This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

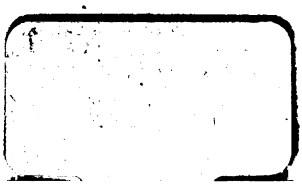
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bergesgrüße

aus dem

Salzburger, Tiroler und Bayrischen Gebirge

von

Heinrich Stieglitz.

München, 1839.
Verlag von Ernst August Fleischmann.

Digitized by Google

„Stille Plätze, liebe Hügel,
Ihr beruhigt mir das Herz;
Wilde Wünsche finden Zügel,
Milder aus des Flusses Spiegel
Dunkelt mir der alte Schmerz."

S. Regis.

Digitized by Google

PT2524
S6B4

Hinaus, hinaus!

An Theodor Mundt.

„— — Ich habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht mit der Sonne Homers trösten können. In dieser Hinsicht halte ich es mit dem städtebauenden Saitenspiel Amphions. — — Ich liebe die städtebauende Muse, welche den Nomadentrieb des menschlichen Lebens einordnet in feste Grenzen der beglückenden Harmonie. — —“

Th. Mundt.

Wahrlich, ich liebe sie auch, die städtebegründende Muse,
Die mit ordnendem Sinn webt das gesellige Band,
Wahrlich, ich ehre sie auch, die mächtige Leier Amphions,
Die mit zaubrischem Klang fügt zu Gebilden den Stein,

M798370

Digitized by Google

Die zu dauerndem Bunde verflechtet Liebe und Treue,
Die zu schönem Verein Sitt' und Gesetze vermählt,
Die dem Fühlen das Maaß, dem Gedanken die Richtung gegeben,
Die dem Glauben die Kraft, Weihe dem Wollen verliehn.
Wahrlich, nicht minder als Du verehr' ich das ruhige Walten,
Das in geregelte Bahn fügt die beruhigte Kraft;
Such' ich den Menschen mir auf in seinem Wollen und Wirken,
Seinem Streben und Ruhn, eil' ich zur einenden Stadt.

Aber lockt aus der Stadt, dem versteinerten Menschengedanken,
Aus der ummauerten Welt liebend mich Mutter Natur

Digitized by Google

Ueber die sonnigen Höhn, die riesigen Gottesgedanken,
Unter das Sternengezelt, leuchtende Blicke des Herrn,
Dann, wie erschließt sich das Herz, wie hebt sich aus schwellender Tiefe
Wonnedurchschauerter Brust selig Gebild an Gebild!
Frei mit dem schwebenden Aar wiegt näher dem Himmelsgewölbe
Sich der geflügelte Geist; weit in die Ferne hinaus
Greift mit den wandelnden Strömen, den silbernen Bändern der Erde,
Kühn der getragene Blick, weltenumschlingend das Herz;
Hoch auf geröthteter Firne vermählen Gedank' und Gefühl sich,
Und Gedank' und Gefühl leuchten ein Opferaltar.

Digitized by Google

Eil', o eile mit mir, und laß die Wirren des Lebens,
Laß, was Dich engt und verschränkt, schrankenummauert zurück!

Komm und empfange den Kuß der Liebe vom Mund der Geliebten,
Wag' es, gieb ihr den Kuß glühender Liebe zurück!

Wag' es, gieb ganz ihr Dich hin! Natur bleibt keinem verschlossen,
Der mit erschlossenem Sinn innig vertrauend ihr naht.

Nahst Du als Bräutigam, Braut ist alsbald sie; dem Kindlichen Mutter;
Freudge Gefährtin, wenn Lust selig die Seele Dir schwellt;

Aber fühlt sich Dein Herz von Schmerzen bedrängt und beladen,
Nirgend auf Erden umfängt mildere Trösterin Dich.

Digitized by Google

War denn nie Dein Gefühl vom Treiben des Marktes geängstet,
Von dem umschwirrenden Drang nimmer die Kraft Dir erlahmt?
Fühltest Du nimmer beengt Dir den Sinn, empört Dir die Brust nie,
Wenn die tyrannische Form stumpfend dem Geiste gebot?
Eil', o eile mit mir! Laß heben, beseelen, beleben,
Laß uns befreien den Sinn wiegend im Arm der Natur!
Nimm diese Zacken ins Herz, die das Herz nicht zerreißen! die Felsen,
Laß sie Dir ruhn auf der Brust! keiner beschwert Dir die Brust —
Gieß in den ziehenden Strom die verhaltene Thräne, und Balsam,
Balsam der Erde, gewährt fluthend der Strom Dir zurück;

Digitized by Google

Balsam des Himmels flößt in die Seele der Kuß Dir der Sonne,
Und in dem Kusse jauchzt Himmel und Erde vermählt.
Dann, wenn ganz wir selbst vom Schmerz, der die Kräfte gebannt hielt,
Wenn im versöhnenden Chor jegliche Klage verstummt,
Dann erhebt uns der Geist zum milden Frieden der Schöpfung,
Und in den Hymnus des All strömt die beruhigte Kraft.

Digitized by Google

Bergesgrüße.

Digitized by Google

Schau an die Schrift, die Gottes Hand geſchrieben;
Lern ſie verſtehen recht! Du wirſt ſie lieben.

Digitized by Google

Ouvertüre.

Hinter mir in bleicher Ferne,
Gleich dem goldigen Morgensterne
Wenn der junge Tag erwacht,
Lag schon Böhmens stolze Veste
Mit dem Rausch der Krönungsfeste
Wie ein Traum verwichner Nacht.

Hatten doch mich Tod und Leben
Recht in Eintracht dort umgeben
Ein verschlungner Blüthenkranz,
Wie man's wol auf alten Bildern
Sieht in kecken Masken schildern
Zum bewegten Faschingstanz.

Digitized by Google

Nicht der Tod, der Waidgeselle,
Hatte mich von deiner Schwelle,
Stolzes Prag, hinweg gebannt;
Nicht der Festlust taumelnd Walten
Hätte länger mich gehalten
Mit dem bunten Flittertand.

Fort in unbestimmtem Drange
Zog ich, weil's mit tieferm Klange
Lockend mich gen Süden rief;
Mich durchbebt' ein leises Ahnen,
Wie wenn dort auf fernen Bahnen
Ein verborgner Zauber schlief.

Und ich kam zum Donaustrande,
Wo mir Linz im Prachtgewande
Reizendster Natur erschien;
Kaum daß ich von heitern Höhen
Dort den Gürtelwall gesehen,
Den die Norischen Riesen ziehn —

Als es laut in mir erschallte
Und verdoppelt wiederhallte:
Nach den Bergen muß ich hin!
Nie noch hatt' ich so empfunden:
Dort nur kann das Herz gesunden,
Dort entwölkt sich nur der Sinn.

Digitized by Google

Und ihr habt mich nicht betrogen,
Als vertrauend ich gezogen
Eurem starken Zuge zu,
Wo ich wie in Bruderarmen
Oft gefühlt die Brust erwarmen,
Oft den Sturm gebracht zur Ruh.

In das Lebensbad, das starke,
Trug ich auf des Herzens Barke
Alle Lieben mit mir fort,
Die mir auf dem Erdensterne
Je genaht, ob nah, ob ferne
Weilend jetzt, ob hier, ob dort.

Bringt nunmehr zum Kranz verschlungen
Seines Pfads Erinnerungen
Künftgen Wallern zum Geschenk
Frei und wohlgemuth der Dichter,
Fleht er: Seyd nicht Splitterrichter,
Sondern freudig sein gedenk.

Ob aus Salzburgs Felsenparken,
Ob aus den Tiroler Marken,
Ob von Bayerns Klippenhöhn
Der Gesang thalabwärts schieße,
Fühlt Ihr nur der Bergesgrüße
Alpenhauch Euch frisch umwehn.

Digitized by Google

Im Gmundner Thal.

Wohin, ihr Augen, blickt ihr nun zuerst?
Wohin, ihr Träume, schweift ihr nun zunächst?
Und ihr, Gedanken, stolze Lüftesegler,
Wo werft ihr Anker auf den hohen Wogen
Des überreichen Schönheitwonnemeers?

Blick' ich hinan zu jenen stolzen Höhen,
Zu jenen Felsen, die amphibiengleich,
Den Fuß im Wasser, Haupt und Brust und Gürtel
Im Reich der Luft, smaragdne Kronen tragen?
Senk' ich das Aug' hinab zur stillen Tiefe,
Wo der Metallglanz der bewegten Fläche
Der Nixen feucht Krystallbett überdeckt?
Lass' ich die Blicke weilen am Gestade,
Wo all die schönen Menschen hin und her
In schmuckem Sonntagsputze sich bewegen?
Wo mit des Himmels Blau, dem Schmelz der
Fluth

Digitized by Google

Der Augen Glanz — der Wangen Lieblichkeit
Wetteifert mit dem Roth der Maienroſe,
Wo mit der ſchlanken Fichte, mit der Kraft
Der ſtarken Buche ſich der Gliederbau
Der Männer und der jungen Burſche gleicht;
Wo freundlich ſich im See die Häuſer ſpiegeln,
Die kleinen Paradieſ' am Uferſaum.

Was muß das aber für ein Gärtner ſeyn,
Dem ſolche Bäume wachſen! Welch ein Kranz
Von wunderbaren Bergesrieſenblumen!
Und drüberhin die ſchlanken Tänzerinnen,
Die hauchige Lärch' im ſteten Frühlingsgrün,
Sylphen, zum Tanz geſellt den dunkeln Gnomen,
Den Fichten, Föhren, Tannen ringsumher.
Sagt an, ihr friſchen Tänzer, welch ein Bild
Deckt euer Arm dort unterm Felſenhange? —
„Hier ſcheiterte ein junges Schiffermädchen,
Als ſie zu Vaters Rettung hergeeilt;
Beide verſchlang der See; die wackern Brüder
Zierten die Stätte mit der heilgen Jungfrau,
Zum Angedenken ihr, Schiffern zum Hort;
Denn gar gewaltig wüthet hier die Brandung
Zur Frühlingszeit, und wenn der Herbſtſturm eintritt.“ —

Digitized by Google

Nun führt ein enger Pfad in eine Schlucht,
Wo von den Felsen Wasser niederstürzen,
Bald perlenschäumend Mühlenräder treiben,
Bald unter Hütten schlängelnd durch sich winden,
Bald weiter aus sich breiten, und ein Bett
Von bunten Gräsern wohlgemuth durchspielen.
Wär' ich ein Ries', ich würfe diesen Wassern
'nen Fels entgegen, daß sie auf sich stauten —
Gar herrlich müßten sich die blanken Massen
Ausnehmen in der dunkeln Waldesschlucht! —

Was zeigt sich dort? — ein ausgetrocknet Flußbett,
Einst reich an Fischlein, jetzt nur glatten Kieseln
Noch Lagerstätte, die von Räderspuren
Vielfach gezeichnet und durchfurcht sind. Stiller Kirchhof
Des abgeschiednen Flußgotts, deinen Saum
Umblühen tausend Blumen, wie das Grab
Des guten Menschen mit Erinnerungen
Noch segnend auf die späten Enkel blickt,
Gleichwie des Dichters Gruft noch Seelenklänge
Umschweben, wenn sein Odem längst entfloh.

Hinan den Pfad! und aufwärts zu dem Gipfel
Des Traunsteins, dem die Bildnerin Natur

Digitized by Google

Das Antlitz aufgeprägt des milden Königs, *)
Dem, wär' er fest wie dieser Fels gewesen,
Wohl nie so schmerzlich Loos gefallen wär.
Laßt ruhn ihn; seinem Angedenken gönnt
Ein stilles Mitleid! — fiel als Opfer er
Der rohen Volkswuth, andre Regionen
Sahn Völkeropfer um Tyrannenlaunen.
Es ist des Lebens Spiel, das große Spiel
Des fürchterlichen Ernstes, das nur Einer
Leuchtend durchschaut, Er, dem Empörung nicht
Empörung, dem der Kampf der Elemente,
Gleichwie der Völker und der Fürsten Kampf,
Ein scharfer Durchbruch zur Gestaltenbildung,
Ein Streben nur zur Räthsellösung ist.

Zur Räthsellösung, zu des Knäuls Entwirrung,
Den jeder Erdentag und jede Stunde
Von Neuem in verworrne Knoten schlägt.
Natur, du schöne Bildnerin, wie lösest
Du wunderbar die Millionen Räthsel,

*) Es ist die einstimmige Bemerkung fast aller Reisenden (französische Emigranten machten sie zuerst), daß der Gipfel des Traunsteins, von der Linzer Straße aus gesehen, täuschend das himmelwärts gekehrte Profil Ludwig des Sechzehnten darstellt.

Digitized by Google

Seltsam verschlungen stündlich sich
In deinem Reiche schürzend! —

Seht dort unten
Die Nachen mit den schmucken Schiffersleuten
Und schwankem Mast. Hei, wie das lustig rudert!
Wie muntre Blumenbeete gleiten sie,
Wie schwanke Inselchen im Sonnenglanze
Auf glattem Spiegel hin des Sees;
Ein Sturm aus jener furchtbarn Schlucht der Fichtau,
Die jetzt so friedlich dort herüber blickt,
Und all ihr Schifflein rängt, von Einem Stoße
Zertrümmert, an des Traunsteins Felsenwand.
O Menschenleben, schaukelnd morsches Schifflein
Mit deinem Doppelruder Leid und Freud,
In dessen Mitte kraftbewußt der Steurer,
Der Wille, lenkend thront, indeß der Mast
Von grünen Hoffnungsflaggen freudig leuchtet —
O Menschenleben, zitternd kreiselst du,
Auch wenn der tiefste Friede scheint zu walten,
Beständig zwischen Klippen auf und nieder
Und zwischen Strudeln, die der sorglos kurze Blick
Erst dann gewahrt, wenn zu zerschellen sie
Das Fahrzeug und den Fährmann drohn; die Tausende,
Vor denen gute Geister still vorüber führen,

Digitized by Google

Gewahrt er nicht — o schwankend Menschenleben,
Wo findest du den Hafen selger Ruh? —

„Suchst du den Hafen? — Sieh dieß schöne Thal,
Umfriedet von dem Rahmen heitrer Höhen,
Durchspühlt von klaren Seen, von muntern Flüssen
Durchzogen, rings von harmlos guten Menschen
Bewohnt; und nirgend Ueberfluß, nicht Mangel,
Die rechte Mitte friedlich frohen Lebens —
Entschließe dich! Erwähle dieß Asyl,
Zu weilen, zu genießen, zu vergessen!“ —

Vergessen? — Welch verlockend Trugspiel raunte
Das Wort mir in die Seele? — Nein, Vergessen
Ist nicht mein Amt. Weh mir, wenn zum Vergessen
Es jemals könnte kommen! Himmelsfriede
Wär dann kein Frieden mehr, der Erde Schönheit
Verkehrte sich in düstre Nebelschatten,
Und die Natur selbst mit dem reichen Füllhorn,
Dem ewgen Lebensquell, verwandelte
In wüste Steppe sich dem öden Herzen.
Nein, nicht vergessen darf ich, kann ich! — Schönes Thal,
Was du mir bietest, dankbar, freudig nehm' ich's

Digitized by Google

In meine Brust auf; volle Lebenszüge
Trink' ich aus dir; ich heb' an deinen Felsen
Den Geist empor; und all ihr Felsenbrüder,
Die ihr herüberragend mir entgegen grüßt,
Und all ihr Thale, die ihr friedlich winket,
Vergessen will ich nicht bei euch! Erstarken,
Erneuen wird mich euer kräftger Balsam,
Erfrischen euer Lebenshauch, und, liebend
Mich hin euch gebend, werd' ich wieder lernen,
Wie schön das Leben ist — mit allen Stürmen,
Mit allen Schmerzen doch ein Paradies.

Von dieser Felshöh freudig niedersteigend
In deinen Schooß, du schönes Gmundner Thal,
Ruf' ich hinaus ins freie Reich der Lüfte
Aus tiefster Brust: „Das Leben ist doch schön!“

Digitized by Google

Unterm Traunfall.

Der Nachen ſchwankt im Sturme
Auf wild erregter Fluth
Dort unterm Felſenthurme —
O Schiffer, du junges Blut!

Iſt das ein Fels? — ich glaube,
Mein Auge trog mich ſehr,
Die Bergfee blickt zum Raube
Auf die ſchäumenden Fluthen her.

Was hilft, du muthger Schiffer,
Dir nun die ſtarke Hand?
Der Strudel ſchon ergriff er
Das Ruder und peitſcht's zum Strand.

Der Strudel dient der ſchönen
Unholdin. Horch — ſie ſingt,
Daß es in ſchwellenden Tönen
Durch Bruſt und Felſen dringt.

Digitized by Google

Sie ſingt und ſingt, blickt nieder
Und lockt mit verzehrendem Blick —
O nimmer kehrſt du wieder
Zur harrenden Braut zurück.

In abendrothem Schimmer
Ruht nun die ſtille Fluth;
Dein Arm durchſteuert ſie nimmer,
O Schiffer, du junges Blut!

Digitized by Google

Die Korbachmühle.

Dort in dunkler Tannen Mitte
Sieh des Mühlrads weißen Schwall
Luftig stäuben, hastig kreisen,
Fortgepeitscht vom Wasserfall.

In der Felsschlucht liegt die Mühle,
An dem Ufer liegt mein Kahn,
Und ich schau' mir Berg und Tannen,
Sturz und Mühlrad fragend an.

Hört' ich doch von einer Sage,
Die in diesem Thal sich regt;
Wer wird mir verkünden können,
Was die Sage in sich hegt?

Und ich geh' zur höchsten Tanne:
„Du bist doch die älteste hier,
Und so magst du Kunde geben
Von der Sag' im Bergrevier.“

Digitized by Google

Und die Tanne leise, leise
Schüttelnd ihr bemoost Gezweig:
„Wasserfall mag dir's verkünden,
Der ist an Erfahrung reich.“

Geh' ich hin zum Bergsturz: „Künde
Du mit deinem Silberschaum,
Was an Wundern sich begeben
Hier im dunkeln Felsenraum.“

Murmelt der im weißen Barte:
„Was ich habe, geb' ich fort
An das Mühlrad; Wandrer, frage
Nur das emsige Mühlrad dort.“

Und ich trete hin zum Mühlrad:
„Du geschäftges, sag mir an,
Was an grauen Mährchenwundern
Hier in eurem Thal sich spann.“

Rauscht das Mühlrad: „Andre Sorgen,
Andre Arbeit hab' im Sinn;
Willst du Mährchen wissen, wende
Dich zur jungen Müllerin.“

Digitized by Google

Sieh, da schaut ein blondes Köpfchen
Lieblich aus dem Fenster her,
Und ich will so eben fragen
Nach des Thales Wundermähr.

Doch wie ich dem Fenster nahe,
Schlägt die Wimpern sie empor,
Und zwei lichte Sterne blicken
Aus dem schönen Antlitz vor.

Soll ich nun noch weiter fragen
Nach den Wundern dieses Thals?
Offenbart sich nicht das größte
In dem Glanz des Augenstrahls?

Tannen, Wasserfall und Mühle,
Wohl mit Recht ward von euch kund,
Wunderbare Mährchenweisheit
Berge dieser Felsengrund.

Was ihr auch an dunkeln Sagen
Mochtet bergen, tiefrer Sinn
Liegt im Augenstern geborgen
Dieser jungen Müllerin.

Digitized by Google

Tannen, Waſſerfall und Mühle,
Rauſcht und ſchweigt nur immerhin,
Sprechen wird für euch das Auge
Dieſer ſchönen Müllerin.

Digitized by Google

Ischl.

Natur braut hier in ihrem Felsenbecher
Den Labetrank,
Und ruft aus freudger Brust: „Herbei, Ihr Zecher,
Herbei, die Ihr beladen seyd und krank!
Hier sprudelt der Gesundheit reinste Quelle,
Hier grünt und blüht des Lebens Feuerwein,
Schaut mich in meinem Festschmuck, jauchzt! und helle
Wird Euer Auge, stark die Seele seyn.“

O schaut sie an! o eilt in ihre Arme,
Eilt in das lebensstarke Felsenthal,
Daß an der Mutter Kuß das Herz erwarme,
In ihrem Schooß ersterbe jede Qual —
Herbei, herbei! Seht, wie die Höhen glühn,
Seht, wie das Thal erglänzt in saftigem Grün!

Digitized by Google

Auf dem Hallstädter See.

Sey gegrüßt im grünen Kranze
Mit der Krone von Lasur,
Du im Morgensonnenglanze
Felsenbrautbett der Natur!

Wie so stolz von dir hernieder
Steigt die Braut in Füll' und Pracht,
Wie so warm die hehren Glieder
Nach der selgen Liebesnacht!

Waldstrom ihres Busens Perle,
Bergessaum ihr Hermelin,
Birk' und Buche, Ficht' und Erle
Locken, die ihr Haupt umziehn.

Und nun will der See sich breiten,
Aufzusaugen ihre Gluth,
Und die üppigen Formen gleiten
Abwärts in die Spiegelfluth.

Digitized by Google

Mit ihr tauchen Mond und Sonne
In den Spiegel still hinab,
Und es wiegt in selger Wonne
Sich ihr Leib im Fluthengrab.

O Natur, du liebewarme
Braut in ewigjunger Pracht,
Nimm uns auf in deine Arme,
Auf in deine Liebesnacht!

Digitized by Google

Beim Doppelsturz
des Staubbachs und des Strub.

Donnernd durch die Felsenklüfte
Braust der wasserschwere Bach,
Und des Herzens tiefste Grüfte
Hallen ihm als Echo nach.

Schäumend aus des Herzens Tiefen
Stürzt der Seele Flammenquell,
Und die Geister, die ihm riefen,
Hallen's wieder voll und hell.

Wenn sich beide stark umfassen,
Flamm' und Strudel eng verwandt,
Steigt hervor aus kühnen Massen
Heitrer Schönheit Zauberband.

Alles Höchste ist geworden
Aus urmächtigem Lebensdrang,
Und aus schwellenden Akkorden
Hebt sich wogender Gesang.

Digitized by Google

Adlerhorst.

Oft hab' ich recht aus Herzensgrunde
Erfleht ein starres Porphyrherz,
Daß nicht so wechselnd mit der Stunde
Im Busen pulse Lust und Schmerz,
Daß nicht so furchend mich durchzücke
Der Blitz, der andre Häupter trifft,
Solch Beben, wenn mit schwankem Glücke
Der Freund des Lebens Meer durchschifft.

Das war in jenen schönen Tagen,
Wo mir noch selbst ein hohes Glück
Vielfach geweckt geheimes Zagen
Vor dem zu flüchtgen Augenblick.
Seit mir die Rosenzeit entschwunden,
Kein Sturm mein Liebstes mehr bedroht,
Seit in dem Kelche tiefster Wunden
Verbrüdert mir sich Grab und Tod —

Digitized by Google

Seitdem hat nie im Herzen wieder
Ein solcher Wunsch sich offenbart;
Es steigen wechselnd auf und nieder
Vergangenheit und Gegenwart;
Die Zukunft winkt mit ihren Kränzen
In dieses bunte Wellenspiel,
Und drüber seh' ich herrlich glänzen
Ein sturmerhabenes heilges Ziel.

Nicht möcht' ich mehr mit euch vertauschen,
Ihr Felsenbrüder, dieses Herz;
Mag oft auch stürmend es durchrauschen
Des Augenblickes Lust und Schmerz,
Ein etwas birgt es, dem vergebens
Sich rüttelnd nahen Flamm' und Sturm,
Wo sich der Kern des tiefsten Lebens
Entfaltet frei im sichern Thurm.

Und wenn ich euch aus dieser Feste
Begrüß', ihr stillen Häupter, dann
Sind mir des Lebens Trümmerreste
Vergangenheit nicht; herrlich an
Schwillt mir der Strom, den ich durchschwommen,
Zu ahnungsvoller Gegenwart,
Mit der, am Weckerheerd entglommen,
Sich keimeschwangere Zukunft paart.

Digitized by Google

Ich mag nicht Klippen mir erſparen,
Die mich auf dieſer Fahrt bedrohn,
Nicht Strudel, nicht des Sturms Gefahren,
Bleibt nur am Ziel der Eine Lohn
Mir ungefährdet, daß im Siege
Der Feſſel ſich das Herz entrafft,
Stark, wär' es auch zu neuem Kriege,
Entpuppend ſich der Erdenhaft.

Willkommen mir in dieſem Strome
Ihr alle, die ein gleicher Drang
Zum Ganzen treibt, nicht der Atome
Des Tages flüchtger Schellenklang;
In dieſem Sinn ſeyn unſre Herzen
Den Felſen nun und ſtets verwandt,
Daß nie der Sturm von Luſt und Schmerzen
Zerreiße tiefrer Einheit Band.

Digitized by Google

Gesang der Geister
aus den Tiefen.

Die Ströme fluthen zu den Meeren,
Die Sonne glänzt am blauen Zelt,
Und eh die Stunden sich verzehren,
Hat umgestaltet sich die Welt.

Doch wie, gestaltet, umgestaltet,
Der Jahre Flugrad sie umkreist,
Die stumpfe Masse nur veraltet,
Lebendge Jugend bleibt der Geist.

Und fort und fort, in Lebensfülle,
Kämpft Nacht und Tag, und Schmerz und Lust;
Bleich wird der Scheitel, welk die Hülle —
Ein Flammenaltar bleibt die Brust.

Digitized by Google

Im Schacht von Hallein.

Ueber dem leuchtenden See
In dunkler Bergeshalle
Beim dumpfen Hammerschalle
Fühlst du der Geister Näh?

Fühlst du den warmen Hauch,
Der aus der Fluth aufsteiget,
Wenn still dein Haupt sich neiget
Ueber des Kahnes Bauch?

Horch, wie es seufzt und singt,
Daß tief zum Herzen nieder
Dringet der Ton der Lieder
Und bebend wiederklingt!

Fühlst du beim Liederklang
Dich Geisterhauch umwittern
Und auf der Lippe zittern
Seligen Wonnedrang? —

Digitized by Google

Das iſt des Bergweibs Kuß,
Das ſich im Fluthenſpiegel
Bei ſchaukelndem Gewiegel
Sehnet nach Menſchengruß.

Digitized by Google

Der Gemsenjäger.

„Treibst dich, flüchtiger Jäger, rastlos
Auf den Felsen hin und her;
Wie ist deines Tages Last groß,
Wie voll Schweiß und voll Beschwer;
Deine Beute, wie geringe,
Dünkte dir sie noch so groß —
Steig hernieder! Wunderdinge
Zeig' ich dir im Bergesschooß.

Steig hernieder, kecker Jäger,
Laß des Tages Müh und Qual!
Hurtige Knappen, deine Pfleger,
Harren im krystallnen Saal;
Weiche Mädchenlocken wallen
Dir zum süßen Zeitvertreib,
Doch die lieblichste von allen
Weiht sich liebend dir als Weib —

Digitized by Google

Bietet dir zur Morgengabe
Nach der ersten selgen Nacht,
Daß dein durstger Blick sich labe,
Alles Gold im Bergesschacht;
Ungemeßner Güte Fülle
Wird dein dauernder Gewinn,
Und in duftge Träume Hülle
Lind ich deinen harten Sinn.“ —

Braucht nun fürder nicht zu zagen,
Flinke Gemsen im Gestein;
Der mit ungemeßnem Wagen
In den Tod euch trieb hinein,
Er wird nimmer mehr erscheinen
Aufzuscheuchen eure Rast,
Aber nimmer auch den Seinen
Ein geliebt willkommner Gast.

Wie auch aus den goldnen Grüften
Heiß sich sehnen Herz und Sinn
Nach den frischen Bergesläften,
Nach des Vaters Triften hin,
Nimmer wieder darf von dannen
Aus der Felsenhaft er los,
Denn der Tiefe Mächte bannen
Klammernd ihn in ihren Schooß.

Digitized by Google

Vor der Sennhütte.

Was blickſt du denn ſo finſter,
Du ſchöne Sennerin?
Ich dächt', hier dürfte Niemand
Hegen umflorten Sinn.

Seit ich in euren Bergen
Mich treibe hin und her,
Bin ich ein Andrer worden
Und kenne mich ſelbſt nicht mehr.

Die Sonne lacht mich wieder
Mit Kindesaugen an
Und haucht mir wärmende Mährchen
Ans ſtarre Herz heran.

Der Waldbach flüſtert heimlich
Von ſelger Liebesluſt
Und kühlt mit ſeinem Rauſchen
Die gluthdurchwühlte Bruſt.

Digitized by Google

Es ſingen mir die Bäume
Den frühen Wiegenſang,
Der einſt dem Schlummermüden
So ſüß zum Herzen drang.

Die Hütten dünken ſo heimiſch
Mir wie mein Vaterhaus,
Und Hof und Laub' und Garten
Find' ich im Walde draus.

Und wenn die Bäume nicken,
Dann iſts, als winkten mir
Die trauten fernen Freunde
Von drüben und von hier.

So nicke doch auch Du mir,
Du ſchöne Sennerin,
Und zeig mir, daß ich kein Fremdling
In euren Bergen bin.

Digitized by Google

Conzert im Walde.

Geht ein Geſelle
Hin zu der Quelle
Unter den Büſchen.
Nach dem Erfriſchen
Eilt er mit munteren Schritten am Bach
Trällernd den Wegesgenoſſen nach:

„Bunt iſt die Heerde
Doch auf der Erde,
Wechſelnd die Schäume
Luftiger Träume,
Quellende Schmerzen und perlende Luſt
Alles in der Einen Bruſt.“

Hören's die Buchen, die alten,
Wollen den Eilenden halten:
„Laß dir's ein Weilchen gefallen
Hier in den wölbenden Hallen,
Laß dir's gefallen, wir geben hier
Mittagsruh und Schatten dir.“

Digitized by Google

Hören's die Birken, die jungen,
Haben ins Ohr ihm gesungen:
„Willst du dich plagen, du muntrer Gesell?
Horch, wie er rieselt, der murmelnde Quell,
Lagre zum Quell doch im Schatten
Dich auf den sammtenen Matten.“

Hören's die wehenden Weiden,
Wollen sein Scheiden nicht leiden:
„Sieh nur die Geisen dort drüben am Bach;
Hast du's so eilig? gemach nur, gemach!
Neben den Geisen — blick auf doch!
Schau nur genau, und dann lauf noch! —

Schaut der Geselle
Hin zu der Quelle —
„Waret ihr Augen vom Schlaf denn so schwer?
Kam denn erst eben die Sennerin her?
Mögen doch laufen die Andern!
Ich hab nicht Lust jetzt zu wandern.“

Wie er nun schlürfet vom Neuen!
Wie ihn die Zicklein erfreuen!
Wie ihm behaget die Mittagsruh,
Buchen und Birken und Weiden dazu!
Auf grün-duftigen Matten vor Allen
Will ihm doch Eines besonders gefallen.

Digitized by Google

Schlafen und Essen
Hat er vergessen.
Aeugelchen blinken —
Möcht' er draus trinken!
Wängelein glühen — wie wär' er die Luft
Gern, zu umspielen den rosigen Duft!

Stunden vergehen.
Kühlender wehen
Nun schon die Lüfte, die Sonne sank,
Heerde wandert zum Abendtrank
Kundig des Weges; am murmelnden Bach
Thut eine Stimme bald laut und bald schwach:

„Un nu laß ab mi zu umschlingen,
I will di auch a feines Liedel singen!
Der Wald is dunkel, die Mutter weit,
'ne Stunde Freud
Hat schon manch Madel lebenslang gereut.

Du bist so vornehm, wirst mi nit nehmen,
Wie müßt' i armes Dirnel dann mi grämen!
I bin so jung noch, un bin nit kalt,
Un du bist alt
Un bist a Schelm, un überredst mi bald.
Laß ab, laß ab — — — — — — "

Digitized by Google

Fanden die Geisen allein zu Hause?
Mutter sie fragt beim Abendschmause:
„Wo nur die Elsbeth mag stecken?“ — es fragt
Immer nach Elsbeth, und weint und klagt
Um die Verlorne die kleine Marie,
Schmeichelnd sich schmiegend an Mutters Knie.

Unterdessen im Walde hell
Murmelt der Quell,
Vöglein sind alle zur Ruhe, die Bäume
Wölben ihr Dach über schwellende Träume.

Digitized by Google

Die Salzach.

Von hohen Gletschern nieder
Stürz' ich ins grüne Thal
Und dehne die schwellenden Glieder
Im bunten Menschensaal.

Im bunten Saal erfaßt mich
Bei fröhlichem Liederklang
Ein Schauern, eine Hast mich,
Ein unstillbarer Drang.

Ich möchte stürzend eilen
In jedes Menschenherz,
Die Wunden möcht' ich heilen,
Die Sorgen und allen Schmerz.

Doch vorwärts muß ich ziehen,
Muß wandern fort und fort,
Der Senner Melodien
Begleiten von Ort mich zu Ort.

Digitized by Google

Begleiten an Märkten und Städten,
Kapellen und Burgen vorbei,
Vorüber der Wandrer Gebeten,
Vorüber der Hirten Schalmei.

Nun heb' ich mich über die Höhen,
Nun brech' ich durch engende Kluft —
Ich muß! — die Fluren zu sehen,
Wohin der Ersehnte mich ruft.

Und wenn ich nun endlich begrüße
Des minnigen Bettes Fluth,
Wo mir der Zukünftge, der süße,
In grünen Krystallen ruht —

Dann breit' ich die Arm' und erfasse
Den eilenden Buhlen so warm!
Dann ström' ich hinüber, ich lasse
Nie mehr den umfluthenden Arm.

Und weiter und immer weiter!
Nun bin ich nicht selber mehr Ich,
Und doch so fröhlich und heiter —
O Buhle, wie lieb' ich dich!

Digitized by Google

Die graue Veste.

Der Wandrer.

Giebt's keine Geister denn in euren Bergen?

Die Alte.

Je nun, der Groof ging sonst wohl bei uns um,
Doch hat er jetzt sich lang nit sehen lassen.

Der Wandrer.

Wer ist der Groof?

Die Alte.

Das ist der grimme Wehrwolf,
Der Kinder stahl und hübschen Mädchen nachschlich
Und der's den Hirten anthat auf der Alm.

Digitized by Google

Der Wandrer.

Saht ihr denn selbst ihn jemals?

Die Alte.

Einmal, Nachts,
Ich war noch ein gar dumm blutjunges Mädchen,
Da hab' ich ihn gesehn hoch auf der Mauer
Der grauen Burg. Es war stockfinstre Nacht;
Da saß er droben wie ein Feuerkönig,
Im Flammenmantel; in der rechten Hand
Hielt er ein Rohr, und vor ihm stand ein Becken
Voll Feuerschaum. Da steckt' er nun das Rohr
Ins Becken, und zog glühnde Seifenblasen
Heraus, die sich verwandeln und verdichten
Im Nu, und warf die rothen Feuerkugeln
Hinüber auf die Berge, und da blieben
Die Kugeln liegen, und am andern Morgen
Da waren's schwarze Kohlen, hart wie Stein.

Ich lief zur Mutter gleich. Die aber sagte:
„Bleib draußen nit! der Wehrwolf thut dirs an.“
Und nun erzählte sie, wie er vor Jahren,
Vor vielen Jahren auf dem Schloß gehaust,
Als Burgherr, und die Leute schlecht behandelt,
Sein eigen Hausgesind zum Sonntagsspaß
Gepeitscht, wenn sie zur Kirche gehen wollten,

Digitized by Google

Das Dorf verhetzt, und in dem nahen Kloster
Geschändet schöne Nonnen. Dafür mußt' er
Nach seinem Tode spuken überall,
Wo Unheil er verübt im Leben. Einstmals,
Es ist schon lang her, kommt ein Geisterbanner
In unsre Berge; der will gerne Ruh
Den armen Leuten schaffen, und fragt an
Beim Groof, wo er am liebsten ruhn möcht.
Da brüllt der Groof: „Im Kloster bei den Nonnen
Da will ich seyn, und jede Nacht 'ne andre
Soll wärmen mich — Die Ruh sollst du mir
schaffen!“ —
Da schlägt der Geisterbanner fromm ein Kreuz,
Und mit der Macht des heilgen Kreuzes treibt er
Den grimmen Wehrwolf vor sich her, hinaus
Bis auf die Mauer der verlaßnen Burg.
„Hier sollt du sitzen einsam und alleine
Viel Jahre lang, sollt Hitz' und Frost erleiden,
Der harte Mauerstein soll Deck' und Kissen,
Und nackt Gewürme deine Speise seyn.“

Da schäumt der Groof in wildem Zorn, und ballt
Aus seinem Schaum 'ne rothe Feuerkugel,
Und schleudert sie dem Geisterbanner nach.
Der schlägt sein Kreuz. Da fährt die Feuerkugel
Vorüber durch die Luft, und fällt verkohlt
Dort drüben auf den Berg. Ihr könnt sie sehen

Digitized by Google

Noch heut; es ist der große schwarze Stein,
Auf dem kein Strauch wächst und kein Hälmchen grünt.
Seitdem ist Ruh vor'm Spuk des wilden Groofen
In Dorf und Kloster, und auch auf der Alm.
Nur einmal alle sieben Jahre zeigt er
Sich Nachts dort oben auf der grauen Veste,
Zieht glühnde Seifenblasen aus dem Becken,
Und wirft sie auf die Berge rings umher. —

Doch es wird Abend, und ihr werdet hungrig
Und müde seyn. Kommt mit in meine Hütte;
Da kann mein Enkelkind noch Manches euch
Erzählen, wenn ihr's sonsten hören wollt.

Digitized by Google

Die Hütte.

Es war ein schöner Abend in der Hütte
Und eine schöne Nacht. Der Vollmond lugte
Ins enge Stübchen freundlich und vertraulich,
Und lugte noch, wie die geschäftge Alte
Längst schlafen gangen, und ich gegenüber
Der kleinen muntern Kati schweigend saß,
Die von süßschwellenden Rubinenlippen
Gar vieles Hübsche abzuspinnen wußte
Von Wässerweibchen und von Bergkobolden,
Bald schauerlich, bald neckisch, bis zuletzt
Vor all dem Mährchenspuk ihr selber graute
Und näher sie und näher rückend heimlich
Ins Ohr mir flüsterte: „Ach, geh nit fort noch,
's ist gar so einsam und so bang; ich fürcht mich
Allein zu bleiben; wenn der böse Groof
Ans Fenster jetzt heran trät, sterben müßt' ich
Vor Grauen; ist erst Mitternacht vorüber,
Dann hat er keine Macht mehr; geh nit fort!"

Digitized by Google

Der Mond senkt' eben auf die Bergwand drüben
Sein scheidend Auge; von der nahen Thurmuhr
Klang Mitternacht; des Wächters rauhe Stimme
Begleitete des Käutzchens heisrer Ruf
Hernieder von der grauen Veste; schnarrend
Verhallte noch: „damit kein Schaden geschicht!“
Im Windeswehn — da schwand des Mondes Licht.

Und stärker nahm die Windsbraut nun sich auf,
Und grimm und grimmiger herüber schnaubend
Vom Lueg-Paß peitscht' an dem nächtgen Himmel
Sie Wolken auf, und preßte die zusammen
So kräftig, daß, in Thränenströmen sich
Entladend, scharf vom Sturm getriebene Güsse
Hernieder schossen, und mit gellem Schluchzen
So heftig an das Hüttenfenster schlugen,
Als wollten sie gewaltsam zu uns ein.

Da schlang die kleine Kati bang und bänger
Ihr zitternd Aermchen um mich, und barg scheu
Das warme Köpfchen unter meinem Mantel,
Und schmiegte sich so ängstlich an die Brust mir,
Daß jeden Schlag ich des bedrängten Herzchens
Am meinen zählen konnte, bis durch tausend
Geschichtchen aller Art ich alles Zagen
Von ihr hinweggescheucht, und nach und nach sie
Getroster aus dem Mantel sich hervor wand

Digitized by Google

Und nun mit fester Stimm', als wollte selber
Sie Muth einflößen sich, anmuthig lächelnd
Mich fragte: „Bin ich nit ein albern Kind?“ —

Indessen fing der Morgen an zu dämmern,
Die Nacht war unvermerkt uns hingeschwunden
Im trauten Stübchen, mählig drang von außen
Das Licht herein, in heitrer Morgenfrische
Erschien das Thal, die grauen Tännen ragten
Von Wolken frei — beruhigt war der Sturm.

Digitized by Google

Der Burgfriedhof.

Verrauscht Musik und Feste —
Da liegen nun die Reste.

Wir saßen vor der Hütte, freuten herzlich
Des frischen Morgens uns, und lieblich spannen
Nun wieder von dem Mund der lieben Kleinen
Sich vielgeschäftig bunte Zauberfäden
Aus unerschöpflich reichem Sagenschatz.

„Nit wahr, ich bin 'ne rechte Plappermühle?“
Entgegnete verschämt sie, als ich schmeichelnd
Sie pries um ihrer Mährchenweisheit willen —
„Ein recht geschwätzig Ding? — Eins aber muß ich
Euch doch an dieser Stelle noch erzählen,
Das von der Aeltermutter ich gehört.

Digitized by Google

Ihr seht dort auf der Höh den alten Kirchhof,
Der höher noch als wie die graue Veste
Herabschaut auf die Berge. Droben weiden
Des Amtmanns Leute manchen Tag im Jahre
Das Vieh. Einsmals an einem Frühlingsabend
Geschah's, daß sich das Vieh nit wollte lassen
Nach Hause treiben, sondern immerfort
Aufwärts dem Berg zudrängte nach dem Kirchhof,
Als wär's von Teufelskünsten hingebannt.
Mit einem Male hält 'ne fremde Herrschaft,
In langen weiten dunkeln Feierkleidern,
Wie keiner hier am Orte noch gesehn,
Mit bleichen Zügen und mit stieren Augen,
Als wären's nit lebendige Menschenkinder,
Vor den verdutzten Mägden an, und fragt,
Ob drunten nit das Schloß der alten Grafen
Von Gollingen? — Die Mägde sagen Ja,
Und wissen sich vor Schrecken nit zu helfen.
Doch eine von den Damen tritt hervor,
Reicht ihnen schöne Bänder, (an den Bändern
Da hingen Heilige von Gold und Silber)
Ermahnt, sie möchten sich nur ja nit fürchten
Und sie getrost hinführen auf den Schloßhof.
Wie sie die grauen Wände sehn, so kahl,
Und wie das Gras die alten Mauersteine
Bewachsen überall, da fangen sie
Zu weinen an, und brechen aus in Klagen

Digitized by Google

So schaurig, so gewaltig, daß die Mägde
Vor lauter Jammer selber mitgeweint.
Dann gehn sie zu den Wappen hin, betrachten
Mit thränenfeuchtem Blick die Schrift, und scheiden,
Nachdem sie noch die Mägde reich beschenkt.
Die sehn sie aus dem Burgthor gehn, und hören
Noch lange helles Schluchzen. Dorten, wo der Wartthurm steht,
Da sind die Fremden ihrem Aug' entschwunden
Am steilen Abhang. Keine Spur bezeugt,
Wohin sie weiter kamen." —

Verschwunden, sagst du, sind sie? — Liebes Kind,
Blick hin doch, wie's dort durch die Wiesen schleicht
Dem Walde zu — ein Mann und eine Frau
In langen weiten dunkeln Feierkleidern,
Wie du gewiß sie nimmer noch gesehen —
Sie schweben nur, das ist kein Gang von Menschen —
Komm, laß uns die verfolgen, kleine Kati!
Vielleicht erleben wir ein Mährchen selber
Am frühen Tag. —

„Das wolle Gott verhüten
Und alle Heiligen!" ruft die bange Kleine,

Digitized by Google

Und schlägt ein Kreuz, und läuft aus allen Kräften
Zurück zur Hütte, immer sich bekreuzend.
Ich aber folge der Gestalten Spur
Die Wies' entlang, vorbei den stillen Weilern,
Zum Waldsteig. Bald verschwindend zwischen Bäumen,
Bald wieder sichtbar wandeln jene beiden
Dicht vor mir her, bis ich mit einem Male
Sie wie von einem weiten weißen Schleier
Umwallt seh', und vom Schleier her ein Wehen
Verspüre, feucht und kühl, und durch die feuchte Kühle
Vernehm' ein Brausen, das bei jedem Schritte
Sich hebt und mehrt — Und wie ich noch verwundert
Ton und Erscheinung mir zu deuten suche,
Da seh' ichs von der Höhe niederrauschen
Wie Silberadern, quellend aus der Berge
Geheimsten Schluchten, und es dehnt das Silber
Sich stets von Neuem lockernd auseinander
Und braust zuthal in jugendlichem Schwall,
Ein langer weiter weißer Schleierfall.

Digitized by Google

Terzett.

Unterm Gollingerfall.

Erste Stimme.

Seht, ein Gespenst im weißen Leichentuch
Rauscht dort von dunkeln Fichtenhöhn hernieder.

Zweite Stimme.

Nein, nein, der Berggeist kämmt den Silberbart,
Und dehnt dazu die nebelfeuchten Glieder.

Dritte Stimme.

Das Waldweib ists; mit der Agraffe spielt es,
Läßt gleiten sie vom atlasnen Gewande,
Und immer abwärts nach der Tiefe zielt es,
Und hält sie nur am leichten Wellenbande.

Digitized by Google

Zu Dreien.

Was es auch sey, geheimes Geisterleben
Verkündet sich in diesem Stromesrauschen;
Es ist ein zauberisch Auf- und Niederschweben,
Worin verborgene Kräfte Grüße tauschen.

Erste Stimme.

Wie müßt' erhaben hier zum hohen Drang
Im Vollchor „O Sanctissima" erschallen!

Zweite Stimme.

Ich ließe lieber mir den Klang
'nes lustgen Lanner oder Strauß gefallen.

Dritte Stimme.

Wie? Durch der Elemente hehres Brausen
Solch ein profan ungeistiges Gedudel?
Willst nach dem Nektarmahl du Kühkäs schmausen,
In Kypris Hain einführen Nickels Pudel? —

Zweite Stimme.

Was schiltst du? Ist das Leben nicht ein Strom,
Der niedertanzt vom Berg nach Geig' und Flöte?

Digitized by Google

Erste Stimme.

Das Leben ist ein heilger Völkerdom,
Umglüht von Morgenlicht und Abendröthe.

Dritte Stimme.

Es ist das Leben ein Atom
Von Ihm, deß ewigreger Lebensstrom
Die Sonnen schuf, und Erd' und Stern' erhöhte.

Unisono.

Das Leben ist ein Ausstrom nur des Einen,
In dem sich spiegelnd Erd' und Himmel einen,
Das Leben ist ein Sonnenstäubchen nur
Von seines Urlichts ungemeßner Spur,
Ein Körnchen, abgesprungen von den Kanten
Des ungeheuren Weltendiamanten,
Ein Perlchen aus dem tiefen Meeresgrunde,
Wo Perl' auf Perl' erzeugt jedwede Stunde,
Ein Fünkchen von dem heilgen Flammenherde,
Auf dem sich schürt sein unerschöpflich Werde,
Von seines Odems selgem Segensquelle
Ein Hauch, ein Tröpfchen reichster Gnadenwelle.

Drum drängt so wundermächtig auch das Leben,
Dem Ursprung stündlich sich zurückgegeben;
Es bangt, in stets erneuetem Ergießen

Digitized by Google

Ins Licht des All verklärt zurück zu fließen;
Von der verkohlten Schlacke sich zu reinen,
Ringt es, sich in thatkräftigem Erscheinen
Dem Weltendemant wieder zu vereinen;
In Tiefen wühlt, es ob es im Vertiefen
Der Mutter nah', wo seine Schwestern schliefen;
Zum Himmel steigt es auf, zum Quell der Flammen,
Aus dem die Funken alles Lichts entstammen;
Es lauscht, gleich dem im Wald verirrten Kinde,
Dem leisen Luftzug, ob's im Abendwinde
Verlorner Heimath Spuren wiederfinde.

So ströme denn, o Leben, ströme nieder,
Steig auf, du Springquell mit elastischem Quall!
Löst auf in Erd' euch, ihr umhüllenden Glieder,
In Feuer, Wasser, Luft — Es findet überall
Der Quell des Lebens seinen Urquell wieder.

Digitized by Google

Unterm Felsenthor

in Salzburg.

„Te saxa loquuntur“ —

Von Menschenkraft ein vollgefüllter Becher
Ward hier zum felsenstarken Felsenbrecher,
Und drüber grüner Kronen Baumeswipfel,
Naturjuwelenschmuck auf Menschenwerkes Gipfel.

Digitized by Google

Klein-Rom.

Des Lohnlakei stets zungenfertiger Mund
Thut eben uns mit breitem Pathos kund,
Daß, wer sich Salzburg recht genau besehn,
Nicht brauche ferner mehr nach Rom zu gehn.

„Nun gehn wir zu den Kirchen, meine Herrn,“
Fährt fort er in gewohnt eintönigem Plärrn;
„Da ist nun alles ganz so wie in Rom,
Vom kleinsten Bethaus bis zum großen Dom.“

Indeß bleib' ich ein Weilchen stille stehn,
Mozarts Geburtshaus recht mir anzusehn —
Wohl Rom! Da ruht sein Nest, das graue Haus;
Der Adler flog in alle Welt hinaus.

Digitized by Google

Salzburg.

Ein Abendbild.

Es singt die Glockenuhr, das Wasser rauscht,
Die Luft durchwehn gehaltige Melodien,
Ein Wandrer steht am Marmorborn und lauscht
Und fühlt Erinnerung die Brust durchziehen;
Der Markt ist leer, die stolze Häuserpracht
Umweht der leise Fittig schon der Nacht.

Vom nahen Dom ertönet Orgelklang
Zur vollen Tuba, mirum spargens sonum,
Vom hohen Chore strömet Weihgesang
Hernieder, cogens omnes ante thronum —
Der stille Wandrer lauscht und lauscht und naht,
Und ziehet sinnend weiter seinen Pfad.

Er blickt gedankenvoll vor sich hinaus,
Durchströmt von der Vergangenheit Akkorden —
„Ist das da drüben nicht mein Vaterhaus?
Wie ist denn Alles hier so anders worden?

Digitized by Google

Wohin des reichen Lebens voller Drang,
Der meine Kindheit wunderbar umklang?“ —

Nun schreitet er die steile Burg hinauf,
Bei jedem Schritt vergangener Tage Grüßen,
Er blickt hinab ins Thal, der Mond geht auf,
Da liegt die alte Stadt zu seinen Füßen,
Die theure Stadt, und leuchtend drüber hin
Die Felsenkönige im Hermelin.

„Seyd mir gegrüßt, ihr alten Bergeskronen,
Ihr Wächter um mein Kindheitparadies!
Wich auch der Glanz von Salzburgs Fürstenthronen,
Seit sie der Engel mit dem Schwert verstieß,
Ihr prangt in unerschütterlicher Macht
Und trotzt dem Drang der großen Lebensschlacht.“

Er sprach's. Da tönen Trauermelodien
Vom Thal herüber; einen schwarzen Chor
Sieht er bei Fackelglanz vorüberziehen
Zum Friedhof hin, und es vernimmt sein Ohr
Sein eigen göttlich Requiem aeternam —
Weiß keiner, wo der stille Wandrer herkam? —

Digitized by Google

Frühmette.

Stille die Höhen,
Ruhig das schlummernde Thal,
Morgenlich Wehen
Rings in den Lüften zumal;
Schwanken im Herzen,
Wogen und Stürmen herauf und hinab,
Seliges Sehnen, durchzitternde Schmerzen
Schaukelnd herüber, hinüber, von Wiege zu Grab.

Leises Bewegen
Thut sich am Boden nun kund,
Wimmelndes Regen
Aus dem erwachenden Grund,
Und aus den Tiefen
Rastlos durchflutheter Brust
Steigen die Hieroglyphen
Ewiger Räthsel, gewoben aus Wehmuth und Lust.

Digitized by Google

Leben, du große
Hieroglyphe der Welt,
Dir aus dem Schooße
Hebt sich der Feig' und der Held,
All deine Kinder
Säugst du an liebender Brust —
Drum sey der Kelch mir der Schmerzen nicht minder
Freudig geschlürft als der Becher der seligsten Lust!

Digitized by Google

Im Park zu Aigen.

»Trübe wie der Himmelsbogen
Ists nunmehr der Seele hie,
Hält es Aigen überzogen,
Und die Freude kehret nie.

Immerfort die Wasser rauschen,
Immerhin ein Klagelied,
Deiner Stimm' ist nicht zu lauschen,
Ach, das Aug Dich nimmer sieht.

Schwarzenberg, Du warst noch Einer
Von dem guten alten Wien» — ꝛc.

König Ludwig von Bayern,
im Denkbuch des holländischen
Häuschens im Park zu Aigen.

Den Manen des hochherzigen Fürsten Ernst von Schwarzenberg.

Leuchtend, wie des Himmels Bogen
Ueberbreitet Meer und Land,
Ziehn des Geistes lichte Wogen
Ein untrennbar Seelenband.

Digitized by Google

Laß die Wasser, laß sie rauschen,
Laß die Stunden, laß sie ziehn —
Geistverwandte Seelen lauschen
Ernsten Geistermelodien.

Wo ein Edler wirkt' und weilte,
Hör' ich nicht ein Klagelied;
Nur die flüchtge Form enteilte,
Nur die morsche Hülle schied.

Durch die Lüfte, durch die Herzen,
Ob des Körpers Band zerreißt,
Waltet, sühnend Klag' und Schmerzen,
Ewig fort ein edler Geist.

Digitized by Google

Der Untersberg.

Mitternacht war schon herangekommen,
Und noch saß ich mit dem greisen Steiger,
Ohne Schlaf zu fühlen, vor der Hütte
An dem letzten Rand des Wiesenabhangs,
Der sich mählig von der Gern hinanzieht
Nach dem Untersberg, da wo das Wäldchen
Gegen Berchtesgaden zu sich öffnet.
Jedem seiner Worte eifrig lauschend,
Blickt' ich in die scharf gefurchten Züge
Und der Augen halb erloschnes Feuer,
Geisterhaft umspielt vom Mondenschein.

„Könnt mir's glauben, Herr" — begann der Alte
Ernst und emsig weiter zu erzählen,
Als er just ein wenig angehalten
Und wie spähend rings sich umgeschaut —

Digitized by Google

Könnt mir glauben! — siebzig Jahre sind's nun,
Und noch immer ists als wär' es heut —
Da ging ich, ein muntrer flinker Bube,
Noch am späten Abend von der Hochalm,
Fürstenbrunn zu; jeden Weg und Steg
Ringsherum am ganzen Untersberge
Kannt' ich aus, wie meines Vaters Hof,
Und es war wie heute heller Vollmond;
Aber keine Wegspur fand ich dasmal;
Alles wie verweht und wie verwachsen.
Immerfort trieb ich mich hin und wieder
Auf und abwärts zwischen Felsenschluchten
Und Geröll und moosbewachsnen Steinen,
Die ich nimmer noch zuvor gesehn;
Und so tappt' ich blindlings in der Irre,
Bis zuletzt ich stand vor einer Höhle,
Die zwei hohe Bäume überragten;
Aus der Höhle trat ein graues Männlein,
Winkte mir und hieß mich frohen Muths seyn,
Nahm mich bei der Hand, und freundlich schmunzelnd
Führt es mich durch enge dunkle Gänge
Viele Stunden abwärts; aber drunten
War es wieder weit und hoch und räumig
Und viel heller noch wie Tageslicht, und —
Dürft' ich nur verrathen, was ich drunten
Hört' und sah, es sollt' euch nit verwundern,

Digitized by Google

Herr, daß jener graue Burſch da droben
Heißt von Alters her der Wunderberg.“

Und der Alte hält von Neuem inne,
Stützt ſich auf die Hand, als ob er lauſchte,
Und nach einem Weilchen um ſich blickend
Fährt er fort: „Und die Muſik da drunten!
So was hör' ich mein Lebtag nit wieder;
Klingend Spiel, und Stimmen, ach, ſo prächtig,
Ach, ſo luſtig und ſo ſchön und helle
Tönend, daß ich aus dem Wunderberge
Nie im Leben mehr heraus gemöcht hätt,
Bis zuletzt — ja, dürft' ich's nur verrathen —
Wunder über Wunder, lieber Herr!“ —

Alter, hört, ich will's euch reichlich lohnen,
Führt mich jetzo gleich zu jener Stelle,
Wo ihr in den Wunderberg geſtiegen
Durch die dunkle Schlucht —

„Du lieber Himmel,
Hat denn einer je ſich ausgefunden
Nach dem ſelben Ort? Hat jemals einer,
Wollt' er auch ein ganzes Jahr lang ſuchen,
Wieder auf den alten Pfad getroffen
Oder auf den vorigen Eingang? Immer
Wieder neue, und verweht die alten

Digitized by Google

Und verwachsen — das ist ja das Wunder
Zu den vielen Wundern dieses Bergs!“ —

Nun erzählt er mit beredter Zunge
Immer eifriger und immer rascher
Mähr auf Mähr — Erst von dem Schäferknaben,
Welcher sieben Jahr und sieben Wochen
Drinnen war und mit den Untersbergern
Hat gelebt in Herrlichkeit und Freuden
All die Zeit, und der dann ganz ein Andrer,
Ernst und bleich und über Maaßen schweigsam
Wieder an das Tageslicht gekommen,
Daß ihn draußen keiner mehr gekannt —
Vom verirrten Jäger, dem daheim sie
Seelenmesse schon gehalten, als er
Zum Erschrecken aller frommen Seelen
In ganz neuen goldgestickten Kleidern
Plötzlich zu der eignen Seelenmesse
Schweigend ein in die Kapelle trat. —
Von dem Fuhrmann, den die Untersberger
In den Berg gelockt mit seinem Weinfaß,
Und der mehr an Gold gebracht nach Hause
Als viel Dutzend solcher Fässer werth —
Von dem goldnen Sande, den vor Zeiten,
Da im Thale des grundlosen Mooses
Noch die mächtge Helfenburg gestanden,
Nachts die armen Bauern sammeln mußten,

Digitized by Google

Und den große fremde dunkle Männer
Immer abgeholt am frühen Morgen,
Und den jetzt kein Mensch mehr finden kann —
Von dem Felsblock, der, durch Teufelskünste
Jählings abgeschleudert, von dem andern
Unterm Anruf aller guten Engel
Nieder in das Wiesenthal entrollten
Um gar Vieles überflogen ward —
Von den kleinen muntern Wundermännlein
Mit den grauen Bärten, deren Flechten,
Wer sie nur berührt, zum reichen Manne
Für sein Leben machen, wenn sein Wandel
Schlicht bleibt, aber jämmerlich und elend,
Wer vom Rechten abweicht — von den Frauen
Mit den schönen langen braunen Locken,
Die so gern die frommen Menschen haben,
Und das Gute lohnen, und das Böse
Strafen — von der großen Alme drüben
Ueberm Königssee am steinern Meere,
Die so reich war und so üppig grünte
Und jedweden Sommer soviel abwarf,
Daß die Sennerinnen ihres Reichthums
Bald voll Uebermuth sich überhoben,
Immerfort geschwelgt in Lust und Freuden,
Sich in Milch gebadet und mit Käse
Rings den Weg gepflastert zu der Hütte
Und mit Butterklößen Ball gespielt,

Digitized by Google

Und wie für den Frevel sie gestraft sind
Von den Frauen mit den schönen Haaren,
Und wie jetzt die ganze Alm verschüttet
Und verweht im Sommer wie im Winter
Droben liegt im tiefen tiefen Schnee —
Von den Priestern auch, die drunten wohnen
In dem Berg, und manchmal zur Adventzeit,
Oder auch um Ostern oder Pfingsten
Auf geheimen unterirdischen Wegen
Hin zu den Kapellen von Sankt Zeno,
Bartolomee, und Unterstein, und Gilling,
Salzburg und Hallein, in Feierzügen,
Mit Musik und Fackeln und von vielem
Unbekannten Volk und reichem prächtgen
Troß begleitet, Messe lesen kommen,
Wo schon Mancher sie bei hellen Kerzen
Hat gesehn in ihrer nächtgen Andacht,
Und wie da, wo sie sich sehen lassen,
Allzeit ein absonderlicher Segen
In dem Jahre Wiesen trifft und Aecker
Derer, die da glauben und vertraun —
Von dem Kutscher, der mit seiner Herrschaft
Sammt dem Wagen in viel hundert Stücke
Ward zertrümmert, weil er bei dem Anblick
Eines solchen Fackelzugs gelohn —
Von den Kriegern, die im Berge hausen,
Und wie jedesmal, wenn sich die Trommel

Digitized by Google

Drinnen rührt und sie umher im Lande
Draußen einzeln oder truppweis streifen,
Ganz gewiß die hohen Potentaten
Bald darauf gerüstet sind zum Krieg.

„Aber wunderbarer als das Alles
Ist der Anblick des gewaltgen Kaisers,
Der im tiefsten Schacht des Wunderberges
Als Gebieter all der andern Fürsten,
Die versammelt sind um seinen Thron,
Mit der goldnen Krone und dem Scepter
Still und ernst an einem Marmortische
Sitzt, und mit den großen blauen Augen
Ringsum auf das Treiben schaut, und sinnend
Vorbereitet, was die Zukunft löst.
Zweimal sind des Bartes lange Flechten
Um die Tafel schon herum gewachsen;
Aber wenn sie sich zum dritten Mal
Um den blanken Marmortisch geschlungen,
Dann erhebt der Berg, und alle Länder,
Die das weite Meer umschließt, erbeben.
Weh dann Allen, die im Finstern schleichen,
Weh den feilen Vaterlandsverräthern,
Wehe allen dann, die nicht vertraun!
Dann erhebt in seiner ganzen Stärke
Unterm Schall von Trommel und Posaune
Sich vom hohen Thron der hehre Kaiser,

Digitized by Google

Steigt mit Heeresmacht hervor zu Tage,
Stellt sich drüben auf dem Walserfelde
Gegen die abtrünnigen Vasallen
Auf zur Schlacht, zwingt alle, ihre Schilde
Zu dem eignen Schild und Wappenrock
An der hohen Eiche aufzuhängen,
Die, verdorrt und kahl seit grauen Jahren,
Jetzt im frischsten Frühlingsgrün emporsprießt,
Und auf Karls des Großen Wink erstehet,
Aus dem wilden Wirrwarr neugeboren,
Groß und Eins das heilge deutsche Reich. —

Spricht's der Alte, und blickt schweigend nieder,
Und blickt wieder auf, und hell aufleuchten
Seines Auges halb erloschne Flammen
Und erglühn in seltsamlichem Glanz.

Und ich schleiche still von seiner Seite,
Schreit' hinan am Rand des Wiesenabhangs
Zu dem Gangsteig durch das Buchenwäldchen,
Steige aufwärts hoch und immer höher
Längs der grauen Steinwand, dann vorüber
An der Schneeschlucht über das Gerölle
Zu den festern Klippen, bis mir endlich
Durch den flockig weichen Morgennebel
Winkt des Untersberges hoher Thron.

Digitized by Google

Den gewohnten Bergpfad, der sich schlängelnd
Hin und wieder durch das Knieholz windet,
Bald verlassend, wend' ich rüstigen Muthes
Meinen Schritt hinan, die weiten Lande
Und den Kranz der steilen Felskolosse
Rasch von drobenher zu überschauen,
Eh ich weiter zieh' die breite Bahn
Dieses Wunderberges — Sieh, da öffnet
Sich vor mir ein Felsspalt; eine Pforte
Schwer von Eisen thut die Riesenflügel
Auseinander weit, und aus der Pforte
Strömen Klänge, wie wenn aus des Tages
Wirrem Drang der Lebenselemente
Wild zerrißner Kampf, vom stillen Abend
Ausgeglichen und dem selgen Frieden
Der im letzten Strahl der Sonne zittert,
Nun im Purpurmeer des Niederganges
Sich gemischt zu lauterer Harmonie.

Hinwärts dring' ich, steige tief und tiefer,
Schau' und schau' umher, lausch' auf und lausche,
Und Erscheinung, Rede und Gesang,
Alles füllt mit Staunen Ohr und Auge,
Alles strömt hervor geheime Weisheit,
Alles predigt, tönt und athmet Wunder,
Und der Kern des Bergs, der Thron, das
Wort —

Digitized by Google

Möge nie ein Sterblicher mich fragen!
Schweigen iſt Gebot, und ich darf nie
Von der Tiefe lichten Wundern ſagen,
Von des Räthſelworts Warum und Wie.

Dürft' ich das Vernommene verrathen,
Dürft' ich künden, was ſich offenbart
In dem Schacht, manch mächtigem Potentaten,
Der in ſtolzem Dünkel itzt gebart,
Trübte Zukunft ſich und Gegenwart.

Digitized by Google

Der Waldmann.

Traf ich jüngst auf eine Hütte,
Einsam, tief im dunkeln Walde;
Fragt' ich leise den Bewohner,
Was er so allein beginne? —

Sprach er dumpf: „Mit viel Gefährten
Bin ich einst hinausgezogen;
Einem jeden ward sein Posten,
Hier im Walde traf der meine.

Nicht vom Platz zu weichen, galt es,
Bis der Führer ab uns rufe;
Heimgekehrt sind, glaub' ich, alle,
Haben mich wohl gar vergessen.

Und nun sinn' ich, und nun spinn' ich:
Wie, wenn einmal Alle würden
Von dem Erdball abgerufen,
Und es mich dann auch vergäße?" —

Digitized by Google

Krallend griffen' in die Bruſt mir
Wort und Blicke des Verlaßnen;
„Wie, wenn mich's dann auch vergäße?“
Hallt' es tief im Herzen wieder.

Und ich ſprach, die Hand ihm reichend:
Haben ſie dich auch vergeſſen,
Halt nur aus auf deinem Poſten,
Endlich naht die Löſungsſtunde.

Schau mich an; auch ich bin einer,
Den's vergeſſen abzurufen,
Als von mir ſich grauſam liebend
Riß des Lebens ſchönere Hälfte.

Und ſo ſind wir ja Gefährten,
Wurden auch verſchiedne Bahnen
Jedem von uns zugemeſſen;
Dir die ſtille Hütt' im Walde,

Mir das ungeſtüme Jagen
Raſtlos fort von Forſt zu Forſten.
Halten ungebeugten Sinns wir
Jeder aus auf ſeinem Poſten

Digitized by Google

Treulich und getrost und muthig —
Endlich, mein' ich, müßte dennoch
Von der großen Schicksalsfestung
Uns auch eine Kugel treffen.

Digitized by Google

Berchtesgadner Schlagbaum.

Gar mancher geht am frühen Tag
Still sinnend seinem Wege nach,
Und ahnt nicht, was noch vor der Nacht
Ihn faßt und hält. Habt Acht! habt Acht! —

Halt an!

„Und willst du rastlos immerzu
Enteilen?
Wirst friedlich ruhend nimmer du
Im Port verweilen?“ —

Und weilt' ich viele Tage lang
Und Wochen,
Nicht stillt' es mir der Seele Drang,
Des Herzens Pochen.

Digitized by Google

„Versuch es dennoch immerhin
Auf Stunden;
Hier hat schon manch unstäter Sinn
Befriedung funden.“ — —

Und wie zu weilen er gewagt
Am Orte,
Da hat's ihm sonderlich behagt
Im Friedensporte.

Wißt, lieben Freund', ihr nicht die Zahl
Der Stunden,
Die Ruh in eurem schönen Thal
Sein Herz gefunden? —

„Wir zählen nicht in enger Spur
Nach Tagen;
Kannst du der Himmelsbraut Natur
Ihr Alter sagen?

Das eben ist ihr schönster Schmuck
Und Tugend,
Daß nie sie fühlt der Jahre Druck
In ewger Jugend.

Digitized by Google

So fühlen denn auch, ihr entstammt,
Die Kinder,
Die echten, Jugendwein-durchflammt
Die Brust nicht minder.

Drum, wer sich spürt von Sorg' und Last
Bedrücket,
Hieher zu uns! Nur Muth gefaßt!
Sollt sehn, es glücket."

Digitized by Google

An junge Landschafter.

„Ich fühl', ich kenne dich, Natur,
Und so muß ich dich fassen."

Göthe in Künstlers Abendlied.

Der findet hier sein schlicht Westphalen wieder,
Ein andrer zaubert sich sein Welschland her,
Ein dritter steigt zum Königssee hernieder
Und träumt sich auf das ungemeßne Meer.

So bannt den Zauber aller Regionen
In seinen Kreis ein reiches Berggebiet —
„Hier laßt uns Hütten baun! Hier laßt uns wohnen!"
Ist jedes Tages sich erneuend Lied.

Digitized by Google

Und wem nun gar aus schmuckem Kranz der Häuser,
Nicht klosterhaft umhegt, ein Blümlein winkt,
Was Wunder, wenn der, ein zufriedner Weiser,
Allüberall der Heimath Lüfte trinkt?

Das wissen auch die Maler sehr zu schätzen,
Die man am Königssee, Jahr ein, Jahr aus,
Ich weiß nicht, ob umstrickt von zarten Netzen,
Ob Netze strickend findet wie zu Haus.

Genug, man findet sie. Nun, Gott zum Gruße,
Die ihr geschäftig euch allhier ergeht,
Und möcht' euch stets, auch Andern zum Genusse,
Beseelen des Naturgeists Majestät!

Seht nur den Kranz von ernst erhabnen Bergen,
Der dieses königliche Thal umringt —
Meint ihr, es sey genug, wenn man gleich Zwergen
Sich reckend auf des Riesen Schultern springt?

Meint ihr, es sey genug, das Wasser malen,
Den Busch, den Baum, den Fels? — Mit solcherlei
Handlangerstückchen laßt Handwerker prahlen!
Dem Künstler ziemt es, daß er Priester sey.

Digitized by Google

Der Priesterschaft in dem geweihten Tempel,
Ihr echten Jünger, strebet eifrig nach;
Nur so bewährt ihr, daß der Gottheit Stempel
Durchdringend euch gehoben an den Tag.

„Das Wort ward Fleisch" — nicht, daß als rohe Masse
Es Hungerleidermagen, gierig, hohl,
Ausfälle. Wer das Wort versteht, der fasse
Der Offenbarung Wunder als Symbol.

Wo offenbart sich herrlicher das Wunder,
Erneuet stündlich, als in der Natur?
Ihr Priester, schaut! Werft ab den hohlen Plunder
Und faßt im Stoff der Gottheit Lebensspur!

Digitized by Google

Waidmannsheil!

1.

Ihr leſt in alten Kunden: „Berchtesgaden
Iſt Wildniß um und um
Und an des Sees unwirthlichen Geſtaden
Trabt Wolf und Bär herum.

Wer ſich heran wagt zu den ſchroffen Klippen,
Der bringe nur ſogleich
Chirurgen mit, und für zerbrochne Rippen
Bandagen ſtark und weich.“

Jetzt findeſt in dem Felſenparkreviere
Du weder Wolf noch Bär,
Doch ſtrömen halb Europa's Wanderthiere
Allſommerlich hieher.

Digitized by Google

Der eine wandert stracks zu der Saline,
Der nach dem Kreuzgang hin,
Ein dritter fragt nach Reichenbachs Maschine
Und nach dem Salzgewinn.

Auch ziehn begierig sie in dichten Schaaren
Nach Bartolomee hinaus
Und setzen sich nach kurzem Ueberfahren
Bequem zum Saiblingschmaus.

Ich für mein Theil, wenn ich mich vollgesogen
An dieser Berge Pracht,
Ich fühle mich vor Allem hingezogen
Zur Berchtesgadner Jagd.

Heut, wo ein ganzer Schwarm von bittern Feinden
Dem edlen Waidwerk droht,
Wo überall aus allen Dorfgemeinden
Gleichwie bei Feuersnoth

Der eine ruft: „Ersetzt sey mir der Schade,
Den mir ein Hirsch gemacht!“
Ein andrer gar das Kindlein mit dem Bade
Verfehmt: Wild, Waidmann, Jagd —

Digitized by Google

Heut, wo so viele zu verderben hetzen
Das königliche Spiel,
Muß doppelt hoch man anerkennend schätzen
Ein sichres Jagdasyl.

Hier finden wir's; in diesen Felskolossen,
Wo noch so manches Thal
In stiller Hegung für sich eingeschlossen
Nicht kennt des Alltags Qual —

Wo waldumkränzt die rauhen Klippenhöhen
Noch reich bevölkert sind
Von muntern Gemsen, die das Feld verschmähen,
Wo Schweiß der Arbeit rinnt —

Hier wird man, denk' ich, nicht so leicht verbannen,
Wie auch der Jagdfeind schilt,
Vom Schneerevier der felsverwachsnen Tannen
Vernichtungsfroh das Wild.

Digitized by Google

2.

Hört, was ich an dem reizenden Gestade
Des Königssees erlauscht,
Wo von der Höh auf fluthgebahntem Pfade
Der Wildbach niederrauscht.

Mit Sanct Hubert in nächtig stiller Feier
Sah traulich Hand in Hand
Dianen herrlich glänzend, ohne Schleier,
Ich an der Felsenwand.

Da haben sie, gleich feinen Diplomaten,
Sich sorglich her und hin
Um des bedrohten Reiches Schutz berathen
Mit hochverständgem Sinn.

Zwar manches Wort entging mir; nicht ja kannt' ich
Jagdtechnik; aber klar
Den wichtgen Schluß des Zwiegesprächs verstand ich
Und deutlich auf ein Haar.

Digitized by Google

Diana sprach: „Eh geb' an eine Metze
Ich meine Krone hin,
Eh nur ein Pünktchen unsrer Grundgesetze —
So wahr ich Göttin bin!“

Drauf Sanct Hubert: „Bei allen Heilgen schwör' ich,
Du keusche Heidin, dir:
Eh meines Kopfschmucks hellsten Strahl entbehr' ich,
Als dieses Jagdrevier!“

Drauf beide: „Gern ja wollen wir beschützen
Des biedern Landmanns Recht,
Doch fordern wir dagegen gleichfalls Stützen
Für Nimrods treu Geschlecht.

Trotz der Verödung einst belebter Forsten
Ringsher im deutschen Land,
Hier in des Königssees geweihten Horsten
Bleib uns ein Wildbestand!

Soll rettungslos Jagdschloß um Jagdschloß fallen,
Den Ritterburgen gleich,
Fahrlos in Bartolomeos Felsenhallen
Blüh unser Doppelreich!

Digitized by Google

Dort sey Urfehde, dort das Schrankengitter,
Dem kein Verwüster naht,
Dort finden allzeit Sanct Hubertus Ritter
Des Segens offnen Pfad!

Von dortaus wird dereinst in bessern Zeiten,
Wenn die Vertilgungswuth
Hat ausgerast, von Neuem sich verbreiten
Des Wildes edle Brut.“ —

So sprachen sie; noch lange mocht' ich lauschen,
Doch nichts vernahm ich mehr,
Den Königsbach nur hört' ich lauter rauschen,
Sonst Stille rings umher.

Da dacht' ich mir: Gewiß errichten beide
Jetzt einen Tempel hier
Zu Schutz und Trutz, daß der Entweiher meide
Dieß heilige Revier.

Drum, zög' auch alle Welt mit Schwert und Stangen
Aus zum Ruin der Jagd,
Wie einst ward Bruder Esau hintergangen
Von Jakob ungefragt —

Digitized by Google

Ihr lieben Brüder, traute Jagdgesellen;
Seyd freudig fort und fort!
Denn sollt' auch überall man Netze stellen,
Euch bleibt ein Zufluchtsort.

Ja, käm', wo Gott für sey, mal sonder Gnaden
Das Waidwerk ganz in Bann,
So flüchte sich getrost nach Berchtesgaden
Der letzte Jägersmann!

Digitized by Google

Dem Herrn Forstmeister

Karl Heim.

Zu seinem Namenstage, dem Nachfolger Huberti.

Am Sanct Hubertustage
Spät gegen Mitternacht
Erhob, so geht die Sage,
Sich schwere Trauerklage
Um den Verfall der Jagd.

„Vom alten Schrot und Korne
Die ehrenfeste Schaar,
Die, mit Hubertus Horne
Gerüstet, Wall dem Zorne
Der Waidwerkhasser war —

Digitized by Google

Wo ist sie hin? — Die Jungen
Sie meinen superklug,
Es sey schon Alles gelungen,
Wenn mit geläufigen Zungen
Sie jagen nach dem Buch.

Im Bund mit diesem Wahne
Steckt nun ein ganzer Hauf,
Furchtlos gespanntem Hahne,
Des Aufruhrs schnöde Fahne
In Feld und Forsten auf."

So tönte laut die Klage
Noch fort, als feierlich
Bei ernster Stundenwage
Hubertus Tag dem Tage
Karls, des Gepriesenen, wich.

Da schallt' aus Einem Munde
Es mit und ohne Reim
Erdröhnend in der Runde:
„Ein Hoch zu dieser Stunde
Dem würdigen Karl Heim!

Digitized by Google

Wo Er und seines Gleichen
Der Forsten Stütze sind,
Kann aus Dianens Reichen
Nie ganz und gar entweichen
Hubertus günstger Wind.

Mit diesem Winde blasen
Die superkluge Spreu
Der Jagdbuchseidenhasen
Sammt ihren Vettern und Basen
Hinaus wir ohne Scheu.

Bestand und Heil und Segen,
Bei Sanct Hubertus Horn!
Bleibt sicher den Gehegen,
Die solche Männer pflegen
Nach altem Schrot und Korn.

Digitized by Google

Am Jagdmorgen.

O Brüder, seht, wie helle
Des Frührothes Schleier blinkt
Und wie die Waldkapelle
Zur Morgenandacht winkt;
Seht, wie sich schon verstohlen
Des Mondes bleicher Kranz
Entfernt auf leisen Sohlen,
Als scheu' er Phöbos Glanz.

Magst du dich gleich entfernen
Mit deinem Silberpfeil,
Bleibst doch vor allen Sternen,
O Mond, des Waidmanns Heil;
Wenn über seinen Bahnen
Auch nicht mehr Luna wacht,
Nah weiß er sich Dianen
Zu rüstiger Tagesschlacht.

Digitized by Google

In diesem Doppelbunde,
Getrennt doch Eines nur,
Fühlt er zu jeder Stunde
Sich auf der rechten Spur,
Wenn sich dazu lebendig
Der Einiger der Welt,
Im Wechselnden beständig,
Ein freier Geist gesellt.

Und will mich einer schelten,
Daß ich ein Heide bin,
Weil mir der alten Welten
Gottheiten licht im Sinn,
Mich soll das wenig trüben,
Denn drum nicht minder, wißt,
Kann meine Andacht üben
Ich als rechtgläubiger Christ.

Die Namen mögt ihr tauschen,
Gleich bleibt des Herzens Drang!
Ob Baumeswipfelrauschen,
Ob Chor und Orgelklang,
Ob Geist im Geist entzündet,
Ob heitres Kinderspiel
Den Ewigen verkündet,
Er bleibt das ewge Ziel.

Digitized by Google

Drum, laßt sie schrein und toben
Nur, die Zelotenschaar,
Der liebe Vater droben
Hat seinen Weihaltar
Auf Berg und Thal und Heide
Allüberall erhöht,
Wo der Erschaffnen Freude
Ihm liebstes Dankgebet.

Auf, Brüder, auf, weil helle
Des Frühroths Schleier blinkt
Und uns die Waldkapelle
Zu freudger Andacht winkt!
Wenn unsrer Büchsen Knallen
Das Morgenopfer fällt,
Soll Dir ein Danklied schallen,
Beseliger der Welt.

Digitized by Google

Jägers Liebchen.

Und streift er auch den ganzen Tag
Im Walde
Mit blutgem Sinn dem Wilde nach,
Doch balde
Ja kehrt mit liebemildem Blick
Er mir zurück
Und lohnt mit tausend Küssen dann,
Der liebe traute Jägersmann.

Wie gerne möcht' ich manchesmal
Entfliehen,
Auf sichrer Fährte Berg und Thal
Durchziehen!
Dann bräch' ich plötzlich, husch, husch, husch,
Aus nahem Busch
Und stürzt' in seine Arme mich
Und herzt' und küßt' ihn inniglich.

Digitized by Google

Zürnt' er dann wohl, daß ich der Jagd Gesetze
Mit ungestümer Liebesmacht
Verletze? —
Nein, besser doch, ich harre sein
Im Kämmerlein,
Bis selber auf gewohntem Pfad
Er seines Liebchens Fährte naht.

Digitized by Google

König Watzmann.

Es stammt aus grauen Vorzeittagen,
Wo sich noch Ur und Wolf und Bär
Wild trieben im Gebirg umher,
Gar manche schauerliche Mähr,
Zu der die unumstößliche Bewähr
Ihr riesig seht herüber ragen.

So hört' ich auch in Berchtesgaden
Von einem König alter Zeit,
Der keine Schandthat je gescheut,
Dem seiner Unterthanen Leid
War Hochgenuß und rohe Herzensfreud —
Bewahr, o Himmel, uns in Gnaden!

Der König kommt an einem Morgen
(Sein einziger Sohn begleitet ihn
Von gleichem felsenhartem Sinn)
Zu einem schönen Thale hin;
Da sieht er viele Frau'n und Männer knien,
Im Antlitz Gram und schwere Sorgen.

Digitized by Google

Er schleicht heran, er hört sie beten
Voll Inbrunst zu der Väter Gott:
„O Herr der Herrn, mach nicht zu Spott
Uns Hoffende! mach unsre Noth
Dem König offenbar, der grausam droht,
Wenn je wir klagend zu ihm treten!“

Da schäumt der König auf im Grimme;
Er greift zu seinem scharfen Schwert,
Es greift der Sohn zum seinen, fährt
Wild unter die, so unbewehrt
In heißem Flehen niederknien, und stört
Sie auf mit fürchterlicher Stimme: —

„Ich will euch zeigen, ihr Halunken,
Zu wem ihr künftig beten sollt!
Ich bin eur Gott und Herr. Mir zollt
Der Ehrfurcht Zoll!“ — Und furchtbar rollt
Sein Aug; es strömt der Adern flüssig Gold
Der, die in Andacht hingesunken.

Doch finstrer als des Königs Zürnen
Umnachtet sich der Himmel schon;
Hervor aus dunklem Wolkenthron
Dringt eine Stimme: „Nimm den Lohn,
Verruchter, jetzt, du und dein Sohn!
Auf ewge Zeit starrt, eisige Firnen!

Digitized by Google

Ihr aber, schuldlos Hingemähte
Von des Verworfnen Hand, eur Blut
Gesammelt sey's in sichrer Huth.“ —
Da öffnet sich das Thal, auf thut
Ein See sich weit in klarer Spiegelfluth,
Wie hingegossen zum Gebete.

Empor aus seinem Bett erheben
Zwei Felsen sich; ganz nakt und bloß
Der eine Felsthurm, riesengroß,
Starrt nieder in den Wasserschooß;
Kahl wie sein Vater starret der Genoß
Ein kluftdurchsprengter Thurm daneben.

„Das ist der König Watzmann,“ sagen
Die Schiffer dir vom Königssee;
„Dem friert der Kopf in Eis und Schnee
Das ganze Jahr, es blickt voll Weh
Sein mitverwandelt Söhnlein in die Höh,
Wie ihr es seht an hellen Tagen.

Wenn sich die Wolken flockend dehnen,
Zu überziehn der Beiden Haupt,
Dann braust der See und kocht, dann schnaubt
Das Blut der Unschuld Rache — Glaubt
Ihr an Erlösung? — Wenn ihr grün umlaubt
Die Felsen seht, dann naht sie jenen.“ —

Digitized by Google

Am Königssee.

Um die Höhen Abendglühen,
Ruh im Thal;
Zu den stillen Hütten ziehen
Unter Glockenmelodieen
Hirt' und Heerden allzumal.

Auf den Wassern schwankt ein Nachen
Ruhig fort,
Ueber ihm der Felswand Krachen,
Unter ihm der Tiefe Rachen,
Vor ihm heller Friedensport.

Und der Fährmann steht am Steuer,
Blickt hinab:
„Fels und Fluth, in heilger Feier
Lüftet ihr des Lebens Schleier,
Eint versöhnend Wieg' und Grab.

Digitized by Google

Fels und Fluth, ihr seyd wohl Eines
Ewig nur?
Letztes Roth des Abendscheines
Droben, drunten, des Vereines
Leuchtend ungetrennte Spur.

Droben, drunten — des Verbandes
Spiegelnd Meer
Zieht vom Ufersaum des Landes
Des umhüllenden Gewandes
Felsenrahmen ringsumher.

Droben, drunten — wie es glimmernd
Nach mir zieht,
Oben leuchtend, unten flimmernd,
Tief im Herzen wiederschimmernd,
Ewig naht und ewig flieht!“ —

Nun verlischt der Berge Glühen,
Es vermummt
Sich ihr Haupt; die Bilder fliehen,
Keinen Kahn mehr seh' ich ziehen,
Und der Sang, er ist verstummt.

Digitized by Google

Die verschüttete Alm.

An rauher Felsenecke
Auf ungebahnter Höh
Liegt eine weite Strecke
Vergraben tief in Schnee.

Sonst war das eine schöne
Alp, wo im Aufenthalt
Der Senner oft die Töne
Des muntern Horns erschallt.

Mit wegemüdem Schritte
Kehrt' einst ein Greis dort ein:
„Bergt mich in eurer Hütte
Nur bis zum Morgenschein!

Der Sturm rast hart, der Regen
Durchnetzt die welke Haut" —
Da schallt es ihm entgegen
Mit ungestümem Laut:

Digitized by Google

„Der Teufel mag herbergen
Solch ungebetnen Gast!
Such du dir in den Bergen
Wo anders deine Rast!“

Da schleicht, gebeugt von Sorgen,
Der müde Wandrer fort,
Ihm ward noch vor dem Morgen
Ein sichrer Ruheport.

Doch oben auf dem Berge
Das heult und tobt und kracht,
Als hausten koboldische Zwerge,
Entstiegen dem finsteren Schacht.

Die Hütte ist verstoben,
Die Alm findt keiner mehr,
Sturm tummelt sich dort oben
Auf ewgem Schnee umher.

Das ist der weiße Ferner,
Vor dem der Führer schweigt,
Wenn er die Teufelshörner
Sich fromm bekreuzend zeigt.

Digitized by Google

Den Freunden an der Newa.

»Aus der Asche ausgebrannter, untergegangener Träume wächst eine neue Welt hervor.«

Charlotte.

Im alten Posthof saßen wir bei Tisch,
Die Wanderfreund' und ich; wir zechten frisch;
Uns mundete das reich besetzte Mahl
Nach rüstigen Streiferein durch Berg und Thal.

Da trat beim Nachtisch höflich ein der Wirth:
„Hier, meine Herren, wird der Paß visirt“ —
Er schaut hinein — „Vor kurzem,“ sagt er mir,
„Da saß ein Herr desselben Namens hier.“

Den Herrn, ich kenn' ihn wohl. Einst saßen wir
Vereint in meinem gastlichen Quartier;
Da blühten noch die Rosen, hell erklang
Am Schiffbaudamm Berlins der Lust-Gesang.

Digitized by Google

Ein Jahr darauf — es war 'ne schöne Zeit!
Da wurd' es an der Newa frei und weit;
Umfing uns nicht das gastlich offne Schloß
Gleichwie die Hallen des Alkinoos? —

Ihr Newainseln und du Newaquai,
Wie kann euch jemals decken Eis und Schnee?
Ist jener schönen Zeit Erinnerung
Ein ewig Frühlingsfest doch, warm und jung.

Wie flogen wir in jugendlichem Muth
Nach Nord und Süd und Ost! Wie treu und gut
Nahm uns nach jedem neuen Wandellauf
Dein gastlich Dach, o Kamenoiostrow, auf!

Und als wir schieden an beflaggter See,
Wie klang so liebevoll vom Newaquai:
„Auf Wiedersehn!“ den Seglern tröstend nach;
Das war in Trennungsschmerz ein Freudentag.

„O Solon, Solon!“ rief im Flammengraus
Der einst beglückte Lyderkönig aus. —
„Heraklitos, o deines Seherblicks!“
Ruf' jeder auf den Trümmern seines Glücks.

Digitized by Google

„Im selben Strome schwimmst zum zweitenmal
Du nimmer“ — Wer erfuhr es nicht einmal? —
Ihr Lebensschwimmer, haltet euch bereit!
Wie Well' auf Welle, folgt auf Freude Leid.

Wir sahn uns wieder — ja! — Wem fehlte nicht
Ein theures Haupt? — Der Todesengel flicht
Die Schlummerblumen, wie es ihm gefällt;
Nachtschatten flocht er über meine Welt.

Wir sehn uns wieder! Wie? — ich forsche nicht;
Das weiß ich: in demselben Strome nicht.
Doch wie, wo's sey, nur stark und thränenlos! —
Mein Thränenquell versiegt' im Grabesschooß.

Seyd glücklich, Freunde, wie's der Weise muß!
Am Abend eint uns doch derselbe Fluß
Dort, wo der große Friedrich, weise Kant,
Krösos und Solon wechseln Bruderhand.

Digitized by Google

Jo Triumphe!

Aus des Grabes Finsternissen
Bricht, wie Sonn' aus Wolkenrissen,
Heilger Zukunft Morgenroth,
In des Morgenrothes Werde
Schmilzt das letzte Grau der Erde
Vor des Lichtes Machtgebot;
Was wird dann der Blick erschauen,
Welche Formen, welche Auen,
Wenn die Nebelbinde fällt
Und sich Hier mit Dort vermählt! —

Vieles haben wir gerungen,
Vieles haben wir geahnt,
Siegeslied ist uns erklungen,
Wo noch laut der Kampf gemahnt;
Welch Triumphlied wird erklingen,
Welche Chöre werden singen,
Wenn erliegt der Würger Tod
In des Lebens Morgenroth?

Digitized by Google

Haltet aus, ihr Kampfgenossen,
Trotz Harpunen, trotz Geschossen
Haltet treu und muthig aus!
Wandeln wird die starre Veste
Sich beim Weltversöhnungsfeste
In ein liebend Vaterhaus;
Wen zu starken Lebensgluthen
Kampfeswunden neu ermuthen,
Dem berührt sich fern und nah
Kaukasus und Golgatha.

In unlösbarem Durchdringen
Ewig eingeborner Kraft
Wird sich einst das All umschlingen,
Frei geworden jeder Haft;
Wahn wird Wahrheit, Haß wird Liebe,
Denn feindselger Kräfte Spur
Sind vom großen Lebenstriebe
Ja verirrte Zweige nur.

Freudig denn, ihr Kriegerschaaren!
Alle, welche vor uns waren,
Alle, welche nach uns sind,
Alle, die mit uns gelitten,
Alle, die mit uns gestritten,
Die derselbe Born durchrinnt,

Digitized by Google

Werden in dem großen Bunde
Finden sich zu jener Stunde,
Die Prometheus leuchten sah
Durch sein Felsengolgatha.

Brüder, trotz des Kampfs Beschwerde
Lasset freudig uns gestehn:
Herrlich ist doch unsere Erde,
Ja, durch Kampf nur ist sie schön!
Was wir hoffen, was wir ahnen,
Was wir glauben, was wir schaun
Alles führt zu Siegesbahnen
Kraftdurchdrungenes Vertraun.

Digitized by Google

Die steinerne Sennerin.

Vom Thurmberg droben bei Reichenhall —
Hörst du der Steine donnernden Fall?
Hörst du's mit des Gewitters Grollen
Wetteifernd von Felsen zu Felsen rollen?

Empor sich reckend aus dunkelm Spalt
Siehst du die weiße Frauengestalt?
Siehst du mit immer geschäftigen Händen
Raffend sie tasten umher an den Wänden?

Sieh, wie die falb ermattende Gluth
Scheidender Sonn' auf dem Nacken ihr ruht,
Sieh aus der grauen Wolkenschanze
Roth sie umzüngelt vom Blitzesglanze.

Horch, wie's prasselt und kracht und dröhnt,
Heulend und kollernd durchs Wetter stöhnt —
Wandrer, weich aus! sie schont dich nimmer,
Der wüthende Schmerz er stachelt sie immer,

Digitized by Google

Dort oben der wetterumzuckte Stein
Das war eine Sennerin schmuck und fein,
Die liebten' einst zween adliche Brüder,
Und sie, sie liebte beide wieder.

So kam's dann über Jahr und Tag,
Daß ein Knäblein ihr im Arme lag;
Das trug sie hin zum ältsten der beiden:
„O Herr, wollt nicht von eurem Kindlein euch scheiden!“

Der aber zürnend: „Was geht mich's an,
Was an dir mein jüngerer Bruder gethan?
Den hast du ja immer mir vorgezogen,
Nun sey er auch jetzt dir in Gnaden gewogen!“

Das Mägdlein zum jüngeren Bruder geht:
„Ach lieber gnädiger Herr, ach seht
Auch heute freundlich wie sonst; Erbarmen
Mit eurem Kinde, dem hülflos armen!“

Der jüngere heftiger zürnend noch:
„Geh hin zum älteren Bruder doch,
Den thatest so oft ja herzen und küssen;
Was soll ich des Bruders Gelüste büßen?“

Digitized by Google

Da packt Verzweiflung das Mägdlein an,
Sie rennt die steinerne Wand hinan,
Hält grinsend das Kindlein im Arme droben
Und schleuderts hinunter mit Fluchen und Toben.

Ein gellend Gelächter, ein Heulen erschallt,
Als juble die Hölle im Felsenspalt;
Der Sennerin aber durchzuckts die Gebeine,
Es starren die Glieder zu hartem Gesteine.

Da steht sie nun oben bei Reichenhall
Schon manch Jahrhundert, und wenn einmal
Der Schmerz ihr durchzuckt die versteinerten Glieder,
Dann schleudert sie Steine vom Thurmberg nieder.

Du fragst, wo die Brüder geblieben sind?
Davon giebt Kunde kein Menschenkind;
Sie pürschten desselbigen Tags auf den Höhen,
Heimkehren hat sie Niemand gesehen.

Digitized by Google

Bergschloß und Bergkapelle.

Auf dem Fels bei Reichenhall
Ein Kirchlein steht alleine,
Das glänzt im Abendscheine
So licht bei hellem Glockenschall.

Drüben auf der steilen Wand
Des alten Schlosses Mauer,
Die blickt mit stummer Trauer
So ernst hinab ins dunkle Land.

Und ein Wandrer einsam steht
Dort, wo vom hohen Thurme
Zu Gastgelag und Sturme
Das rasche Banner einst geweht —

„Das war sonst wol eine Pracht,
Ein Ringen, Bankettiren;
Jetzt, Kampf und Jubiliren
Und Glanz und Hoheit, gute Nacht!“ —

Digitized by Google

Nach dem Kirchlein drüben zieht
Die friedliche Gemeine
Und singt im Abendscheine
Ein leis verhallend Andächtlied:

„Laß hinfahren Majestät
Und eitler Ehren Schimmer!
Sinkt Alles auch in Trümmer,
In Allem ewig Eins besteht.“

Otto-Kapelle.

Bei Kiefersfelden, unweit Kufstein.

„οὐκ ἀγαθὴ πολυκοιρανίη" —

Wer hat nicht heiß gehofft, geglüht
Für dich, du schönes Jugendland
Der Menschheit? Wessen Seele zieht
Es nicht noch heut an Geistesband
Nach dir, o Hellas? — Freudig weiht
Ein König, warm für dich gesinnt,
Ein Vater dir sein theures Kind,
Und giebt ihm segnend das Geleit.

O möchte dieses Opfer dir,
Du Land, in Drang und Kampf erprobt,
Ein heißer Sporn seyn für und für
Zur Einheit! — Die zerwühlend droht,
Die Flamme, möchte mehr und mehr
Sie untergehen in der Gluth,
Aus der allein der rechte Muth,
Der Lebensmuth sich stellet her.

Digitized by Google

Du Lieblingskind der Morgenwelt,
Du schmerzerprobtes Griechenland,
Wir stehn, von Hoffnungsdrang geschwellt,
An deiner zweiten Wiege Rand.
Nicht blendet uns des Glückes Schein,
Nicht Selbstbetrug; wir fragen laut
Und ernst: Wird gleich der freien Braut
Auch die verbuhlte Sklavin seyn?

Digitized by Google

Der Wildalpsee.

Die kleine Nannerl stürzt zur Thür herein:
„Ach Vater, Vater, horch, was mag das seyn?
Es bellt so gräßlich von den Bergen her,
Als wenn ein Heer von Wölfen droben wär.“

Der Vater tritt ans Fenster — „Gott ist groß
In seiner Macht! Der Wildalpgeist ist los.
He, Sepperl, flugs mit mir zur Alm hinaus!
Wir holen, wenns noch Zeit, das Vieh nach Haus.

Ihr Kinder, betet, betet still und wacht!
Ich denk', ich komm noch heim vor End der Nacht;
Lieb Weib, ich rette, was zu retten ist;
Und nun hinauf! Gelobt sey Jesus Christ!“ —

Die kleine Nannerl schluchzt: „Daß Gott erbarm!“
Und schmiegt sich weinend in der Mutter Arm;
„Wer ist denn nur der böse Wildalpgeist,
Der Vatern noch so spät zum Berg gehn heißt?“

Digitized by Google

Die Mutter schweigt und faltet fromm die Händ',
Und wie ihr erstes Ave nun zu End,
Da wendet sie zum Kinde sich und spricht:
„Merk auf, lieb Nannerl; aber weine nicht.

Der liebe Gott kann helfen, wenns der Feind
Auch noch so grimmig mit den Menschen meint.
Der Wildalpgeist wohnt droben auf der Höh
Hoch über unsrer Alm im Felseneck.

Er war wol sonst ein Menschenkind wie wir,
Doch weil er gar so sündig lebte hier,
Hat Gott gebannt ihn in die schwarze Kluft,
Bis die Posaune des Gerichtes ruft.

Da sitzt er einsam nun auf hartem Grund
Und kann nicht ruhn, und wahrt im dunkeln Schlund
Das rothe Gold, soviel, denk dir nur, Kind!
Daß golden selbst im See die Fische sind.

Mein Aeltervater, der dort Hirte war,
Sah öfters ne geputzte Fischerschaar;
Die winkten nur, da kam das rothe Gold
Vom schwarzen Wildalpsee heraufgerollt.

Digitized by Google

Damit dann stiegen sie durch einen Schlund
Bis tief hinunter in den Meeresgrund;
Denn eigentlich gehört der See nicht her,
Er ist ein Auge von dem großen Meer.

Drum fließt sein Wasser auch nicht ab, und rinnt
Weit, weit hinab, wo andre Menschen sind;
Mein Aeltervater sagte öfters, da
Läg gar 'ne stolze Stadt, Venezia.

Den Geist des Sees erfreute der Besuch,
Denn jene Männer brachten feines Tuch
Und würzige Kräuter aus dem Mohrenland
Ihm zum Geschenk für seinen goldnen Sand.

Seit nun die Männer nicht mehr kommen, ist
Er böse worden, und voll Hinterlist
Rächt aus Verdruß um jene Stadt am Meer
Er an den armen Hirten sich umher.

Packt ihn der Zorn einmal recht grimmig an,
Dann bellt er gräßlich auf, und wehe dann
Dem Vieh, das droben auf der Wildalm geht —
Drum, Naunerl, bet' hübsch fromm dein Nachtgebet!" —

Digitized by Google

Klein Nannerl aber schläft schon längst, und liegt
Fest an die Brust der Mutter angeschmiegt;
Und manches Ave zu der Heiligen Chor
Schickt brünstiglich die fromme Frau empor.

Schon graut der Morgen; da tritt sacht und still
Der Vater ein: „Nun Frau, wie Gott es will!
Der Wildalpgeist hat arg gehaust zunacht
Und unserm Gut ein schleunig End gemacht.

Noch immer wüthet er und tobt und bellt;
Nun laß uns beten, daß uns Gott erhält
Was er uns ließ; und bleiben wir gesund
Und fromm, thut auch sein Segen uns kund.“

Digitized by Google

Im untern Pinzgau.

Bim, bim, bim, bim —
O endlos trübes Jammerthal!
Erschuf denn Gott die schöne Welt
Zur Litanei, zur öden Qual? —

Bim, bim, bim, bim —
Aus dieser Kröpfe dumpfem Sarg,
Tönt eulengleich selbst der Gesang,
Wird reizlos Alles, kahl und karg.

Bim, bim, bim, bim —
Nein, wahrlich nicht begraben hier!
Der Geist fänd ja den Ausweg nie
Aus diesem engenden Revier.

Bim, bim, bim, bim —
O steig hernieder, Jesu Christ,
Und lehr dieß Volk, daß deine Lehr
Nicht Steg zu trister Wallfahrt ist!

Digitized by Google

Gasteiner-Thal.

Als in dieß Thal mit Mutterhuld ergossen
Natur freigebig ihres Schooßes Fülle,
Gebot zugleich sie starren Felskolossen
Empor zu wachsen, daß in Panzerhülle
Ihr schöner Liebling erst sein selbst genieße,
Bevor er frei sich aller Welt erschließe.

Gastuna tantum una.

Mit Recht wol heißt's: „Hienieden
Findst du nur Ein Gastein;"
Denn solch umwallten Frieden,
Vom Lebenssturm gemieden,
Wo schließt ein andres Thal ihn ein?

Digitized by Google

Beut sonst zerstreut und lose
Sein Füllhorn das Geschick,
In dieser Berge Schooße
Erblüht zugleich Goldrose
Und nie verblühnder Silberblick.

Goldrose der Gesundheit
Aus dunkelm Erdenschacht
Thut ihre Wunder kund weit,
Es heilt des Herzens Wundheit
Alsbald der Gletscher Silberpracht.

Drum, blühn auch nicht die Werke
Von Lend und Böckstein mehr
Wie ehmals, Deine Stärke,
Allvater, fühl' und merke
Im Friedenthal ich weit umher.

Digitized by Google

Die Straubinger.

Nahst, Wandrer, du dem Thale von Gastein,
Ich rath' dir, halt zu Lend die Schritte ein
Und mach die Brück' hinüber einen Gang;
Dort weilt ein Name von gar gutem Klang
Und echtem Korn — Wem wäre rings im Land
Nicht rühmlich Peter Straubinger bekannt?

Da thront er mild, der würdige Patriarch,
Der Lendner Post begründender Monarch;
Ohn' ihn dringt nicht ins Thal der Wunder ein
Der stolz Kutschirende; doch nicht allein
Für diesen, auch einfachem Wandrer wird
Es wohl in Lend beim wackern Posthofwirth.

Ihr hörtet von den vor Jahrhunderten
Im goldnen Thale vielbewunderten
Weitmoser, Strochner, Straßer — ein und aus
Durchs ganze Thal fandst du ihr Hof und Haus;

Ruhmwerth auch Straubingers Asyle sind
Am Schluß des Heilthals, welches er beginnt.

Und als ob er inmitten auch dem Thal
Müßt wirken, wenngleich nur collateral,
Drang durch Verwandtschaftsband nach Hofgastein
Auch unsers Patriarchen Sippschaft ein,
Erquickung spendend. Wanderer, erlaube,
Daß ich dich führe zu der blauen Traube.

Dort findest du, Weitmosers Schloß entstammt,
Die Waltenden; nicht Goldbau ist ihr Amt;
Allein, beim Himmel! einen goldnen Schatz
Birgt ihr Gemüth; ich rath' dir, geh zum Platz,
Doch nicht so en passant nur, um zu schauen;
Dort ist gut seyn, wirst gern dort Hütten bauen.

Und nun zum Wildbad. Wer erkennt nicht hier
Sogleich das alte Straubingerquartier?
Schon drei Jahrhunderte strömt ein und aus
Der Gäste Schwarm zu diesem schlichten Haus.
Hinan den Berg, ist er auch noch so steil!
Das dunkle Holzhaus spendet lichtes Heil.

Digitized by Google

Aus diesem Hause zweigte durch das Thal
Der Patriarch; jetzt ists ihm Filial;
Seit er in Lend regiert, gab er es hin
Dem Sohne. Möcht' ein kindlich treuer Sinn
Doch diesen stimmen, das ehrwürdige Haus
Nicht mit moderner Wuth zu rotten aus!

Der weiß getünchten Häuser giebts genug;
In Petersburg, Berlin, auf jedem Zug
Nach Ost und West triffst du zu Hunderten
Die Modepuppen; der mit Recht bewunderten
Straubingerhütte im Wildbad Gastein
Gleicht keins sich; die bleibt einzig und allein.

Seit drei Jahrhunderten steht sie dem Schwall,
Dem donnernden, vom nahen Wasserfall;
Als ob der mächtige Naturson ihr
Verehrung zollte, wagt' er dem Revier
Des altergrauen Hauses nie zu nahn
Und wälzt vorüber schonend seine Bahn.

Und all den Segen, der von hieraus schon
Den Vätern ward, entspurte nun der Sohn?
Die sinnige Kapelle, wo, befreit
Von Schmerzen, mancher dankend schon geweiht
Die Krücke, könnt vandalisch weg er fegen
Nur um modern getünchter Mauern wegen? —

Digitized by Google

Bau neue Häuser doch, soviel du willt;
Der altehrwürdigen Hütte sey ein Schild,
Der sie beschirmt, kein wilder Katarakt,
Der mit Zerstörungswuth sie tosend packt;
In diesen dunkeln Wänden thronet hell —
Bedenk es! ein geheimer Segensquell.

Straubingerhütte, altehrwürdig Haus,
Nie weich von dir des Himmels Segen! Aus
Dem Frieden deiner zeitgebräunten Wände
Quell nach wie vor erquicklich reiche Spende,
Und nach Jahrhunderten noch müsse frisch und grün
Der Stamm der Straubinger aus dir erblühn!

Digitized by Google

Im Wildbade.

Dem Wildbad von Gastein
Zu kräftigem Gedeihn
Schließt mancher heiße Wunsch sich ein.

Das Wildbad ist so gut,
Daß es nicht eher ruht,
Bis es erneut den kranken Muth.

Wie könnt' es anders seyn?
Dem Wildbad von Gastein
Schließt sich ein mächtger Zauber ein.

Vor grauer Jahre Schaar
(So grau, daß in dem Jahr
Selbst noch kein Straubinger hier war)

Da war, was jetzo Stein
Im Thale von Gastein,
All pures Gold, und superfein.

Digitized by Google

Von Gold strotzt' Haus bei Haus,
Aus goldnen Schüsseln, aus
Goldbechern zechte man beim Schmaus.

Das wurde bald bekannt,
Daher Geistein im Land
Das reiche Goldthal nur genannt.

Bald aber überhob
Das Volk sich, Sünde wob
Ins Leben es statt Gottes Lob.

Da drang ein heller Schall
Posaunengleich durchs Thal:
„Zu Wasser werde, Gold zumal!

Und sey in deiner Haft
Nicht Lähmer mehr der Kraft,
Nein, Quell, der Vielen Heil verschafft!“ —

Drauf ging die Stadt zu Grund,
Und aus dem Bergesschlund
Spie Wasser nur der Steine Mund.

Das Wasser nach und nach
Schwoll an zum wilden Bach
Und stürzte nieder mit Gekrach.

Digitized by Google

An einer andern Stell
Sprang klar und voll und hell
Hervor ein immer heißer Quell.

Drin badt' ein kranker Hirt,
Der fühlt sich gleich curirt
Und baut ein Haus, und wurde Wirth.

Ein Wandrer, lebensatt,
Eintauchend wild und matt,
Sprang lebenslustig aus dem Bad.

Da ward ein lautes Schrei'n:
„Im Wildbad von Gastein
Fließt lauter echter Lebenswein.“

Das gab 'ne Herrlichkeit!
Bald zog es allbereit
Dem Wildbad zu von weit und breit.

Wer trüb kam und beschwert,
In wenig Wochen kehrt
Er lustig heim zum eignen Heerd.

Wer, lahm an Seel und Leib,
Mied jeden Zeitvertreib,
Der badete, und nahm ein Weib.

Digitized by Google

Und wühlts auch manchmal auf
Alt Weh — Geduld! bald drauf
Wendt sich zur Flucht des Feindes Lauf.

Das nenn' ich doch einmal
Goldwäsche! Goldnes Thal,
Du Zauberbann so mancher Qual —

Prangst auch in Uebermuth
Du selbst nicht mehr, dein Blut
Kommt segnend aller Welt zu gut.

Gepriesen Well auf Well
Sey uns dein Segensquell,
Entströmend jugendlich und hell.

Fahr hin, verbuhltes Gold,
Wenn dafür bräutlich hold
Gesundheit uns entgegen rollt!

Digitized by Google

Prognostikon.

„ — — credula vitam
Spes fovet, et fore cras semper ait melius.“
Tibull.

Rosen nahm ich mir und Nelken
Mit ins Bad,
Waren nahe schon dem Welken —
Todessaat.

Aber von den Balsamwellen
Kaum berührt,
Neues Sprießen, neues Quellen
Ward verspürt.

Und es hob in Duft und Schimmer
Sich ihr Haupt
Kräftig, wie zuvor ich nimmer
Mehr geglaubt. —

Digitized by Google

Nehmt von sondrer Kraft und Gnade
Dieß Symbol,
Daß Genesung aus dem Bade
Keimen soll!

Taucht vertrauend ihr der Glieder
Schmerzen ein,
Euch durchströmt, ersteht ihr wieder,
Jugendwein.

Digitized by Google

Der Friedhof von Europa.

»Es erhebe frohe Lieder,
Wer die Heimath wiedersieht,
Wem noch frisch das Leben blüht!
Denn nicht Alle kehren wieder.«

Schiller.

Wenn nach langem Pfad der Waller
Endlich nun den Berg begrüßt,
Wo zuerst mit lauterm Schall er
Hört der Ache Donnerfall, der
Wild von Klippen niederschießt,

Wird gewiß er gern verweilen
Sinnend bei Sanct Nikolas,
Jenem Kirchlein, wo der Meilen
Letzte Lebenssteindruckzeilen
Mancher schon mit Andacht las.

Digitized by Google

Denn nicht Alle kehren wieder,
Und selbst Paracelsus fand,
Vielfach probend auf und nieder,
Nimmer zwischen Seel' und Glieder
Doch ein unauflöslich Band.

Seit der wackre Asklepiade
Untersucht hier und curirt,
Ward gar mancher Gast vom Bade,
Für das Land der ewgen Gnade
Abgelöst, hieher geführt.

Ihr, die Hoffnungsflaggen lenken
Und genesen scheidet fort,
Wollt ein liebend Angedenken
Und ein fromm Gelübde schenken
Diesem stillen Ruheport!

Digitized by Google

Aeolsharfen.

Wenn nun einmal der Traum verweht
Der Traum des Raumes und der Zeiten,
Was wird hinüber uns begleiten,
Wenn alles Andre untergeht?
Was, wenn im Lebensstrom verrauscht
Des Daseyns letzte Welle,
Begleitet uns zur Schwelle,
Wo Seel' ihr Kleid entpuppend tauscht?

Ich weiß nicht, wie der Flittertand
Sich wandeln wird vom Maskensaale,
Sinkt vor dem neuen Lebensstrahle
Das morsch gewordene Gewand;
Ich weiß nicht, welche Bilder sich
Dann werden offenbaren,
Wenn vor dem Licht, dem klaren,
Jedwedes Trug- und Scheinbild wich.

Digitized by Google

Eins aber fühl' ich sonnenklar
Selbst durch den Druck der Nebelsphäre;
Und ob auch Vieles Täuschung wäre,
Dieß Eine bleibt gewißlich wahr:
Daß reiner Harmonieen Klang
Hinüber uns begleiten
Und uns auch drüben leiten
Wird unter himmlischem Gesang. —

So bebt' es leis im Herzen nach,
Als unter lieblichen Gesängen,
Begleitet von der Cither Klängen,
War hingetäuscht ein trüber Tag
Und aus entwölkter Himmelsthür
Verheißungsreich der Abend
Anglühte lind und labend
Das alte Straubingerquartier.

Ein jugendlich bewegter Chor
Mit wackern Alten im Gemische —
Aus jenen klang bewegte Frische,
Aus diesen heitrer Ernst hervor.
So mag vielleicht ein reicher Kranz
Melodischer Lebensblüthen
Die lichten Pforten hüthen,
Umspielt von Sonn' und Sternenglanz.

Digitized by Google

Noch immer schlugen dann und wann
Zu heimisch heitrer Saugesweise
Im traulich abendlichen Kreise
Erzitternd sich die Saiten an
Der Cither, während mehr und mehr
Aufrauschten in den Tiefen
Der Seele Hieroglyphen,
Ein wahrheitdürstend Räthselmeer. —

Lauscht' überrascht dein Ohr noch nie,
Wenn dir aus dunkeln Felsengängen,
Geweckt vom Lufthauch, strömt' in Klängen
Geheimnißvolle Harmonie?
Im hohen Dome wohnt ein Geist,
Der sich in Volklang lösen
Zum Jubel aller Wesen
Wird, wenn die Nebelbinde reißt.

Digitized by Google

Der Spaziergang.

Am Wasserfall begegneten einander
Einst Sympathie und Politik.
„Spazieren wir ein Weilchen heut selbander?“
Fragt gähnend letztere mit flauem Blick.

„Mich langweilt dieses stille Badeleben,
Und gar nichts sagt mir die Natur
Vom Stand der Fonds; vielleicht kannst du mir geben
Ein wenig Trost auf idealer Spur.“

Die Sympathie läßt willig sich gefallen
Die Pseudocoalition,
Bequemt sich, langsam auf und ab zu wallen
Mit der unheilbar gähnenden Matron.

Sie spricht ihr von der Vorzeit reichen Tagen,
Von ahnungsvoller Gegenwart,
Erzählt ihr gläubig jüngst erlauschte Sagen
Und von des schönen Thales Seyn und Art.

Digitized by Google

Sie sagt ihr Alles, was sie aus den Tiefen
Des Berg- und Brustschachts je vernahm;
Doch bleiben des Mundwinkels Hieroglyphen
Der spröden Donna vornehm-matt und lahm.

Da seufzet jene: „Giebts denn wirklich Wesen,
Die trostlos durch das Leben gehn?“
Doch die Begleiterin fühlt sich genesen
Und plötzlich wie von Morgenhauch umwehn.

Sie hört ein Posthorn — „O des süßen Klanges!
Gewiß ein neues Zeitungsblatt!!“
Ruft sie entzückt, und steuert hastigen Dranges
Zum Lesezimmer vor dem Abendbad.

Die Sympathie blickt nach ihr. „Arme Dame,
Ein kurzer dürrer Trost ist dein,“
Denkt sie mitleidig lächelnd, läßt die Lahme,
Und freut sich innig an des Abends Schein.

Der Schein des Abends weckt ihr Melodieen
Voll seliger Erinnerung
Und flüstert mild: „Ob auch die Stunden fliehen,
Das liebewarme Herz bleibt ewig jung.“

Digitized by Google

Zur blauen Traube.

„Willkommen!“ winkt es dir entgegen,
Wenn Hofgastein dein Fuß ereilt,
Und dieser frische Wandersegen
Wird Wahrheit dem, der dort verweilt;
Das Salve jener blauen Traube,
Der gastlich schöne Römergruß
Wird dir zur holden Friedenstaube
Und deinem Herzen Vollgenuß.

Ich trat, vom Salve eingeladen,
Wie man so folgt dem „Nur herein!“
Jüngst auf einsamen Wanderpfaden
Ein fremder Gast zur Traube ein;
Ich streift' umher im schönen Thale,
Ich stieg auf Berge groß und klein,
Und kehrte, traun, zum Traubenmahle
Mit jedem Male lieber ein.

Digitized by Google

Und als ich ſchied von dieſer Traube,
Kein Fremdling mehr, da war bewährt
Von Neuem mein entſchiedner Glaube
An reinen echten Menſchenwerth;
An Herzen, an naturgetreuen,
Um Vieles reicher als ich kam,
Mocht' ich mir gern im Geiſt erneuen
Das Salve, da ich Abſchied nahm.

Digitized by Google

Gasteiner Schlag.

Ganz sicher unterscheidest du
Im Thale von Gastein,
Was hier entstammt, was ab und zu
Ins Thal gewandert ein.

Das pralle Mieder nicht allein,
Der Stirne stolzer Bau,
Nicht nur der Augen warmer Schein
Zeigts deutlich und genau.

Ein Etwas, das das kalte Wort
Nicht kann noch sagen mag,
Verkündet schlagend dir sofort
Den echt Gasteiner Schlag.

Das macht, sie blieben ungemischt
Durch viel Jahrhunderte
Nur durch sich selber aufgefrischt
Mit Recht Bewunderte.

Digitized by Google

Der Fremdling durft' am Anschaun zwar
Sich freuen keck und jung,
Doch selten — denn es droht Gefahr —
Ward ihm Befriedigung.

Drum hüthet euch, Ihr Schönen, sehr
In dem Gasteiner Thal,
Daß nicht verrathe künftge Mähr
Zu freie Herzenswahl.

Bleibt immer gegen jeden Gast
Holdlächelnd nach wie vor,
Doch schließet ungestümer Hast
Sorgfältig Herz und Ohr.

Sonst, glaubt es sicher, naht der Tag
Dem Thale von Gastein,
Wo überwiegen alten Schlag
Wird, der geschmuggelt ein.

Digitized by Google

Veredelt Faustrecht. *)

»— — Unsere Gesetzgeber fragen nicht nach dem, was den Leib stark und die Glieder gewandt macht; unsere Feste sind nicht durch die Spiele einer ruhmgierigen und kampfgeübten Jugend verherrlicht; Lob und Ehre wird keiner jener Trefflichkeiten und Uebungen zu Theil, welche bei den Hellenen den Sieger mit unvergänglichem Ruhm geschmückt haben.«

Fr. Thiersch (zum Pindar).

Sie raufen und laufen,
Sie ringen und springen,
Sie haschen einander
Und turnen selbander.

---

*) Im Gasteiner Thale hat der Pfleger die gewiß nachahmenswürdige Sitte eingeführt, daß die Bauernbursche sich sonntäglich auf einer Wiese zu Ringübungen versammeln, um dadurch dem brutalen Leben in den Kneipen zu steuern.

Digitized by Google

An anderen Orten,
In Süden und Norden,
Ist Sonntagsvergnügen
In Kneipen zu liegen.

Bei Gläsern und Krügen
Die Zeit zu betrügen,
Verschmähet ihr Ringer
Und rüstigen Springer.

Sagt, wackre Gesellen
Im Thale der Quellen,
In Heben und Schwehen
Voll Mark und voll Leben —

Schlagfertige Sieger,
Thatkräftge Erlieger,
Sonntägliche Springer
Und ländliche Ringer —

Wer hat euch so munter
Gerufen herunter,
Auf Anger und Wiesen
Den Platz zu erkiesen?

Digitized by Google

„Der Pfleger soll leben!“
Erschallt es so eben —
„Sonntägliche Gäste,
Dem Stifter der Feste,

Dem Vater der Seinen
Laßt all' uns vereinen
Bei Springen und Singen
Ein Vivat zu bringen!“ —

O könnt' ich in Tönen
Pindarisch verschönen
Die reisigen Reigen
Und männiglich zeigen

Wie solcherlei Turnen
Auf Siegeskothurnen
Würd' heben und tragen,
Den Drachen zu schlagen,

Der vielfacher Orten,
Bald hier und bald dorten,
Uns Deutsche umstricket
Und engt und ersticket —

Digitized by Google

Ich riefe ins Leben
Durch preisend Erheben
Umfassenden Landrath,
Sturz jeglicher Schandthat,

Ziel aller Zerklüftung,
Die bannt in Umgrüftung
Die einenden Bande
Dem Vaterlande.

Digitized by Google

Der Gemsbock.

Steigt ein Gemsbock auf und nieder
Auf des Gamskahrkogls Höhn,
Den die Väter hin und wieder
Einsam wandeln schon gesehn.

Allerältste Schützen wissen
Von dem Gemsbock schon zu sagen,
Schlichen nach ihm, schlau, beflissen;
Keiner je kount' ihn erjagen.

Kommt ein sonderlich geschickter
Bis in Schusses Näh einmal,
Nicht den Gemsbock mehr erblickt er,
Ein Bekannter ists vom Thal.

Zaudert nun er loszuschießen,
Setzt bestürzt den Stutzen nieder,
Eilt, den Weilenden zu grüßen —
Plötzlich ists der Gemsbock wieder.

Digitized by Google

Besser als die Jägersleute
Kennt der Wildschütz die Gefahr,
Will viel lieber keine Beute
Als vom Gemsbock nur ein Haar.

Sieht er noch so nah ihn stehen,
Schlägt ein Kreuz er, läßt ihn sachte
Seines Wegs vorüber gehen,
Als ob er auf ihn nicht achte.

Denn es schreibt sich eine Sage
Aus der Väter Zeiten her,
Daß der Gemsbock, ohne Frage,
Eigentlich kein Gemsbock wär.

Ein Weitmoser jener Zeiten,
Wo der Goldbau noch im Flore,
Müsse so als Wächter schreiten
Um die grauen Felsenthore.

Und so wandl' er auf und nieder
In verwandelter Gestalt,
Spähe stets und immer wieder
Nach der Tiefe Goldgehalt.

Digitized by Google

Dann erst, wenn sich neu erschließe
Jener Schätze reiche Truhe,
Dann, und eher nicht, genieße
Er die längst ersehnte Ruhe. —

Sprachs mein Führer, als wir steigend
Durch des Gamskahrkogls Schnee
Ringsumher sahn ragen schweigend
Riesenkuppen Höh bei Höh.

Eben klang herauf die gute
Mittagsglocke zum Gebete,
Und mein Führer schwieg und ruhte,
Und ich lauschte, und ich spähte. . . .

Digitized by Google

Am Kirchweihsonntage.

Aus naher Kirche dringt Gesang:
„Gelobt sey Gott!“ ins Herz herein;
„Des Bergmanns letzter Grubengang“ *)
Les' ich auf schlichtem Grabesstein;
Da naht ein altes Mütterlein
Und grüßt: „Gelobt sey Jesus Christ!
Ei, Herr, geht doch zum Beten ein,
Weil heut gerade Kirchweih ist.“

Ach, Mütterchen, ist Kirchweih nicht
Zu jeder Stund? an jedem Ort?
Aus ewgem Gottestempel spricht
Des Hohenpriesters Friedenswort:

*) Auf dem Grabstein eines Bergwerkbeamten am Eingang des Gottesackers von Hofgastein steht die Inschrift: „Bergmanns letzter Grubengang.“

Digitized by Google

„Der Gnade Quell ſtrömt fort und fort
Für alle Welt, allüberall,
Des Segens Thau perlt hier und dort,
Erquickung ſpendend Berg und Thal.“

So laßt uns denn mit gläubigem Muth
Die Fahrt durch Berg und Thal beſtehn;
Sind wir denn nicht in ſeiner Huth
Allüberall, wo wir auch gehn?
Des Friedens heilge Banner wehn
Vom hohen Dom zum Weihgeſang
Des Weltenchors: „Zu lichtern Höhn
Führt euch der letzte Grubengang!“

Die Nachtsennin.

Dort, wo des Felsbergs Thräne braust und siedet,
Aus hundert Schleusen brechend nie ermüdet,
Der blanke Schneepfad schon hinüber südet,
Woher auf sicherm Saumroß der Levante Pracht
Venedigs Markt, und früher Romas Macht
Sein Joch herüber zu dem Occident gebracht,
Dort an der Tauernkette steilen Jochen
Traf einst in einer starren Winternacht,
Da von den Almen schon seit vielen Wochen
Die frischen Sennerinnen heimgezogen,
Ein Jäger, schwer ermüdet von der Jagd
Und von dem schneeverwehten Pfad betrogen,
Auf eine Wildalmhütte. Rasch entschlossen
Den Morgen zu erwarten, steigt er auf die Hossen,
Bereitet sich und seinem Hund ein Nest
Genügsam aus des Heues dürftgem Rest,
Und legt sich nieder. Aber keine Ruh

Digitized by Google

Trotz Schlafsucht und Ermattung. Immerzu
Hört bald ers knistern, bald im Kessel rühren,
Bald Störze waschen — ganz so, wie zur Sommerzeit
Mit hastig tummelnder Geschäftigkeit
Die Sennerinnen auf der Alm handthieren.
Dann rufts mit hellem Ton: „Du auf der Hossen,
Mögst nit von meinem Rührmus kosten?“ —

Der Jäger lauscht und duckt sich schweigend nieder,
Und schaurig fröstelnd fährts ihm durch die Glieder;
Dann sagt er sich: „Es lockt' auf falsche Spur
Dich täuschend wohl ein Traumbild nur“ —
Doch kaum gedacht, rufts schon von Neuem wieder:
„Komm 'runter, Jäger, von der Hossen,
Mußt auch von meinem Rührmus kosten.“

Da bellt der Hund laut auf, und drunten krachen
Zusammen die Geräthe, und mit gellem Lachen
Heults wimmernd, und schmeißt zu die Hüttenthür,
Und kreischt: „Hättst du den Brandel nit bei dir,
Zerrieb' ich dich zu Laub und Staub!“ —

Digitized by Google

Und wie nun weiter? — frag' ich ganz gespannt
Den flinken Geisbue, der durchs Naßfeld mich begleitet
Und, seine Hüterpeitsche in der Hand,
Bald neben mir, bald lustig an der Wand
Des grauen Tauren, bald durchs Buschwerk schreitet
Und eifrig stets, indem er aufwärts schreitet,
Bald mich heißt merken auf den Schleierfall
Mit seinem breiten Sonnenregenbogen,
Bald auf des Bärensturzes steilere Wogen,
Bald auf des Kesselsturzes Wirbelschwall,
Bald auf des Rathhauskogls beschneite Spitze,
Bald auf des Scharecks Spalten, einst dem Sitze
So reicher Adern, daß im weiten Land
Dieß Thal als Deutschlands Peru nur bekannt —
Was wird denn weiter aus dem Jäger nun?
„I nu, jetzt ist sie fort, jetzt kann er ruhn.“
Wer war denn aber in der Hütte drin?
„Ei, lieber Herr, das war die Nachtsennin,
Die, wenn sie Ruh nit findt im Grabe, bei der Nacht
Zur Winterzeit gern auf der Alme wacht
Und in der Hütte schaffnert, schürt und kracht,
Und manchesmal ein solch Getümmel macht,

Digitized by Google

Als zög der wilde Jäger aus zur Jagd.“
Und fürchtst du dich denn nicht, wenn du so ganz alleine
Auf deinem Berg herumziehst spät, daß eine
Einmal zur bösen Stunde dir erscheine?“
„Ich bete fleißig, Herr; da kommt mir keine;
Und bet' ich nit, hab' ich genug zu thun
Mit meinen Geisen; da läßt michs schon ruhn.“

Nun steht der munntre Geishirt, und blickt helle
Aus seinem Rehaug — „Jetzt, Herr, muß ich schnelle
Zur Mutter heim; halt ihr euch nur gradaus,
Und führt euch Gott! der Weg läßt nit mehr aus.“

— Mein Büschlein springt — kaum kann ichs mehr ermfen —
Behend hinan des Berges steile Stufen;
Und wie ichs endlich dennoch mir zurück
Erwinke, ein paar Kreuzer ihm zu reichen,
Da lohnts mit so lebendgem Dankesblick,
Solch herzlich unverhohlnen Freudenzeichen
Die kleine Gabe, und ruft ohne Zahl
Drein „lohn es Gott! lohns Gott zehntausendmal!“

Digitized by Google

Mir nach, daß ich beschämt, und doch voll Freude
Vom kleinen Ulrich auf dem Naßfeld scheide
Und scheidend denke: Was ist alles Gold,
Das in des Berges Adern rollt,
Verglichen mit des Frohsinns Fürstenkronen,
Die demantfest in solchen Herzen wohnen? —

Digitized by Google

Glückauf!

Aus dem lauten Flammenbecher
Nieder in die stille Welt,
Dem der Tiefe Geist als Zecher
Fern der Leidenschaften Köcher
Und der Argliſt Pfeile hält!

Aus der Tiefe dringt so innig
Her das herzige Glückauf;
Gerne gönne den Gewinn ich
Andern; nehme drum den Sinn ich
Doch so reiner in mich auf.

Wo die treue Mutter Erde
Liebend ihre Gaben zollt,
Von dem dunkeln Schöpferherde
Steigt empor das lichte Werde
Wie geläutert Sonnengold.

Digitized by Google

Was, erzeugt in heilgen Nächten,
Aus dem Schacht zu Tage dringt,
Nach des Lebens alten Rechten
Gleich den wühlenden Gefechten
Ein die Muskelfasern schlingt.

Doch die Mutter, fern dem Streite,
Unermüdlich hegt und pflegt
Kinder, die hinaus ins Weite
Fern dem schützenden Geleite
Stets erneute Strömung trägt.

Lebensüberfüllte Becher,
Zu erathmen steigt hinab,
Wo der Leidenschaften Köcher
Ruhet, und der wirren Sprecher
Flackerndes Gebs verhallt!

Digitized by Google

Die Bergknappen.

Wer hörte nicht von Mauris Felsgeklüfte,
Wo einst, wetteifernd mit den Gruben von Gastein,
So haltge Adern die enthüllten Grüfte
Durchzogen, daß aus diesem Born allein,
Wenn nicht der Erdgeist zürnend ihn verschlungen
Und drüberher geschüttet taub Gestein,
Ein Goldband, trotz dem transatlantischen stark und rein,
Europens jungfräulichen Hals umschlungen? —

Dort, wo sich jetzt der strengsten Arbeit Last
Nur spärlich deckt mit kärglichem Erbeuten,
Dort saßen jüngst nach schwer errungner Rast
Die Knappen, an vergangner beßrer Zeiten
Erinnrung hellem Morgensonnenstrahl,
Wechselnd durchmischt von Frohgefühl und Qual,
Durchwürzend im Gespräch ihr ärmlich Mahl.

„Das waren Tage" — rief mit feuchtem Blick
Ein alter Steiger — „wo sichs noch verlohnte

Digitized by Google

Zu Berg zu fahren, wo noch Segen wohnte
Beim Grubenlicht — Wann kommen die zurück? —
Heut ist doch Alles eitel Scharwerk nur;
Verschlackt, verfahren ist das Bergmannsglück,
Und kein Glückauf führt auf die alte Spur.“ —

„Wenn mans so anhört,“ hub ein andrer an,
„Was unsre Vorfahrn spielend sich gewonnen;
Und wie der ärmste Knapp ein reichrer Mann
Als heut die ganze Knappschaft — wer nur kann
Begreifen, wo das Alles hin geronnen?
Wärs nit aus hundert Schriften offenbar,
Nit glauben sollt mans; doch da stehts ja klar
Geschrieben und verbrieft, daß es so war.“

Ein dritter drauf: „Nix anders hats verschuldet
Als dieser Zeiten große Sündigkeit
Und Ketzerei; denn unser Herrgott duldet
Nit, daß man Fast- und Feiertag entweiht.“

„Bleib mir zu Hause mit dem dummen Zeug!“
Ein vierter ruft: „was kümmert um die Frommen,
Was um die Sonntagsschänder sich in seinem Reich
Der Berggeist, der das Gold zurück genommen?

Digitized by Google

Der fragt nit erst, ob du ein Calvinist,
Ein Türk, ein Jud, ob ein katholischer Christ;
Sobald die alte Teufelsneckluft ist
Dem Schuftkobold mal in den Sinn gekommen,
Da hilft kein Frommthun dir und keine List."

Im Nu erhebt ein allgemeiner Sturm
Sich brausend gegen den verwegnen Sprecher;
„Was, du willst nit, du gottvergeßner Wurm,
Erkennen über dir des Abfalls Rächer?
Wie wars denn mit den Knappen, die verschneit
Mitsammt den golddurchwachsnen Felsenritzen
Für ihrer Reden arge Sündigkeit,
Nit lebend und nit sterbend, noch bis heut
Dort drüben in der Schlapperebne sitzen?" —

Kaum ausgesprochen ist das Losungswort:
Die Schlapperebene, als von Mund zu Munde
Sich wälzt die vielbesprochne Bergmannskunde
Lawinengleich im Kreis der Sprecher fort:
Der weiß sie so, der anders zu erzählen,
Der siehts als Strafe an, und der als Lohn,
Daß jene bis zum Tage aller Seelen
Sind aufbewahrt im Goldschacht — während schon
Sich sagenkundige Lippen vielfach münden,
Noch andre Bergeswunder zu verkünden.

Digitized by Google

Vom Schäfer wird erzählt, der aus der Quelle
Getrunken an der Naßfeldtaurenwand,
Und dem der graue Bart zur Heimkehr helle
Gefunkelt durch und durch von goldgem Sand;
Doch wie er nun dem Bergherrn soll die Stelle
Bezeichnen, wo er jene Quelle fand,
Da sucht bis an das Ende seines Lebens
Von früh bis spät er Tag für Tag vergebens.

Vom Wandrer dann, der aus den staubigen Schlacken
Sich nächtens eine Kiste voll geholt
Und diese fortgeschleppt auf seinem Nacken,
Wo sich verwandelt flugs in pures Gold
Der dunkle Kies, und wie das wiederholt
Sich Jahr um Jahr, bis von des Scharecks Zacken
Ein Steiger neidisch ihn hinabgerollt,
Und wie zur Strafe für das frevle Morden
Der Kiste Gold flugs wieder Schlacke worden. —

Noch viel verhandelt wird von alten Sagen,
Herüber und hinüber; diese stimmt
Die Hörer zur Verwunderung, die zu Klagen,
Der Wandlung wegen. Aber plötzlich nimmt
Das Wort der alte Steiger: „Von den Tagen,“
Spricht ruhig er, doch sichtbarlich ergrimmt,

Digitized by Google

„Wo sie die braven Lutherschen vertrieben,
Hat sich das ganze Unglück hergeschrieben.

An Fleiß und Ordnung waren sie die Besten;
Die Reichsten auch; etwas verschieden war
Ihr Beten, und dann traten sie bei Festen
Ein bischen näher zu des Herrn Altar
Wie wir — Und darum mußten sie verlassen
Ihr Hab und Gut, fortziehn auf ferne Straßen.
Weß war der Schaden? — das sey Gott geklagt,
Doch wahrlich derer nur, die sie verjagt.
Wohin sie kamen, haben über Maaßen
Sie Glück und Heil und Wohlstand hingebracht —
Bei uns seitdem Bergsegen, gute Nacht!“ —

Nun schildert er, wie dem dreieinigen Gott
Sie treu gedient, zu dem einmüthig sie geschworen
Beim Salzmahl an der Salzach, lieber Spott
Zu dulden, und Verfolgung, und ging' auch verloren
Ihr Alles, und wollt' Hab und Gut man rauben,
Eh Alles aufzugeben als den Glauben.

Wie er geendet, nennt „die besten Christen“
Ein Knappe die Vertriebenen; „Calvinisten“
Schalt sie ein andrer. „Ein für allemal,“
Ruft drein der alte Steiger, „seit der Stunde,

Digitized by Google

Wo jene sind vertrieben, ging zu Grunde
Der Segen Gottes in dem goldnen Thal.“

Kaum spricht ers aus, da tritt ein Mann herzu
Mit herzigem Gruße; und mit einem Male
In freudgem Ruf ertönts: „Ei Sepperl, du!
Wie kommst aus deinem flotten Zillerthale
So spät im Jahr du noch nach Rauris her?
Der Angekommne aber, seufzend schwer:
„Ja, flottes Zillerthal, das ist vorüber.
Jetzt schauts bei uns mit jeder Stunde trüber;
Ich sahs mit meinen eignen Augen an;
Doch was erinnert ihr mich dran?
Bin fortgegangen just, es zu vergessen.
Die Wackersten, die in dem Thal gesessen,
Sind nit mehr da — Warum? — Je nun, den Glauben,
Den wollten sie sich nimmer lassen rauben;
Da mußten Vater, Mutter, Kinder, Brüder
Sich trennen — sehn vielleicht sich ihr Lebtag nit wieder —
Verkaufen Gut und Habe, und dann fort,
Weit in ein ander Land, vom Heimathort.
Doch wozu all den Jammer wiederholen?
Am Ende, nun, dem lieben Gott befohlen
Sind wir ja Alle, überall — und nun,

Digitized by Google

Laßt uns was Fröhlichs singen und das Trübe ruhn!
Ich denk mir immer: rechte Freude ist
Die beste Andacht; wer das Schlimme gern vergißt,
Des Guten denkt, ist auch am End der beste Christ.“

Digitized by Google

Nachtgesang.

Siehst du den Mond, den wachsenden, schwindenden, leuchten?
Siehst du die Wolke sein zitterndes Auge befeuchten?
Nun schon Jahrtausende zieht er die leuchtenden Kreise
Treuer Begleiter der Erd auf umrollender Reise.

Und er sah werden und welken so Menschen als Saaten,
Sah sich erheben und sinken Fürsten und Staaten,
O und wie manche Geschlechte auf wandelnden Auen
Wird noch sein Aug in dem Fluge der Zeiten erschauen!

Ihr, welche tragen der Menschheit geweihete Fahnen,
Blicket empor zu des Sternes, des wechselnden, Bahnen;

Digitized by Google

Blickt, wenn ihr einsam durchwacht die Stille der Nächte,
Aufwärts, und denkt an geschwundene Menschengeschlechte!

Laßt den Gefährten der Nacht in die Seel' euch verkünden:
„Irdisches, wie es auch glänze, muß fallen und schwinden;
Nur was zum Heile des Ganzen in Liebe geboren,
Das nur geht nimmer im kreisenden Wechsel verloren.“

Aber du treuer Begleiter der liebenden Erde,
Wandle so fort in dem ewig erneueten Werde,
Streu deinen Segen herab auf die keimenden Saaten,
Leuchte beglückenden Fürsten in blühenden Staaten.

Daß, wenn Jahrtausende schwanden, und neue Geschlechte
Frei sich erheben, das Schöne, das Gute, das Rechte
Stets sich erneuend erblüh', und zu ewgem Bestande
Würde der Menschheit sich mehre von Lande zu Lande.

Digitized by Google

Unterm Krimmelfall.

Champagnerbecher,
Himmelentquellender,
Rauschend berauschender Gottheitsprecher,
Brechend aus nimmer versiegenden Schlünden,
Wie du nun anhebst, schwellend und schwellender
Ewiges Werdens Geheimniß zu künden,
Wie du nun kelterst im Herzen aus Trauben
Schauernden Schauens aus Wunder den Glauben,
Daß sich das Leben, wie gestern und heut,
Rastlos aus unerschöpflichen Tiefen
Quellend erneut!

Champagnerbecher,
Erdentsprungener,
Wenn ich, ein gottheittrunkener Zecher,
Höher gehoben vom Ahnungsrausche,
Von der Gewalt der Erscheinung durchdrungener,

Digitized by Google

Deiner donnernden Rede lausche,
Laß auch in minder erhebenden Räumen,
Wo nicht mehr wie heute das Schäumen
Schaffender Geister die Seele belebt,
Bleiben vom Born sie nimmer versiegenden
Lebens belebt!

Digitized by Google

Die Ziller.

Das hüpft so fröhlich herunter
Aus schimmerndem Bergeskranz,
Das schlingt so behende, so munter
Im Thale den rührigen Tanz.

Es grüßt die duftenden Matten,
Es lächelt im Sonnenstrahl,
Es schlüpft durch die riesigen Schatten
Der Berge im lachenden Thal.

Des lustigen Völkchens Regen
Schauts an mit liebendem Sinn
Und spendet murmelnden Segen
Und ziehet weiterhin.

Es kost mit den leuchtenden Blicken
Der frischen Tirolermaid,
Es netzt mit streifendem Rücken
Den Fuß ihr, das wehende Kleid.

Digitized by Google

„Was suchst du, schelmische Dirne,
Was suchst du in meinem Bett
Und runzelst die liebliche Stirne?
Dein Liebster ist nicht zur Stätt.

Dort drüben mußt du ihn suchen,
Dort drüben am Bergeshang,
Da freut unter schattenden Buchen
Bei Küssen euch und Gesang.

Nun, lächelst du mir wieder?
Gefiel die Botschaft dir?
Steig hinauf nur, und sendet nieder
'nen freundlichen Gruß auch mir!

Dann schlängl' ich noch eins so munter
Durch die sammtenen Matten mich hin
Zu den raffenden Wellen hinunter
Meines stürmischen Freundes, des Inn.

Digitized by Google

Bergkessel.

Es sehnt der Himmel sich nach Erdengruß,
Die Erde sehnet sich nach Himmelskuß;
Nun steigen Sonn' und Wolken auf und nieder,
Auffangen Grüße, bringen Küsse wieder.

Digitized by Google

Alpenschnee.

Auf den Firnen steht die Sonne, und die weißen Gletscher glühn,
Und doch fühl' ich scharfes Wehn von ihren Häuptern niederziehn;
Zarte Blüthenglöckchen sprießen unter weißer Deck' empor —
Trotz dem Schnee und Sturm des Lebens duftdurchwürzter Blumenflor!

Digitized by Google

Der Tanz.

Das fiedelt und jodelt so selig
Vorm Häuschen auf grünem Rain,
Das schlingt sich und dreht sich so wählig —
„Herein nur, du Maler, herein!“

„Grüß Gott! Und setz di a bissel
Und laß sichs gefallen hier,
Und halt es mit uns in die Schüssel
Und tanzens und jodelns wie wir!“ —

Er läßt sichs trefflich munden,
Der wandernde frische Gesell,
Es fliegen so hastig die Stunden —
„Hoch lebe das freundliche Zell!“

„Hoch leben die Zellerinnen
Und die flinken Bursche dazu!“ —
Nun wirbelts und schnurrts, wie beim Spinnen
Die sumsenden Räder im Nu.

Digitized by Google

Und dreht sich so rührig im Kreise,
Und wälzt sich und schwenkt sich und schwebt
Nach der lustgen Tirolerweise,
Daß dampfend der Boden bebt.

Und Abend wirds, und sie schleifen
Noch schnalzend zu Zwein, zu Drein
Bei Fiedeln und Jodeln und Pfeifen
Vorm Häuschen auf grünem Rain.

Und Nacht wirds, und es wird stiller
Und stiller, und friedlich rauscht
Die muntere Welle der Ziller
Vorüber dem Häuschen und lauscht.

Und lauscht manch herzigem Worte,
Und lauscht manch seligem Ach,
Bis durch die goldene Pforte
Einbricht der verräthrische Tag.

Da schweigt das Herzen, und nieder
Ins dämmernde Zillerthal
Steigt rührige Arbeit wieder
Im Hauf' und überall.

Digitized by Google

Die Mutter, die Brüder, die Schwestern
Sie grüßen den Fremdling gar traut,
Gar manch Erinnern an Gestern
Aus schelmischen Aeugelein schaut.

„Führt Gott, ihr herzigen Leute,
Gott schütz eur gastliches Haus!
Wie gut wirds wandern sich heute,
Am Hute den Alpenstrauß!“

Digitized by Google

Sepperl als Bergrath.

Nehmts den langen Stecken;
Gut is noch a Fuß,
Wenn man weite Strecken
Runterfahren muß.

Nehmens auch die Flasche,
Und a Stückel Brod
Steckens in die Tasche;
Das hilft in der Noth.

Ränzel, Flasch' un Stecken,
Und zwei feste Schuh,
Da muß Rutschen flecken
Gletscherab im Nu!

Digitized by Google

Des kleinen Töffels Lied.

A ſchmuck Tiroler Häuschen,
A friſch Tiroler Maid,
A duftend Alpenſträußchen,
Das wär ſo meine Freud!

Das Sträußla kann i pflücken,
Das Häusla bau' i hin —
Wollt mi nu Eins no glücken,
In Himmel wär i drin!

Digitized by Google

Abgeblitzt!

Nun, frisches Dirnel, jodl einmal
So recht aus voller Brust,
Daß es hinabklingt in das Thal
Zu vieler Freud und Lust!

„Und juiz' ich, juiz' ich unverwehrt,
Und thus mir selbst zum Spaß,
Und wenns im Thal auch keiner hört,
Was hilft, was schadt mir das?

Und hört es keiner, hörens doch
Die Geislein und die Kuh,
Zur rechten Stund hörts auch wol noch
Mein Schatz, der Hüterbue."

Digitized by Google

Senners Gruß.

Von der hohen Alme nieder
Nieder in das grüne Thal
Ziehen alle meine Lieder
Immer wieder, immer wieder
Jeden Tag wol tausendmal.

In dem grünen Thale seh' ich
Seh' ich dich in schmucker Pracht,
Stehle sacht in deine Näh mich,
Mit dir durch die Felder geh' ich
Träumend in der stillen Nacht.

Laß es nur erst Winter werden,
Winter, schmucke Sennerin,
Wenn daheim in Ruh die Heerden
Und ich ohne viel Beschwerden
Tag und Nacht erst bei dir bin!

Digitized by Google

Sagen aus dem Zillerthal.

Der Bach, der Halm, der Baum, der Bergesschlund,
Der Lauten wie der Unberedten Mund
Thun alle dir verborgne Weisheit kund.
Da löst sich manch versteckte Räthselfrage,
Und manch Geheimniß frühster Kindheitsage
Hebt als lebendige Wahrheit sich zu Tage.

Die drei Melker.

Im Thal Stilluppe
Die Fichtengruppe
Ihr kennt sie, Durchstreifer des schönen Tirol,
Ihr rüstigen Wandrer, ihr kennt sie wohl.

Digitized by Google

Dort ſtand vor Jahren,
Wie ich heut erfahren,
Eine Sennerhütte mit hohem Dach;
Jetzt ſpäht ihr vergebens der Hütte nach.

In der Hütte ſaßen
Bei Jodeln und Spaßen
Drei luſtige Melker ſpät und früh,
Und draußen da graſten die Geiſen und Küh.

Die Melker ſitzen
Beim Mahl, und ſchnitzen
Aus hölzernem Block einen rieſigen Kopf,
Und hängen daran einen ſtrohernen Zopf.

Wie der ſie anglotzt,
Schleicht einer herau, trotzt,
Und ruft: „Friß, Heinzel, du faules Thier!
Mußt doch bezahlen Fraß und Quartier.“

Der andere ſchmunzelt,
Und ſchreit, und runzelt
Die Stirne: „Lumpiger Heinzel, friß!
Sollſt werden auch König der Finſterniß.“

Digitized by Google

Der dritte neiget
Das Haupt und schweiget,
Und blickt die Anderen forschend an,
Und sinnt, was draus wol werden kann.

Die andern beiden
Schrei'n weiter, und kleiden
Den Heinzel in Lumpen, und streuen Staub
Aufs Haupt ihm, und reiben die Stirne mit Laub. —

Nun wird es dunkel,
Und Sterngefunkel
Zieht über die Alme, und auf den Tisch
Setzt still sich der Heinzel, und schmauset frisch.

Und schmaust so lange,
Bis den zweien bange
Vorm Heinzel wird, und sie vor die Thür
Ihn werfen, zu säubern das Nachtquartier.

Doch keiner will nun
Der Thür zunächst ruhn,
Bis endlich der dritte hin sich streckt,
Und denkt: „Hab' ich ihn doch nit geneckt."

Digitized by Google

Wie Mitternacht sich
Nun naht, schleicht sacht sich
Der Heinzel zur offenen Thür herein,
Und weckt die Melker mit finsterem Dräun.

„Den ersten find' ich,
Den zweiten schind' ich,
Den dritten schmeiß' ich übers Hüttendach —
Hallo, ihr Gesellen, seyd munter und wach!"

Am andern Morgen,
Der Ein' ist geborgen,
Die andern beiden treibt nimmermehr
Der Uebermuth auf der Alm umher.

Digitized by Google

Der wilde Jürgel.

Der Jürgel war ein wilder Patron
In seinen Bubenjahren schon,
War eines reichen Bauers Sohn.

Des Vaters Gut war bald verpraßt
In Saus und Braus, in toller Hast;
Da war das Leben ihm zur Last.

Nun trieb er sich, die Kreuz, die Quer,
Auf Fügens Höfen Nachts umher
Und holt sich für den Tag Verzehr.

Scheucht auf die Pferde, melkt die Küh,
Fängt Geisen ein und schindet sie,
Treibt tausend Unfug spät und früh.

Einmal in einer Sonntagsnacht
Hat er 'nen Teufelsstreich erdacht,
Zur Kirche brennend Stroh gebracht.

Digitized by Google

Da steigt der Kirche Schutzpatron
Hernieder rettend; aber schon
Ist Wahnsinnsnacht des Thäters Lohn.

Den andern Morgen frühe findt
Am Kirchhofsthor des Küsters Kind
Den Jürgel baumeln hoch im Wind.

Seitdem nun geht um Mitternacht
Im Dorf er um und schnauft und kracht,
Bis Alles, Mensch und Vieh, erwacht.

Bald striegelt mit 'nem Feuerkamm
Die Pferd' er, stiehlt ein säugend Lamm,
Bald bricht im Wasser er den Damm.

Er naht als Alp und drückt und plagt
Den müden Knecht, zwickt und verjagt
Vom Lager ihn, bevor es tagt.

Doch kommt er einer Alme nah,
Wo er sich blicken ließ, allda
Gewiß ein Unglück bald geschah.

Der Hirt ward krank, das Vieh starb hin,
Es bleicht die frische Sennerin,
Und nimmer bracht die Huth Gewinn.

Digitized by Google

Am schlimmsten aber ward es, wo
Als Feuermann er lichterloh,
Im Nordwind Kühlung suchend, O

Und Ach aufstöhnt — Wer so ihn schaut,
Der kündet es im Dorfe laut,
Und jeder hütet sich und graut.

Dann schließen alle die Hütten zu
Und beten: „Gnädiger Himmel du,
Gieb doch dem wilden Jürgel Ruh!“

Digitized by Google

Der Senner und der Geist.

Auf hoher Alme, sie heißens die Au,
Ich kenn das stille Plätzchen genau,
Da lebt' ein Senner, weit und breit
Bekannt durch seine Frömmigkeit.

Der hatt' eine Hütte auf der Alm,
Drin sang er manchen schönen Psalm,
Und betet' und sang noch, wenn spät im Jahr
Die Almenzeit schon vorüber war.

Das that er einem Geist zulieb,
Der immer auf der Alme blieb,
Weil ihn ein Zaubrer mit strenger Hand
An des frommen Senners Hütte gebannt.

Der fromme Senner schürt alle Nacht
Ein Feuer, bis der Morgen erwacht,
Trägt Holz herbei, und zündets an,
Daß sich der Geist erwärmen kann.

Digitized by Google

Du aber laß dich verlocken nicht,
Und was dir auch immer ihr Mund verspricht,
Bleib fest und standhaft, sprich stark und frei,
Daß lieber als Schätze die Jungfrau dir sey.

„Und bleibe treu, nnd sprich immer nur:
Die Jungfrau will ich, und diese nur —
Denn nur durch Treue gewinnst du mich;
Die Jungfrau aber bin selber ich.“ —

Und Morgen wards, und es nachtet und tagt,
Und Alles geschah, wie der Geist gesagt;
Und die Geisen erscheinen, und schwinden, sobald
Die Wundermähr von der Schlange verhallt.

Und wieder betet der Senner, und
Die Schlange erscheint, den Schlüssel im Mund,
Und umschlingt ihn, und er nimmt ohne Graus
Aus offenem Mund ihr den Schlüssel heraus.

Und öffnet im Berge die eiserne Thür,
Sieht flammen die Schätze im Bergrevier,
Und Schaaren lockender Geister nahn
Und bieten ihm blitzend Gesteine an.

Digitized by Google

Und bieten Rubinen, Smaragd, und Gold,
Zurückzukaufen die Jungfrau hold;
Er aber bleibt standhaft, spricht stark und frei,
Daß lieber als Schätze die Jungfrau ihm sey.

Und andere Geisterschaaren nahn,
Und bieten ihm Scepter und Kronen an;
Er aber bleibt treu, und spricht immer nur:
„Die Jungfrau will ich, und diese nur!“

Da endlich nahet ein Geist, und spielt
Auf silberner Zither so lockend, und wühlt
In den Saiten so mächtig, daß schwellend der Ton
Eindringt in die Seele des Senners schon.

Und der Senner lauschet, und denkt bei sich:
„Gäb wohl für die Zither die Jungfrau ich?“
Und wie er so sinnt, schließt sich donnernd der Schacht,
Und Wetter umfängt ihn und grausige Nacht.

Und weitweg schleudert ihn heulender Sturm,
Und er krümmt sich wie ein zertretner Wurm,
Und aus dem geschlossenen Berg hervor
Dringt wimmernde Klage ihm an das Ohr:

Digitized by Google

„Du konnteſt erlöſen mich — Weh mir, weh!
Du konnteſt beglückt ſeyn — Weh dir, weh!
Nun bin ich verlaſſen, verloren biſt du
Und findeſt im Leben nicht wieder Ruh.

Nun bannt mich des alten Zaubers Gewalt,
Und weicht nicht eh, bis im Fichtenwald
Von der jüngſten Fichte ein Saamenkern
Zum Baum erwachſen, aus dem von fern

Ein Tiſchler, von Welſchland kommend her,
Eine Wiege zimmert, in welcher er
Sein eigen Kind muß begraben — Erſt dann
Weicht von der Verlaßnen der Zauberbann.“

Digitized by Google

Die Drachenjungfrau.

War eine schöne Jungfrau,
Ein Grafenkind,
Gar hochgemüth und üppig
Und stolz gesinnt,
War rauh und hart und trotzig,
Und nimmer war
Ihr recht der beste Wille
Der Dienerschaar.

Vergebens hat die Mutter
In Zärtlichkeit
Der schönen einzgen Tochter
Sich ganz geweiht;
Die schafft für treue Liebe
Nur Sorg' und Noth,
Und jagt durch Sorg' und Kummer
Sie in den Tod.

Digitized by Google

Dafür hat sie verwandelt
Die Bergesfee
In eine Drachenjungfrau
Und endlos Weh
Verkettet mit dem Zauber;
Der schöne Leib
Von harten Schuppen starrt er,
Halb Wurm, halb Weib.

Gebannt in eine Felsschlucht
Viel Klafter tief,
Die einst vom Glück Getragne
Schwer träumend schlief;
Und wenn sie sich bewegte,
Schnitt harter Stein
In Arm und Brust und Panzer
Verwundend ein.

So kam nach hundert Jahren
Die Zeit heran,
Wo sie erscheinen durfte
Auf grünem Plan;
Wenn dann ein junger Schütze
Den Kuß ihr reicht,
Den freien Kuß der Liebe,
Der Zauber weicht.

Digitized by Google

Im ganzen Thale wußten
Die Schützen all'
Die Kunde des Erscheinens;
Bei Glockenschall
Wars ringsum laut verkündet;
Doch jeder scheut
Die Stätte zu betreten
Gerade heut.

Nur ein beherzter junger
Gemsjäger wagt
Den Berg hinan zu steigen,
Noch eh es tagt;
Der hohen Gerlossteinwand
Auf steilem Pfad
Durch Schnee und Eis und Klippen
Ist er genaht.

Da schallt aus hohlem Felsen
Der Klage Laut:
„Erbebe nicht, du Lieber,
Erscheint die Braut
Dir graunvoll und entsetzlich —
In Liebeslust
Löst bald sich das Entsetzen
Der treuen Brust.

Digitized by Google

Drum, o laß dich beschwören!
Gieb stark und kühn
Der Liebe freien Kuß mir,
Denn nur durch ihn
Kann ich gerettet werden;
Weichst du zurück,
Weicht auch von mir die Hoffnung
Und Freud' und Glück."

Er lauscht der süßen Stimme,
Fühlt Muth in sich
Sie liebend zu umfangen,
Wie fürchterlich
Auch immer sie erscheine —
„O Felsenbraut,
Tritt nur hervor! dich löst ich" —
So ruft er laut.

Da naht im Drachenpanzer
Das hohe Weib,
Mit Schuppen überzogen
Den holden Leib;
Sie naht, sie harrt, es flehet
Ihr süßer Blick;
Der junge Schütz erbebet
Und weicht zurück.

Digitized by Google

Und zwei, und dreimal kehrt er
Zum Felsen sich,
Und immer, immer wieder
Der Muth ihm wich;
Er, dem kein Zagen jemals
Den Sinn gebeugt,
Fühlt sich von Geistergrauen
Machtlos gescheucht.

Und wieder naht er, breitet
Die Arme aus,
Will rettend sie umfangen
Trotz Schreck und Graus;
Doch wie zum Kuß den Lippen
Die Lippen nahn,
Weht eiseskalter Schauer
Ihn schüttelnd an.

Und taumelnd stürzt er nieder
Die Gerloswand,
Zerschmettert liegt er unten
Am Felsenrand;
Die Jungfrau aber sinkt ins
Geklüft hinab —
„Weh, neue hundert Jahre
Mein Felsengrab!“

Digitized by Google

Die Lilienjungfrau.

Zu Zell am stillen Friedhof
Blickt gar so sanft und mild
Aus einsamer Kapelle
Das Muttergottesbild.

Es blickt so segnend über
Die Gräbereinsamkeit,
Es hat schon manchen Kranken
Von schwerem Leid befreit.

Vier Jahre sinds, da brachte
Eine fromme Magd aus Zell
Der heilgen Mutter Gottes
Drei Lilien her zur Stell.

„Nimm, du Gebenedeite,
Mit gnadevollem Sinn,
Nimm aus dankbaren Händen
Die kleine Gabe hin.

Digitized by Google

Du hast mein brennend Auge
Von Schmerz und Qual befreit,
Gepriesen sey dein Name
Von nun in Ewigkeit!“

Sie legt die weißen Lilien
In die Hand, so weiß, so kalt;
Es war im hohen Sommer,
Die Blumen welkten bald.

Doch wie es Winter wurde
Und auf die Gräber der Schnee
Sich legte, da sproßten und blühten
Die Lilien frisch in die Höh.

Das sieht die Magd, geht nimmer
Hinwieder zu Spiel und Tanz,
Und weiht fortan ihr Leben
Der heilgen Jungfrau ganz. —

Ich saß vorm Todtenhause,
Da kam ein Greis daher,
Sagt von der Lilienjungfrau
Die wunderbare Mähr.

Digitized by Google

Ueber die Ferner!

Recht so! so recht, ihr schnaubenden Rappen,
Ueber die Ferner im rasselnden Trab!
Scheints doch, wir führen die gleichen Wappen,
Gleiches Geschirr, das der Sturmgott gab;
Recht so! so recht, ihr flüchtigen Rappen,
Ueber die Ferner im sausenden Trab!

Wärmt euch nicht auch nach der regnigten Sturmnacht
Der freie, der blitzende Sonnentag?
Hei, das war lustig, wie donnernd der Thurm kracht'
Und auf der Straße zerschmettert lag!
Seht ihr da drüben den stämmigen Riesen,
Wie er sich wälzt durch die üppigen Wiesen?

Vor und vorüber! Vorüber den Seen,
Vor, und vorüber dem lachenden Hain!
Lieblich grünende Lärchen stehen
Hell wie der Rasen auf schimmerndem Rain;

Digitized by Google

Luſtig vorüber den lockenden Sylphen!
Luſtig vorüber den flüſternden Schilfen!

Seht, wie das Schlößchen geſpenſterlich pranget
Dort auf der Inſel im gleißenden See;
Steht doch ein Weilchen nur! Schaudernd verlanget
Mich nach dem Kuſſe der gierigen Fee;
Seht ihr das Kätzchen, das weiße, nicht ſchleichen?
Das iſt die Fee — ich muß ſie erreichen!

Hui, wie ihr ſchnaubet und brauſet! Vorüber,
Immer vorüber und immer voran!
Eilen iſt Weilen, wem einmal hinüber
Woge des ſeligſten Glückes zerrann;
Eilen auf ſteilen verwitternden Steinen
Muß, wem die heiteren Genien weinen.

Einſt war es anders, ihr feurigen Rappen,
Einſt war es anders! da braucht' ich euch nicht;
Göttin Fortuna im ſtrahlenden Wappen,
Weilt' ich ſo gerne im roſigen Licht;
Jetzt iſt es anders, jetzt ſteur' ich ſo gerne
Ueber die Berge von Ferne zu Ferne.

Digitized by Google

Vorwärts, ihr Rappen! Dort schwanket ein Nachen
Friedlich im freundlich durchschlängelten Thal;
Bald wird am dräuenden Fels er zerkrachen —
Herz, das zerborsten, hat Ruh vor der Qual;
Dräut nur herüber, ihr felsigen Zacken!
Mir beugt ihr nimmer den trotzigen Nacken.

Graues Geklüfte? Verfallne Ruinen?
Das ist mir eben die rechte Lust!
Kann mit Genossen, verbrüderten, dienen
In der zerklüfteten Felsenbrust;
Trotzt ihr auf euren umbrauseten Sitzen,
Stärker noch trotz' ich den Stürmen, den Blitzen.

Lustig, ihr Rappen, und lustiger immer!
Trauer sey fern von der fröhlichen Fahrt!
Trauern nur darf, wem des Glückes Schimmer
Lacht in beseligter Gegenwart;
Wer nicht mehr hofft, wem das Schönste zerschlagen,
Der ist bereit auch das Letzte zu wagen.

Wer ist der Glückliche? — Der nur, wer nichts mehr
Hofft von dem launisch tyrannischen Glück;

Digitized by Google

Wer iſt der Starke? — Wem den Arm des Gerichts ſchwer,
Jüngſten Gerichtes geſandt das Geſchick;
Wer iſt der Muthge? — Dem jedes Verlangen
Jählings entwichen und Hoffen und Bangen.

Jedes Verlangen? — Nur vorwärts, ihr Rappen,
Eh mich die quellende Thräne verräth!
Thränen nicht darf ich mehr führen im Wappen,
Muth nur darf düngen mein Lebensbeet;
Vorwärts, ihr ſchäumenden Rappen! Vorüber
Durchzuckendem Fühlen! Hinüber, hinüber!

Immer hinüber, dem lachenden Garten
Blühender Triften vorbei, vorbei!
Miſche, Fortuna, nur immer die Karten,
Wie es dich lüſtet — mir einerlei!
Vorwärts! — Und wenn ich nun drüben gelandet? —
Selig die Seele, die jauchzt, wenn ſie ſtrandet!

Digitized by Google

An die Glücklichen.

Wenn leicht bewegt
Des Lebens Spiegelwelle
Euch hebt und trägt,
Seyd freudig! — Aber gönnt auch Bahn dem Schiffe,
Das sturmgepeitscht durch schroffe Felsenriffe
Und Strudel der empörten Fluth sich schlägt.

Wenn blühend Glück
Den Scheitel euch umkränzet,
Preist das Geschick
Und opfert eurem Dämon still! Denn nimmer, —
Glaubts dem Erfahrnen! — kehrt aufs Feld der Trümmer
Verwehter Blüthen Frühlingslust zurück.

Digitized by Google

Eins aber bleibt,
Ob milder West zum Hafen,
Ob Sturm uns treibt,
Gemeinsam Allen — Freudiger Muth im Herzen
Hebt mild verklärend über Lust und Schmerzen;
Denn Alles schwindet, und nur Eines bleibt.

Digitized by Google

Unter Burgestrümmern.

Ruhe, Ruh auf dunkeln Höhen,
Friede, Fried' im stillen Thal;
Durch die Stille, noch so leise,
Jede Stimme, jede Weise
Dringt wie Abendsonnenstrahl.

In den alten Burgestrümmern
Regt sich noch geschäftiger Drang,
Heimchen zirpt und Uhu krächzet,
Und der graue Burggeist ächzet
Dem zerfallnen Thurm entlang.

Unterm Thurme sitzt ein Pilger,
Einsam, schweigend, winterlich.
Dunkler Pilger, stiller Wandrer,
Einstmals warst du wohl ein Andrer,
Einst im Festschmuck sah ich dich.

Digitized by Google

Dunkler Pilger, stiller Wandrer,
Laß dich mahnen an die Zeit,
Wo ein mailich Blüthenleben
Luftig, duftig dich umgeben
In besonntem Frühlingskleid.

Wandrer, denkend jener Stunden
Blick auf deinen Pilgerpfad,
Blick zum Himmel auf und frage,
Warum Nacht dem schönsten Tage
Ein verschlingend Raubthier naht?

Wandrer, blick auf jene Trümmer,
Die vereinen Einst und Jetzt,
Einst und Jetzt im ernsten Bunde,
Ueber den die flüchtige Stunde
In geschäftigem Drange hetzt.

Blick hinan und lausche, lausche,
Was dir jede Stimme sagt,
Wenn aus schmerzdurchzucktem Innern
In beseligtem Erinnern
Die verwaiste Seele klagt.

Digitized by Google

Das Heimchen zirpt.

In ſtillen Mauern,
In Einſamkeit,
Vom Lebensdrängen
Und Treiben weit,
In enger Klauſe,
Im ſchmalen Raum
Platz genug zum Schmauſe,
Platz genug zum Traum.

Der Uhu kreiſcht.

Am Wanderſtabe
Auf und ab,
Und immer zum Grabe
Am Wanderſtab;
So vieles Mühen,
Und alles Jagen und Rennen und Fliehen
Doch nur ein Ziehen
Ins Grab, ins Grab.

Der Rabe krächzt.

Ins Grab, ins Grab!
Und zu dem Grabe
Hinab, hinab

Digitized by Google

Kein bischen Habe,
Kein bischen Lust für Aug und Ohr.
Drum freu der Stunde
Dich, blöder Thor!
Des Lebens Wunde
Heilt die Sekunde;
Des Lebens Lust,
Wenn ausgeblutet
Das Herz, entfluthet,
Und keine Freude begleitet die Brust
Hinab, hinab
Ins kühle Grab.

Der Holzwurm pickt.

Pick, pick
Mit Geschick;
In morschen Aesten,
In Trümmerresten
Nach Bankettiren und lustigen Festen
Pick, pick
Mit Geschick.

Ein Vöglein träumt.

In leisen Schlummer wieg' ich mich
Am Baume;
Nun leb' ich erst! ich halte Dich
Im Traume.

Digitized by Google

Wie lang nur noch der Bann mag währen?
Wann sich des Zaubrers Macht verzehren
An meiner Fee Macht wol wird,
Die schon so lange fernab irrt?
Wann sie nur heimkehrt, und mir wiedergiebt
Mein Menschenkleid und was mein Herze liebt? —

Bis dahin — deckte nur mich immerdar
Der Schlummer!
Vorm Schlummerengel weicht der Schmerzen Schaar
Und Sorg' und Kummer;
Im süßen Schlummer darf ich wiegen mich
Harmlos am Baume
Und, wie dereinst, ans Herze schmiegen dich
Im Traume.

Der Burggeist naht.

Ausgeträumt vom Menschenleben
Der flüchtge Traum,
Ausgeathmet, rückgegeben
Unendlichem Raum,
Such' ich doch den Pfad, den alten,
Meiner Burg so gern mir auf,
Schwebe durch zerrißne Spalten,
Wo so oft in freudgem Walten
Mich umwogt der Stunden Lauf.

Digitized by Google

Der Wanderer singt.

Ueberströmen in ein andres Leben,
Das dir warm entgegen quillt,
Ganz dem Augenblicke hin dich geben,
Gott und Mensch in Einem Bild,
Losgeldst in glühendem Umfangen
Von der Mode spröder Tyrannei,
Und befriedigt jegliches Verlangen,
Und in Fesseln stark und frei —

Das ist Seelenlust, das ist Ergehen,
Das ist Wechselleben der Natur,
Im Versenken Wonne, im Erstehen
Doppelwonne, Werdelebens Spur —
Bin ich denn so alt, daß ich entbehren,
Stets entbehren nach dem Vollglück soll?
Soll die Sehnsucht diese Brust verzehren,
Der einst höchsten Glückes Well' auf Welle
quoll? —

Der Burggeist spricht.

Je nun, es schießt im Leben viel vorüber,
Das du zu halten schwer dich mühst, und doch
Vorüber schießt es. Freund, des Lebens Joch;

Digitized by Google

Will harte Schilltern. Wenn sich trüb und trüber
Die Ferne deckt, wenn Alles lahmt und stockt,
Kein Hoffnungsstern das öde Herz mehr lockt,
Es will getragen seyn; Freund, trag' es stark!
Der Hebel mächtigster ist Willensmark,
Der treuste Helfer ists. Gelingen und Mißlingen
— Fahrt, Träume, wohl! — muß doch zum Ziele dringen.

Nun rauschts in den Zweigen, nun wehts durch die Luft,
Es breiten sich dämmernde Schleier
Weit über des Lebens beschattete Gruft
In stiller, in seliger Feier,
Und der Wandrer entschlummert, und sieht im Traum
Seine eigne Gestalt im unendlichen Raum.

Halb weiß er sich träumend, halb träumt er sich wach,
Und denket und sinnet und spinnet,
Folgt selber jeglichen Schritt sich nach,
Bis der Pfad im Dunkel verrinnet;
Da zündet er schweigend die Fackel an
Und schaut sich verfolgend auf wechselnder Bahn.

Digitized by Google

Er schreitet über die Flächen fort,
Setzt über Flüsse und Seen,
Es reizt ihn lockend wol mancher Ort,
Und manch ein säuselndes Wehen
Zieht seinen dunkel umnachteten Sinn
Zu liebedurchathmeten Fluren hin.

Gegrüßt sey, friededurchweheter Hain,
Gegrüßt ihr, lachende Auen,
Gegrüßt, du Abend- und Morgenschein,
Ihr Augen holdseliger Frauen,
Ihr Lippen, umwoben von Liebeslust,
Seyd innig gegrüßt der verwaisten Brust!

Mich treibt es hinüber, mich treibt es weit,
Weithin durch Städte und Länder,
Und trifft die Geliebte, die Einsamkeit
Auf rosige Lebensbänder,
Sie tritt wol ein Weilchen ins Dunkel zurück
Und labt sich beglückt an des Lebens Glück.

Doch währt es nicht lange, da fühlt sie sich
Wie beengt von hemmenden Ketten,
Sie sehnt sich so bangend, so inniglich,
Hinaus sich vom Kerker zu retten,
Sie stürzt hinaus auf die winkende Flur
Und umfängt die Gespielin, die stille Natur.

Digitized by Google

O liebeglühende Seelenluft,
O wonnedurchzitternd Umfangen,
Du kühlst so labend die brennende Bruft,
Stillst lindernd jedes Verlangen;
Wo Berge ragen, wo Flüsse ziehn,
Da ist deine Heimath, da mußt du hin!

So zieh denn, du vielfach verschlungener Pfad,
Zieh wechselnd erneuete Kreise;
Ihr Freunde, laßt rollen mein Lebensrad
Und segnet des Pilgernden Reise;
Er findet in ruhegemiedener Hast,
In ewigem Vor nur des Lebens Rast.

Digitized by Google

Auf der Alme.

Laß die Vöglein, laß sie fliegen,
Laß die Brünnlein, laß sie ziehn,
Laß sich junge Lämmlein schmiegen
Jeden Lenz im jungen Grün —
Ueber Hügel, über Flüsse,
Ueber Meere, über Land,
Durch der Sturmnacht Wettergüsse,
Durch des Tages bunten Tand,
Ja, selbst in die Nebelferne
Ewig nuerreichter Sterne
Bleibt ein Herz voll starker Liebe
Mit unwandelbarem Triebe
Treuem Herzen zugewandt.

Digitized by Google

Hofers Standbild.

Nach dem Maximilians-Denkmal in der Kirche zu Innsbruck.

Er hat gesiegt. Nicht der Erfolg entscheidet,
Den Zwingherrnlaune oder Pöbelwahn
Mit flüchtgen Beifalls Faschingstracht bekleidet.
Sieger war der stets auf der Heldenbahn,
Der mit der Zuversicht der stillen Kraft
Zum Ziele dringt, seys lebend, oder sterbend,
Der Menschheit ewigjunge Palm' erwerbend.

Er hat gesiegt. So rein blühn wenig Palmen,
So lauter klingen wenig Siegespsalmen
Als das Gebet des Volks an Hofers Gruft.
Drum aber schwindet auch jedwede Kluft
Des Hohen und des Niedern. Großer Kaiser,
O Maximilian, du Held und Weiser,
Den ich im Geist hier wehn und walten sehe,
Du fühlst geehrt dich durch des Bauern Nähe
Und reichst aus deinem festen Eisengitter
Die Hand zum Druck dem ebenbürtigen Ritter.

Digitized by Google

Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Frieden zu bringen auf Erden?
Ev. Luc. XII, 51.

Gingen wir doch harmlos scherzend
Aus und ein im Vaterhause,
Vater ehrend, Mutter herzend,
Froh beim Früh- und Abendschmause;
Und wir kannten kein Bedürfniß,
Und es ging der Könige Zerwürfniß
Und des Völkersturms Gebrause
Unbemerkt vorüber an der stillen Klause.

Doch wir traten aus der Stille
In des Lebens offne Bahnen,
In der Brust erwuchs ein Wille,
Und ein wunderbares Ahnen
Trieb uns an umherzuschauen,
Und wir sahen stürzen bald und bauen,
Und es riß ein innres Mahnen
Uns auch zu des Riesenkampfs geweihten Fahnen.

Digitized by Google

Und nun stehn wir wie die andern
Kämpfer rüstig zum Gefechte;
Wo wir weilen, wo wir wandern,
Streiten Pflichten, ringen Rechte
Sich hervor aus dumpfem Staube;
Helles Schauen wird der Kinderglaube,
Und was wir geahnt, das Echte
Will sich stark bewähren gegen finstre Mächte.

Und wie wirs im Herzen hegen,
Wollen wir es treu gestalten,
Immer mächtger wird das Regen,
Immer reger das Entfalten;
Was wir einzeln nur empfanden,
Rankt sich an mit unsichtbaren Banden
Fester, und muß, frei zu walten,
Mehr und immer mehr am großen Ganzen halten.

Und so werden wir gezwungen
Durch das Eine, das wir leben,
Wenn es uns nur recht durchdrungen,
Zu dem All uns zu erheben;
Unser wird der Kampf der Erde,
Bis der Vater zum erneuten Werde
Ruft, und nun mit Freudebeben
Seele fühlt zu höheren Kämpfen sich entschweben.

Digitized by Google

Rückblick auf Tirol.

Auf Wiedersehn, Tirol! Mit freudgem Herzensbeben
Erblick' ich dich im jungen Morgenroth.
Wie deine Berge mächtig sich erheben,
So dein thatlustig Volk im Aufgebot
Sich stets erneuender Kraft; ich hör' es schallen
Noch heut durch deine starken Bergeshallen:
Für heilige Pflicht das Opfer jedes Gutes,
Fürs Vaterland den letzten Tropfen Blutes!
Wer für nichts sterben kann, der ist nicht werth zu leben,
Drum ewges Werde, wär' es auch durch Nacht und Tod. —

Ihr Gletscher, lebet wohl! Ihr festen Riesenpfeiler
Der lieben Mutter Erde, die so kühn
Die stillen Thäler, die friedselgen Weiler,
Die Bächlein und die Wälder überglühn;

Digitized by Google

In Ehrfurcht grüßen grauer Burgen Trümmer,
Grabmale der Vergangenheit, vom Schimmer,
Den ihr verleiht, umwoben, gleich Vasallen
Euch unerschütterliche Felsenhallen,
Euch schmiegt der stille Bach, der Strom sich, wenn in Eil er
An euren Herrscherthronen muß vorüberziehn.

Verstoben sind sie all, die jene Burgen bauten,
Verstoben und verweht, die sie zerstört;
Und die sich feindlich einst entgegen schauten,
Die wilden Kämpen, heiß in Zorn empört,
Sie reichen sich wol jetzt auf andern Höhen
Die Bruderhände, längst versöhnt, und sehen
Auf euch hernieder, huldigend dem Einen,
Dem alle sich, die Hohen und die Kleinen
Geduldsam schmiegen, der sich in unzähligen Lauten
Als feste Burg den Burgen wie dem Thal bewährt.

Stimmen der Zeit in den Bergen.

Laut spricht und stark die Zeit im vollen Chor;
Verschließ ihr eigenwillig nicht dein Ohr,
Verschließ ihr nicht dein Herz! — Nur wähne nicht,
Das sey ihr Geist, was der und jener spricht.

Denn es war auf einen Felsen gegründet.

(Ev. Matth. VII. 25.)

Es ist die Zeit gar eine flüchtge Welle,
Die leicht verwäscht, was du ihr anvertraust,
Wenn drüberher die blühende Libelle,
Der bunte Tag mit seinen Schwingen braust;
Und dennoch weiß ich eine feste Stelle,
Auf die mit Recht du deine Burg erbaust —
Die stille Gruft im sturmerprobten Herzen
Am Hochaltar der Freuden und der Schmerzen.

Digitized by Google

Die Zeit ist gar ein glatter Modespiegel,
Der tiefe Furchen scheut und mächtge Höhn,
Und Raum nur gönnen mag dem niedern Hügel,
Dem klaren Bächlein, blüthumwohnen Seen;
Doch suchst du der Vollendung Meisterssiegel
Und was auf schwanker Fläche soll bestehn,
Laß die Natur mit ihrer ewgen Wahrheit
Durchdringen dich in heitrer Seelenklarheit.

Es buhlt die Zeit wol auch mit jenen Mächten,
Die gaukelnd auf der Tageshöhe stehn,
Die sich des Beifalls flüchtge Kränze flechten
Und lächelnd in die Thale niedersehn.
Laß sie sich spiegelnd schaukeln! Nicht dein Rechten
Wird stürzen sie, dein Preisen nicht erhöhn;
Sie schwindeln ihre Zeit, und stürzen über,
Sobald ihr kurzer Blüthenmond vorüber.

Laß fahren dahin den bunten Tand! Laß rennen
Die flüchtige Menge um des Spiegels Rand!
Der Zeiten Genius worfelt schon die Tennen
Mit Ernst, mit unerbittlich strenger Hand;
Da muß der Kern sich von der Hülse trennen,
Denn keine Spreu hielt je vor ihm Bestand;
Das ewig Wahre nur, das kernig Echte
Ringt sich durch Zeit und wandelnde Geschlechte.

Digitized by Google

So tauche kühn denn in die volle Welle
Und schöpfe draus mit freudigem Vertraun,
Daß sich die Brust erweit', das Aug erhelle
Auf starren Gipfeln wie auf grünen Aun,
Daß an der Liebe Kuß das Herz dir schwelle,
Daß sich der Geist, die Seele sich erbaun —
Sey stark und wahr und treu! und treu geleiten
Wird deinen Pfad der Genius der Zeiten.

Digitized by Google

Treue.

„ — Justitiae soror
Incorrupta Fides, nudaque Veritas —“
Horat.

Nicht an die träge Form bist du gebunden;
Die Form zerfällt; es ist ein festres Band,
Ein heiliges, das dich fesselnd hält umwunden,
Weils in der Seele selbst den Anker fand,
Den es umschlungen hält; willst du gesunden,
Dieß Eine sey dir in das Herz gebrannt,
Den Ring, in dem sich Band und Anker fassen,
So lang du athmest, lösen nicht zu lassen.

Wohl ists ein köstlich Ding um echte Treue.
Den Skaven ehr' ich mehr, der trotz Gefahr,
Trotz Goldes Glanz durch die despotenscheue
Verhetzte Zeit des Herrn Erretter war,

Digitized by Google

Als jene Zunft, die sich berühmt, es bläue
Der Himmel sich nur ihr, weil den Altar
Der Freiheit sie errichte, und zur Flamme,
Seys Feind, seys Freund, wer dem nicht dient,
verdamme.

Doch eine höhere Treue noch als jene,
Die an den Einzelnen dich fesselt, lebt;
Und füllt dein Auge gleich die heiße Thräne,
Und blutet gleich dein Herz, wenns den begräbt,
Der noch im Leben wandelt, nimmer wähne,
Er lebe dir, weil fort sein Pulsschlag bebt —
Errett' ihn, droht Gefahr! doch laß ihn fahren,
Kann er den Funken, der euch eint, nicht wahren.

Denn zum Gebäu, zu welchem du berufen,
Kann der nur fördern, den kein andrer Drang
Als nur der eine füllt, die echten Stufen
Herauf zu fördern, gleichviel ob ihr Klang
Ihm lohne — Alle Geister, welche schufen,
Vom ersten bis zum letzten, gehn den Gang,
Den keine Macht noch Lockung darf verrennen,
Für Eins mit jeder Einzelkraft zu brennen.

So schreite vor! Und was auf diesem Pfade
Sich dir vereint, umschling in freudger Lust;

Digitized by Google

Es ist des Freudenspenders höchste Gnade,
Gewährt er der Idee= erfüllten Brust
Den Gleichgestimmten, der sie zum Gestade
Durch Sturm und Fluth rasch fördert selbstbewußt;
Doch kann er selbst den Pol=Stern nicht bewahren
Auf dieser Fahrt — Einsamer, laß ihn fahren!

Viel besser, du gelangst durch Mühn und Qualen
Zu spätrer Klarheit; zu entfernterm Ziel,
Als daß mit flüchtger Lichter Hoffnungsstrahlen
Erschlaffte Steurer in dem Wellenspiel
Dich täuschen; nicht zu thöricht hohlem Prahlen
Bestiegst du ja den wogentrotzigen Kiel;
So wag' es denn auch, Alles hinzugeben,
Und einzig der Idee getreu zu leben!

Digitized by Google

Wort und That.

Du staunst, o Freund, der vielbelobten Sprecher,
Die auf dem weiten Markt geschäftig sind,
Denen der Suada übervoller Becher
Von immerdar geschäftgen Lippen rinnt,
Du staunst des Witzes stets ergiebigem Köcher,
Und fragst dich wohl, ein eingeschüchtert Kind:
Mein Gott, wie kann die Fülle aller Gaben
In Einer Brust sich so vereinigt haben? —

O prüfe scharf! ein Andres ist die Fülle,
Ein Anderes das leicht bereite Wort;
Was in der Tiefe keimt, ist ernst und stille
Und eilet nicht auf glatter Zunge fort;
Es harret, bis die angemeßne Hülle
Sich ihm vermählt im heilgen Friedensport;
Erst dann, wenn Eins Gefühl, Wort und Gedanken,
Durchbricht der Strom von selber alle Schranken.

Digitized by Google

Getroſt mistraue den allzeit Bereiten,
Der glatten Fläche leicht bewegtem Spiel;
Kann auch das ſchwanke Brettchen drüber gleiten,
Ein ſchwankes Brettchen ſucht kein fernes Ziel;
Nur dahin, wo die Fluth von allen Seiten
Sich ſammelt, lenkt der Schiffer ſeinen Kiel;
Nur aus des Werdens durchgerungnen Wehen
Vermag ein Dauerndes dir zu erſtehen.

Und glaube feſt, verloren iſts für keinen
Der Menſchheit vielbetrauert Paradies;
Wer nur den Willen nährt, den ſichern reinen,
Wer nie des echten Strebens Bahn verließ,
Treu rüſtiger Kraft, in deſſen Bruſt vereinen
Des Lebens Ströme ſich; dem wird der Kies,
Um den die Zungenhelden ſich befehden,
Ein reiner Demant in des Geiſtes Eden.

Digitized by Google

Hochjagd.

Das nenn' ich Luſt und jugendlich Ergetzen,
Wenn Dummheit ſich und Bosheit frech geſellt
Vergebens mühn den Königsaar zu hetzen,
Der ruhig trägt das Siegspanier der Welt.
Zieht den Cordon mit euren ſchlauen Netzen
Nur eng und enger! Wenn der Hauptſchuß fällt,
Dann trug der Starke längſt die Herrſcherkronen
Hinaus zur Jagd in weitre Regionen!

Digitized by Google

Sancta simplicitas.

„O heilge Einfalt!“ rief der Glaubenshelb,
Als ſchon die Todesflammen ihn umlohten,
Und lächelte dem Narrenſpiel der Welt —
Galt es dem Bauer oder den Deſpoten? —
„O heilge Einfalt!“ lächelt jeder Tag
Und jede Stund ins luſtig bunte Treiben;
Es ärgre ſich, wer gern ſich ärgern mag!
Wir klatſchen, daß die Puppen munter bleiben.

Digitized by Google

Grenzmarken.

Noch manche Stimme wüßt' ich wohl,
Vernommen in dem Land Tirol,
Doch treibt michs ohne Widerstand
Hinüber in das Bayerland.

Ich weiß nicht, was mich hinwärts zieht,
Ich weiß nicht, was mir dort erblüht;
Das weiß ich, daß ich widerstehn
Nicht kann noch darf — Mags denn geschehn!

Ist doch von Alters her verwandt
Gar eng Tirol und Bayerland;
Vom Kampf der beiden, getaucht in Blut,
Weiß nichts Natur getreu und gut.

Manch ehrenwehrtes Opfer fiel
Im fürchterlichen Ringerspiel,
Das, waren beide treu vereint,
Wol längst gescheucht den äußern Feind.

Digitized by Google

O möcht an dieser Gräber Rand
Erkennen unser Deutsches Land,
Daß, wenn es fest zusammenhält,
Vergebens ankämpft eine Welt!

Digitized by Google

Bad Kreuth.

Such nur den Gott; du wirst ihn finden;
Lebt er in dir, du triffst ihn überall. —

Die Begegnung.

Steig' ich von des Gamsjochs Höhe
Nun ins stille Achenthal;
Wo ich gehe, wo ich stehe,
Reiz bei Reiz nach Wunsch und Wahl.

Dort der dunkelblaue Spiegel,
Eingerahmt von grünem Saum;
Ueberwölbend Fels und Hügel,
Thal und See, azurner Raum.

Hundertfältig wuchernd Stämme,
Licht und dunkel, groß und klein,
Schließen rings die Uferdämme
Wie ein Frühlingsbrautkranz ein.

Digitized by Google

Und in diesem Kranze kühl' ich
Mich ein Lebenstrunkner heut;
Kaum daß ich gewandert fühl' ich,
Nahend schon dem Bade Kreuth.

Zwischen dunkeln Bergeskuppen
Auf geglättet breitem Pfad
Wandeln einzeln und in Gruppen
Gäste viel vom Sommerbad.

Herrn und Damen, glaub' ich, üben
Sich im allerbesten Ton
Hier zur Molkenkur, und lieben
Die Natur aus Anstand schon.

Sich mit Anstand ennüyiren,
Das ist keine kleine Kunst;
Ihre Meister acquiriren
Der Gesellschaftsmuse Gunst.

Sich mit Anstand ennüyiren,
O, wem davor nimmer bangt,
Der kann Vieles acquiriren,
Was kein Anderer erlangt. —

Digitized by Google

So bequem zu reflectiren
Regt die société mich an,
Die man hin und her spazieren
Ungestört betrachten kann.

Wie manierlich auf und nieder
Schreitet Conversation
En avant ins Grün, und wieder
En arrière in den Salon!

Welch anmuthge Toilette
Ueberall! wieviel Geschmack
Birgt dieß Häubchen, diese Kette!
Welches Schmachten jener Frack!

Aufstößt in des Trosses Mitte
Mir ein artiger Kavalier,
Den alsbald ich höflich bitte
Manches zu berichten mir.

„Ritter ohne Furcht und Tadel,
Sagt, o sagt mir gütigst an,
Wo bequem zum Hohenadel-
Jagdhauswirth ich finden kann.

Digitized by Google

Und demnächst, wenns nicht geniret,
Weist mir auch gefälligst nach,
Wo der schönste Gangsteig führet
Zum berühmten Sagenbach.

Doch vor allem laßt mich fragen,
Edler Herr, und gebt Bericht,
Was an grauen Geistersagen
Dieß romantische Thal umflicht."

Und mein Kavalier, verlegen
Um sich schauend, führt mich schnell
Auf einsamen Seitenwegen
Zu verborgnem Felsenquell.

Schweigend blickt er vor sich nieder
Eine Weile, faßt mich dann
Prüfend scharf ins Aug, und wieder
Starrt sein Blick den Boden an.

Zierlich zupfend die Manschette
Spricht er endlich laut und dreist:
„Freund, hier herrscht die Etikette —
Guter Freund, hier weilt kein Geist."

Digitized by Google

Das Thal spricht.

Undankbar nenn' ich dich fürwahr, Poet.
Für die Erquickung, die dich hier umweht
Von allen Seiten, weißt du nichts zu künden
Als ein paar leidige Gesellschaftsünden?

Warum auch fragst bei jenem Courtisan,
Warum nicht lieber bei mir selber an?
Niemals noch wurde mein und meiner Geister
Die hohle Etikette dauernd Meister.

Im Gegentheil; wem es daheim zu hohl
Ward im Salon, und nicht besonders wohl
Im steifen Kreis, dem biet' ich Lebensfülle
Und Heiterkeit in anmuthvollster Hülle.

Raschgläubiger Poet, ich rathe dir,
Weil' eine einzige Sommernacht bei mir,
Daß meine Geister künden deinen Fragen,
Was ich mich selber scheue laut zu sagen.

Digitized by Google

Die Geister von Kreuth.

Abendglocken läuten
Durch das stille Thal,
In den Festsaal schreiten
Gäste nun zumal;
Aber in den Zweigen
Regt sichs frisch und jung;
Ziehen Geisterreigen
Durch die Dämmerung? —

Horch, wie's flüsternd säuselt,
Horch, wie's lispelnd rauscht,
Gipfellaub durchkräuselt,
Gruß um Grüße tauscht,
Wie sichs schon vertrauter
Legt an Herz und Ohr,
Bis es laut und lauter
Schwillt zum vollen Chor:

Digitized by Google

„Wenn des Lebens Schale
Draußen steigt und fällt,
Im umhegten Thale
Unsrer Alpenwelt
Hält sich fein beständig
Zünglein mitten in,
Denn es wirkt lebendig
Der Naturgeist drin.

Laßt die Mode wechseln
Und in schaler Lust
Ihre Formen drechseln,
Engend Haupt und Brust;
Laßt den Eiteln hegen,
Was der Tropf ersann —
Solch Gewürmerregen
Muthet uns nicht an.

Was in ihrem Schooße
Braute die Natur,
Alles Echte, Große
Folgt der Einen Spur,
Die vom Anbeginne
Alles Seyn durchdringt
Und in tieferm Sinne
Gott und Welt umschlingt.

Digitized by Google

Erdgeborner Kräfte
Ungetrübt Gemisch,
Thier- und Pflanzensäfte,
Die am offnen Tisch
Aller Kräfte Meister
Frei und liebend beut,
Solches sind die Geister
In dem Thale Kreuth."

Digitized by Google

Am Sagenbach.

Am Sagenbach
Ich forſchte nach,
Ich fragte Luft und Wellen,
Den Sinn mir zu erhellen.

Leis murmelnd ſprach
Der Sagenbach:
„Von grauen Vorzeittagen
Weiß wenig ich zu ſagen.

Zwar rein und hell
Entſtieg der Quell
Des Heiles längſt dem Herde
Der guten Mutter Erde.

Doch lange Zeit
Ward weit und breit
Gebrauch von ſolchem Heile
Nur Wenigen zutheile.

Digitized by Google

Seit aber sich
So königlich
Zu Aller Nutz und Frommen
Des Thales angenommen

Ein Menschenfreund,
Dem sich vereint
Auf lichtem Segenspfade
Ein Bild voll Huld und Gnade,

Seitdem genießt,
Was hier entsprießt
Voll Heileskraft, aufs Gleiche
Der Arme wie der Reiche.

Doch wollt' ich wahr
Von diesem Paar
Jedwedes Gute singen,
Wie Mährchen würd' es klingen." —

Das Alles sprach
Der Sagenbach
Und schlängelte sich munter
Sein moosig Bett hinunter.

Digitized by Google

Max Josephs-Denkmal.

»Aere perennius« —

Am Silberquell des stummen Steines Mund,
Geziert mit erzenem Brustbild, thut dir kund:
Wie diese Quelle rein und segensreich
War all sein Leben — Herrscher, thut's ihm gleich! —

Wenn längst verstummt der Schmeichler schmeidiger Mund,
Dann giebt sich ungeschminkt die Wahrheit kund;
Und wahrlich, was am Quell der Stein dir sprach,
In allen Bayernherzen hallt es nach.

Digitized by Google

Des Thales Abschied.

Hab' ich gelogen,
Hab' ich betrogen,
Als ich dir rieth die Geister zu hören,
Welche bei mir friedselig verkehren?

Nimm auf den Pfad denn
Nun noch den Rath: Wenn
Flaue Gesellen verleiden dir wollen
Dieses und jenes, laß fort sie sich trollen.

Glaube getreulich:
Wen es abschenlich
Dünkt auf der Erden und leer von Lust,
Gibt nur das Echo der leeren Brust.

Digitized by Google

Tegernsee.

Ich liebe dich, du schönes Tegernsee,
Ich liebe dich vom Kopf bis zu der Zeh;
Dein buschig Lockenhaupt, wie voll und niedlich!
Der blanken Füße Bad, wie rein und friedlich!

Ich liebe dich, du heitres Tegernsee;
Und läuft mir auch manch hastige Livree
Als Vordergrund-Staffage in die Quere,
Das sind Lapalien, dran ich mich nicht kehre.

Du hast gar Vieles, traulich Tegernsee,
Worin ich gern ein Weilchen mich ergeh';
Es ist doch hübsch, auch einmal auf bequemen
Lustpfaden die Natur in Augenschein zu nehmen.

Nach allen Seiten bietest du dem Drang
Des Bergfreunds säuberlich gebahnten Gang;
Dein Paraplnie, so reizend schön gelegen,
Gewährt Aussicht zugleich und Schutz vor Regen.

Digitized by Google

Die Alpen, die sich häufig des Besuchs
Erlauchter Gäste freuen, des Versuchs
Mühselgern Aufgangs würdig wohl, sie laden
Zu sich empor auf Schattenpromenaden.

Liebt einer sonderlich Pantoffelgang,
Er kann sich hier ohn' Anstoß wochenlang,
Wenn ihn der Gaffer Blicke nicht geniren,
Als Negligée-Bergwandrer amüsiren.

Der See — man braucht nicht einen Schritt zu gehn,
Um flugs auf flotter Gondel sich zu sehn;
Die trägt gefällig er auf breiter Schleppe
Vor das Traiteurhaus dicht bis an die Treppe.

Wo man auch landen mag, ein stattlich Haus,
Wirthschaftlich eingerichtet; Trank und Schmaus
Allüberall für noch so viele Gäste,
Und manch erquicklich Plätzchen zur Sieste.

Gern wirst von da zu wiederholtem Mal
Du bald ins Rottach- bald ins Weissach-Thal
Ausfliegen, bald in Kaltenbrunn verweilen,
Bald über Sankt Quirin zum Gmundfall eilen.

Digitized by Google

Doch rath' ich dir, verlaß nicht Tegernsee,
Bevor du recht betrachtet in der Näh
Das Gotteshaus, das Lustschloß, und den Garten,
Wo reiche Angedenken deiner warten.

Dort, im Verein mit seiner Königin,
Bracht' ein geliebter Landesvater hin
Manch still beglückten Tag; auf allen Wegen
Erblüht, von ihm gesät, des Volkes Segen.

O Vater Max, es lebt Erinnerung
Des Edlen unverwelklich; ewig jung
Und kräftig wirken noch auf späte Zeiten,
Die so wie du dem Guten nur sich weihten.

Digitized by Google

Am Schliersee.

Nachts.

Was glänzt die Kapelle
Dort drüben im See
So freundlich, so helle?
Es leuchtet ins Weite, es strahlt in die Höh,
Es tanzt auf der flimmernden Welle.

Es dringt aus der Tiefe
So lieblicher Klang,
Als lockte, als riefe
Die Fürstin der Nixen zum Hochzeitgesang;
Bei solchem Reigen wer schliefe? —

Am Ufer vom Schilfe
Was wimmert hervor?
Ich glaub', eine Sylphe
Verfing sich die Flüglein im stachligen Rohr;
Schön Sylphchen, ich eil' dir zu Hülfe.

Digitized by Google

Nun bin ich zur Stelle,
Nun ſey nicht bang,
Mein Sylphchen! — Die Welle
Erwiedert mein Rufen mit hohlem Klang —
Erloſchen das Licht der Kapelle.

Digitized by Google

Auf Hohenwaldeck.

Lagr' ich da am frühen Morgen
An dem Rand der Bergesveſte,
Unter mir des Sees feuchtes Auge,
Um mich graue Trümmerreſte.

Hohenwaldeck, ſagt die Kunde,
Barg ein adliges Geſchlechte,
Das im Kampf mit Ungarn und Tataren
Oft geſchützt des Reiches Rechte.

Georg, am blutgen Tag von Varna
Unter Todten ſchon gebettet,
Ward durch ein ſichtbares Wunder Gottes
Aus der Feinde Macht gerettet.

Dann, nach mannigfachen Fahrten
Endlich frei von Sturm und Wellen,
Baut heimkehrend zu der Ehre Gottes
Dankerfüllt er drei Kapellen.

Digitized by Google

Bald drauf sey, sagt spätre Kunde,
Dieß Geschlecht, das sich erworben
Reichen Ruhm im Kampfe wie im Frieden,
Ohne Spuren ausgestorben.

In der Waldecker Kapelle
Unten in dem Schliersee-Thale
Findest heut du an der Wand noch prangen
Der Waldecker Grabdenkmahle. —

Ueberall glaub' ich der Kunde,
Doch in Einem darf ich wagen
Starken Zweifel; weiß ich doch, mein Waldeck
Blühet noch in unsern Tagen.

Kann ich auch nicht untersuchen
Hier auf steilen Felsenhöhen,
Wie und wann vom Schlierachthal zur Eder
Ward im Schicksalssturmeswehen

Das Geschlecht verpflanzt, ich sende,
Auf der Stammburg stolzem Reste
Lagernd, Grüße dir, mein Heimathländchen,
Von der Hohenwaldeckveste.

Digitized by Google

An mein Waldeck.

„Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom
Von Inseln fernher, wenn er geerntet hat;
So käm' auch ich zur Heimath, hätt' ich
Güter so viele, wie Leid geerntet.“

Hoelderlin.

Manche schöne Länder liegen
In dem Deutschen Vaterland,
Manche Wandervögel fliegen
Fern dem trauten Heimathstrand;
Aber keins von allen Ländern,
Groß' und kleinen, fern und nah,
Blickt wol soviel theuren Herzenspfändern
Nach als du, mein klein Waldeccia.

Schon in frühen Zeiten zogen
Deine Kinder übers Meer,
Trugen bald jenseits den Wogen
An erworbnen Gütern schwer,

Digitized by Google

Während du in deinem Neste,
Mutterländchen still und schlicht,
Mühsam sparteſt zu beſonderm Feſte
Für ein Kleidchen, für ein Feſtgericht.

Deine Krieger, fremden Fahnen
Folgend, ſtets voll Muth erprobt,
Kehrten von des Kampfes Bahnen
Anders nie als hochbelobt;
Manche ferne Zone bettet
Eines Waldeckers Gebein,
Der im Fallen noch den Ruhm gerettet
Und geldſt verdiente Ehre ein.

Gegen Türken und Baſchkiren
Und Magyaren findet ihr
Unſre Prinzen kommandiren;
In Arolſens Schloßrevier
Schaut die Zelte, die als Beute
Unſer tapfrer Karl erjagt,
Währenddeß der Heimath Bauersleute
Hirſch und Jäger jämmerlich geplagt.

Seht auf fremden Hohenſchulen
Und Kathedern auch euch um;
Manche Waldecksſöhne buhlten
Mit den Beſten um den Ruhm

Digitized by Google

Hohen Lehrfachs, während leider
Oft daheim ein Invalid,
Hier und da wol auch des Dorfes Schneider
Der verwaisten Schule Dienst versieht.

Deine Künstler — Laß mich nennen
Wilhelm Kaulbach nur und Rauch;
Drake auch wirst du erkennen;
Und der Heilkunst Einen auch!
Während nun in fremden Landen
Pranget ihres Wirkens Flor,
Harrt daheim der Lösung harter Banden
Manch verkommne Schnellkraft, nach wie vor.

Kaum die auserwählten Schätze,
Die dein Fürstenschloß umhegt,
Kannteſt selbst du, dem Gesetze
Treu der Schwere, eh erregt
War der Spähsinn durch die Worte,
Die der wackre Custos sprach,
Als er regen Eifers jener Pforte
Bleibeschwerte sieben Siegel brach *).

*) Ueber die vom Prinzen Christian in Neapel gesammelten Antiken siehe: Prof. Gerhard im Kunstblatt zum Morgenblatt Jahrg. 1827. Nr. 87.

Digitized by Google

Und Waldecks Paktolus?! — Jeder,
Der das Wort bezweifelt, lies
In Galletti nach: „Der Eder
Bette führt goldhaltgen Kies.“
Geizger Fluß, von deinem Golde
Deckt sich kaum der Waſcherlohn,
Während in Braſiliens Grubenſolde
Schätze beutend wühlt ein Waldecksſohn.

Soll ich nun von Diplomaten
Sprechen? — Theurer Bruder Buhl,
Von dem erſten Potentaten
Deutſchlands ſtand an Petri Stuhl
Als glorreicher Abgeſandter,
Schutz dem evangeliſchen Heerd,
Weiland nicht dein ſtiller Schulbekannter? —
Und Varnhagen von dem guten Schwert?!

Dieſe, und noch manchen Andern,
Reich begütert, ſternbekränzt,
Hier in Rußland, dort in Flandern,
Dem du Muttermilch kredenzt,
Waldeck, darfſt mit Stolz du nennen,
Während doch dein Fürſtenhaus

---

sqq. und Aug. Speier in der Waldeckiſchen gemeinnützigen Zeitſchrift. Erſter Jahrg. 2. Heft.

Digitized by Google

Nie besandt ward, als beim großen Rennen
Hieronymi von Cassel aus *).

Manchmal freilich naht dir einer
Zu hochmögendem Verweis
Einer Großmacht; aber keiner
Bringt ein grünes Lorbeerreis;
Höchstens eine Pfauenfeder
Dritten Rangs, die hochmuthstumm
Dann ein Mandarin — „Jetzt staune Jeder!“ —
Im geheimen Knopfloch schleppt herum.

*) Für Nichtwaldecker, oder auch für solche unter den Eingebornen, welche, als post festum Hieronymi nati, in den Waldeckischen Kirchenbüchern erst nach dem Hieronymustage verzeichnet sind, ist zu bemerken, daß hier nicht etwa der weltberühmte Hieronymus Jobs (welcher als durchgefallener canditatus theologiae gleichwohl ein hochadeliges Fräulein nebst Patrimonialpfarrstelle erwarb und zuletzt als Nachtwächter in Schildburg starb), sondern der weiland König von Westfalen gemeint ist, bei dessen großer Retirade die kleinste der souverainen Residenzstädte Deutschlands in Einer Nacht beinahe so vieler Großmächte Gesandte herbergte, als vielleicht Erfurt zur Zeit des Napoleonischen Congresses.

Digitized by Google

Aber Eins muß ich doch melden,
Denn es ist der Meldung werth:
Unter allen Kronenhelden
Kam an Waldecks Fürstenheerd
Einst ein größter; staunend geht er
Durch Arolsens Fürstenschloß;
Herrlich fandst du alles, großer Peter,
Nur „des Schlosses Küche gar zu groß.“

Ja, groß war dereinst die Küche,
Doch bei Friedrich auch das Herz;
Mehr als Schmeicheldunsts Gerüche
Liebt' er Kunst und Geist und Scherz,
Und vor Allem Deutschlands Ehre;
Wahrlich, um Mäcen zu seyn
Und zugleich des Frankensturmes Wehre,
War für ihn das Ländchen nur zu klein.

Armen gab er manchen Gulden,
Wehrte kräftig mancher Schmach,
Doch des theuren Friedrichs Schulden
Blutet noch das Ländchen nach.
Heute findet ihr bei Hofe
Keinen Aufwand, keine Pracht;
Aber, Stoff für manche Waidliedstrophe,
Schießt ins Kraut die Sau- und Hasenjagd.

Digitized by Google

Trautes Waldeck, pürschten lass' ich
Dein erlaucht Dynastenthum;
Liebend halt' ich, liebend fass' ich
Deiner Berge haltigen Ruhm;
Immer noch in alter Schöne,
Liefern Marmor sie und Erz,
Schmucke Töchter auch und rüstge Söhne,
Und in allen schlägt für dich ein Herz.

Aber wer die jungen Flügel
Fühlt, kann weilen nicht bei dir,
Fernhin über Strom und Hügel,
Land und Meere ziehen wir;
Nach dem sorglich wärmsten Hegen
Stehst am Ufersaum du nun,
Giebst den Seglern noch den letzten Segen
Schmerzlich, arme Glucke, treues Huhn.

Mutter, sey gepriesen! Müssen
Wir in alle Welt zerstreut
Auch die Hüterflügel missen,
Die geschützt vor frühem Streit,
Innig dein gedenkend fühlen
Alle doch den Stammverein,
Nennen auch bei fernster Wellen Spühlen
Dankbar sich und liebend dein.

Digitized by Google

An Deutschlands Sänger.

Ob rauher Sturm der Schlachten,
Ob mildes Dankgebet
In sanftbewegtem Friedenstrachten
Die Saiten euch durchweht,
O unter blutgetränkten Schmerzen,
Ob ihr im Schooß der Freude singt,
Verschmäht nicht, wenn vom Brnderherzen
Ein Gruß zu euch hinüberdringt.

Ihr lieben deutschen Sänger
Zerstreut in Süd und Nord,
Ihr lieben Brüder, eng und enger
Vereint im Lebenspsort
Des Geists, der Wahrheit und der Liebe,
Geschwellt von Seelenharmonie,
Was soll des Haders trüb Getriebe
In unsrer Bundesmelodie?

Digitized by Google

Was soll uns Süd und Norden,
Was Donau, Elbe, Rhein?
In unser Seele Grundakkorden
Gilts: Deutsche ganz zu seyn;
Und käm aus China hergeschwommen
Ein echter Deutscher Liedesklang,
Wir hießen freudig ihn willkommen,
Willkommen ihn im Chorgesang.

Sey noch so sehr zerspalten
Das theure Vaterland
Durch widerstrebende Gewalten
Vom Belt zum Alpenrand,
In deutschem Lied und deutscher Treue
Sind nun und immer wir vereint,
Da gilt das Alte wie das Neue,
Gilt hoch uns selbst der würdige Feind.

Nicht kecklich Ueberheben,
Schein nicht und Dunst und Schaum
Ists ja, was ringend wir erstreben;
Es will zum Lebensbaum
Von tausend Blüthen Eines Stammes
Entfalten sich das Sängerherz;
Aus stillem Keim nur wächst zur Flamm' es
Als Siegesglorie himmelwärts.

Digitized by Google

In dieser starken Veste,
Zu hoch dem Kriecher Neid,
Sey jeder Ton am Bundesfeste
Des Ganzen Vollklang ganz geweiht;
Es steh der ganzen Menschheit offen
In Lieb und Treue unsre Brust,
Dem Vaterlande unser Hoffen
Und unser Thun in Schmerz und Lust.

So bietet denn vertrauend
Aus Nord und West und Ost,
An diesem Tempel freudig bauend,
Euch Hand um Hand getrost;
Schlagt ein! Laßt allen Hader fahren,
Daß später Enkel Herz und Mund
Die Kunde freudig aufbewahren
Vom echten deutschen Sängerbund.

Digitized by Google

Den Oberländer Bauern.

Wer in des Bayerlandes
Geschichten je geblickt,
Wen hätte nicht die Kunde
Vom starken Landwehrbunde
Im Isarthal erquickt?

An Sendlings blutger Weihnacht
Wem wären nicht entbrannt
Der Freude lichte Kerzen,
Wer je im treuen Herzen
Erglüht fürs Vaterland?

Wie kann ich würdig singen
Von eurer großen Treu,
Ihr Helden im Gefechte,
An jeglichem Geschlechte
Bewähret stets aufs Neu?

Digitized by Google

O Tölz, Längries, und alle
Ruhmwürdige vom Gefild,
Die ihr in Tod und Leben
Bewährt euch ohn' Erbeben
Des Vaterlandes Schild —

Trank auch der starre Boden
Eur hingeopfert Blut,
Ihr bleibt durch Angedenken
Glorreicher That die Schenken
Allzeit von Kraft und Muth.

Noch späten Enkeln seyd ihr
Des Sieges Unterpfand;
Wo treu wie ihr verbündet
Ein Wollen All' entzündet,
Nie fällt das Vaterland!

Digitized by Google

Durch die Jachenau.

Des Himmels lichte Königin
Die wunderholde Frau
Senkt schon ihr Auge, da wandl' ich hin,
Von sanften Träumen bewegt den Sinn,
Durch deine Friedensau,
Du milde Jachenau.

Es giebt manch Plätzchen nach Wunsch und Wahl,
Das jeder gern sich kührt;
Kaum wüßt' ich einen, der, wenn einmal
Am Lebensabend in dieß Thal
Ein guter Stern ihn führt,
Zum Scheiden Lust verspürt.

Wem aber noch den regen Sinn
Durchgähret Jugendwein,
Wo brächte Weilen dem Gewinn?
Und fesselten süßeste Banden ihn,
Geldst in bittrer Pein —
Es muß geschieden seyn!

Digitized by Google

Wallersee.

Ein schwarzer Helmbusch ringsum Höh bei Höh;
Ein Trauermantel, nachtumsäumt, der See.

Sie sagen viel, sie fabeln viel, warum
Der See so dunkel allzeit und so stumm.

Von einer Insel auch und einem Schloß
Wird viel erzählt, voll Pracht und stolzem Troß.

Von einem Ritter auch und einer Maid,
Von nächtger Trauung, schwarzem Hochzeitkleid.

Von der Kapelle, wo am Hochaltar
Die Braut gekniet mit aufgelöstem Haar.

Das war kein Ritter, sagen sie, — wer kann
Durchschaun den Argen? — der die Braut gewann.

Wie nun der Morgen nach der Trauung graut,
Da war entschwunden Bräutigam und Braut.

Digitized by Google

Entſchwunden war die Inſel ſammt dem Schloß,
Nicht Spur von Pracht mehr und von ſtolzem Troß.

Der See, ſo licht einſt wie der junge Tag,
Blickt trauernd nun verlornem Gute nach.

Manchmal da regt er ſich, als wollt' hervor
Er wieder wühlen, was er einſt verlor.

Dann ächzt es aus der Tiefe — Klagelaut
So dumpf und ſchwer — das Ach der armen Braut.

Ein klaffendes Gebelle hinterdrein —
Sie will entfliehn — der Räuber holt ſie ein.

Dann brauſt es auf in wildem Wellenſchlag,
Als ſteig' aus tiefem Meer der jüngſte Tag.

Dann Stille wieder; traurend ſenkt der See
Sein dunkles Aug'; es trauern Thal und Höh.

Digitized by Google

Toast.

Auf der Rochalp, überm Rochelsee.

Der alten Mutter Erde markge Knochen
Umlagern mich, ein Kranz von Bergeshöhn,
Doch tief im Herzen fühl' ichs liebend pochen:
Das Mutterherz bleibt ewig jung und schön.
Es glüht der ewge Schnee von hohen Jochen,
Die kühle Fluth blickt auf aus tiefen Seen;
Das Mutterherz, trotz Sturm und Eis und Regen,
Will immer nur in Liebe sich bewegen.

Die ihr da drunten weilt im schönen Thale,
Ihr Guten mit dem echten Menschensinn,
Was wünsch' ich euch, halt' ich die volle Schale,
Gefüllt mit Lebensbalsam, zu euch hin?
Den Himmel? — der ist in euch; bei dem Mahle
Der Erde sey zu höchstlichstem Gewinn
Von Tag zu Tag in kräftigem Entfalten
Der Geist, der euch beseelt, euch rein erhalten.

Digitized by Google

Erinnerungen an Partenkirchen.

Wer mit Erinnerung die Gegenwart durchwebt,
Besitzt gedoppelt, was er lebt.

Vergegenwärtigung.

Ihr habts mit mir empfunden,
Ihr habts mit mir durchlebt,
Was mich in reichen Stunden
Durchdrungen und durchbebt.

Manchmal — gestehts nur ehrlich! —
Ward euch der wilde Gast
Wol auch einmal beschwerlich,
Unheimlich, eine Last.

Das fühlt' er wohl, ihr Biedern,
Und rannt' alsbald hinaus
Zu seinen Felsenbrüdern
Ins offne Vaterhaus.

Digitized by Google

Und ihr, ihr fragtet leise,
Auch bänglich wol einmal:
„Wo zieht er seine Kreise
Nun über Berg und Thal?“

Und über Thal' und Höhen
Schweifend in trunknem Muth,
Wie fühlt' er sich durchwehen
Naturhauch jung und gut!

Wie fühlt' er Geisterreigen,
Gemischt aus Schmerz und Lust,
Wallend hernieder steigen
In die bewegte Brust!

Im großen Lebensbunde
Geistes und der Natur
Barg jegliche Sekunde
Der Gottheit sichre Spur.

Erhellt der Seele Blicke,
Geschmelzt des Herzens Eis,
Kehrt' er nunmehr zurücke
In euren trauten Kreis.

Digitized by Google

Heitre Gespräche kürzten
Uns manchen Wanderzug,
Und Scherz und Laune würzten
Der Stunden raschen Flug.

Zur Schießstätt jetzt gewendet,
Und jetzt zum Wiesenplan,
War uns ein Tag geendet,
Noch eh wirs uns versahn.

Und ließ sich manchmal nieder
Ein trüber Wolkenblick,
Dann zauberten durch Lieder
Die Sonne wir zurück.

So wurden bald die Freunde,
Vereint durch Seelenband,
Die fröhliche Gemeinde
Der Partenach genannt.

Ob eine Zeit uns jemals,
Wie jene, wieder schaart? —
Laßt halten uns das Ehmals
Als schöne Gegenwart!

Digitized by Google

Wandrers Sturmlied.

Nicht die Biene, die den Stachel
Ein in Andrer Wunden schlägt —
Menschenbrust, du Kind der Schmerzen,
Bist das Wild, das tief im Herzen
Speer und Dornenkrone trägt.

Denn es hetzt der wilde Jäger
Schicksal unter Sturmeswehn
Unaufhaltsam, unermüdlich,
Stets gerüstet, selten friedlich,
Ueber Thale dich und Höhn.

Und so oft der grimme Schütze
Stößt nach kurzer Rast ins Horn,
Altes Jagdrecht zu bekunden,
Wühlen in den alten Wunden
Glühend, stachelnd, Speer und Dorn.

Digitized by Google

Den Oberländer Bauern.

Wer in des Bayerlandes
Geschichten je geblickt,
Wen hätte nicht die Kunde
Vom starken Landwehrbunde
Im Isarthal erquickt?

An Sendlings blutger Weihnacht
Wem wären nicht entbrannt
Der Freude lichte Kerzen,
Wer je im treuen Herzen
Erglüht fürs Vaterland?

Wie kann ich würdig singen
Von eurer großen Treu,
Ihr Helden im Gefechte,
An jeglichem Geschlechte
Bewähret stets aufs Neu?

Digitized by Google

O Tölz, Längries, und alle
Ruhmwürdige vom Gefild,
Die ihr in Tod und Leben
Bewährt euch ohn' Erbeben
Des Vaterlandes Schild —

Trank auch der ſtarre Boden
Eur hingeopfert Blut,
Ihr bleibt durch Angedenken
Glorreicher That die Schenken
Allzeit von Kraft und Muth.

Noch ſpäten Enkeln ſeyd ihr
Des Sieges Unterpfand;
Wo treu wie ihr verbündet
Ein Wollen All' entzündet,
Nie fällt das Vaterland!

Digitized by Google

Durch die Jachenau.

Des Himmels lichte Königin
Die wunderholde Frau
Senkt schon ihr Auge, da wandl' ich hin,
Von sanften Träumen bewegt den Sinn,
Durch deine Friedensau,
Du milde Jachenau.

Es giebt manch Plätzchen nach Wunsch und Wahl,
Das jeder gern sich kührt;
Kaum wüßt' ich einen, der, wenn einmal
Am Lebensabend in dieß Thal
Ein guter Stern ihn führt,
Zum Scheiden Lust verspürt.

Wem aber noch den regen Sinn
Durchgähret Jugendwein,
Wo brächte Weilen dem Gewinn?
Und fesselten süßeste Banden ihn,
Gelöst in bittrer Pein —
Es muß geschieden seyn!

Digitized by Google

Wallersee.

Ein schwarzer Helmbusch ringsum Höh bei Höh;
Ein Trauermantel, nachtumsäumt, der See.

Sie sagen viel, sie fabeln viel, warum
Der See so dunkel allzeit und so stumm.

Von einer Insel auch und einem Schloß
Wird viel erzählt, voll Pracht und stolzem Troß.

Von einem Ritter auch und einer Maid,
Von nächtger Trauung, schwarzem Hochzeitkleid.

Von der Kapelle, wo am Hochaltar
Die Braut gekniet mit aufgelöstem Haar.

Das war kein Ritter, sagen sie, — wer kann
Durchschaun den Argen? — der die Braut gewann.

Wie nun der Morgen nach der Trauung graut,
Da war entschwunden Bräutigam und Braut.

Digitized by Google

Entschwunden war die Insel sammt dem Schloß,
Nicht Spur von Pracht mehr und von stolzem Troß.

Der See, so licht einst wie der junge Tag,
Blickt trauernd nun verlornem Güte nach.

Manchmal da regt er sich, als wollt' hervor
Er wieder wühlen, was er einst verlor.

Dann ächzt es aus der Tiefe — Klagelaut
So dumpf und schwer — das Ach der armen Braut.

Ein klaffendes Gebelle hinterdrein —
Sie will entfliehn — der Räuber holt sie ein.

Dann braust es auf in wildem Wellenschlag,
Als steig' aus tiefem Meer der jüngste Tag.

Dann Stille wieder; traurend senkt der See
Sein dunkles Aug'; es trauern Thal und Höh.

Digitized by Google

Lied.

Auf der Rochalp, überm Rochelsee.

Der alten Mutter Erde markge Knochen
Umlagern mich, ein Kranz von Bergeshöhn,
Doch tief im Herzen fühl' ichs liebend pochen:
Das Mutterherz bleibt ewig jung und schön.
Es glüht der ewge Schnee von hohen Jochen,
Die kühle Fluth blickt auf aus tiefen Seen;
Das Mutterherz, trotz Sturm und Eis und Regen,
Will immer nur in Liebe sich bewegen.

Die ihr da drunten weilt im schönen Thale,
Ihr Guten mit dem echten Menschensinn,
Was wünsch' ich euch, halt' ich die volle Schale,
Gefüllt mit Lebensbalsam, zu euch hin?
Den Himmel? — der ist in euch; bei dem Mahle
Der Erde sey zu köstlichstem Gewinn
Von Tag zu Tag in kräftigem Entfalten
Der Geist, der euch beseelt, euch rein erhalten.

Digitized by Google

Erinnerungen an Partenkirchen.

Wer mit Erinnerung die Gegenwart durchwebt,
Besitzt gedoppelt, was er lebt.

Vergegenwärtigung.

Ihr habts mit mir empfunden,
Ihr habts mit mir durchlebt,
Was mich in reichen Stunden
Durchdrungen und durchbebt.

Manchmal — gestehts nur ehrlich! —
Ward euch der wilde Gast
Wol auch einmal beschwerlich,
Unheimlich, eine Last.

Das fühlt' er wohl, ihr Biedern,
Und rannt' alsbald hinaus
Zu seinen Felsenbrüdern
Ins offne Vaterhaus.

Digitized by Google

Und ihr, ihr fragtet leise,
Auch bänglich wol einmal:
„Wo zieht er seine Kreise
Nun über Berg und Thal?“

Und über Thal' und Höhen
Schweifend in trunknem Muth,
Wie fühlt' er sich durchwehen
Naturhauch jung und gut!

Wie fühlt' er Geisterreigen,
Gemischt aus Schmerz und Lust,
Wallend hernieder steigen
In die bewegte Brust!

Im großen Lebensbunde
Geistes und der Natur
Barg jegliche Sekunde
Der Gottheit sichre Spur.

Erhellt der Seele Blicke,
Geschmelzt des Herzens Eis,
Kehrt' er nunmehr zurücke
In euren trauten Kreis.

Digitized by Google

Heitre Gespräche kürzten
Uns manchen Wanderzug,
Und Scherz und Laune würzten
Der Stunden raschen Flug.

Zur Schießstätt jetzt gewendet,
Und jetzt zum Wiesenplan,
War uns ein Tag geendet,
Noch eh wirs uns versahn.

Und ließ sich manchmal nieder
Ein trüber Wolkenblick,
Dann zauberten durch Lieder
Die Sonne wir zurück.

So wurden bald die Freunde,
Vereint durch Seelenband,
Die fröhliche Gemeinde
Der Partenach genannt.

Ob eine Zeit uns jemals,
Wie jene, wieder schaart? —
Laßt halten uns das Ehmals
Als schöne Gegenwart!

Digitized by Google

Wandrers Sturmlied.

Nicht die Biene, die den Stachel
Ein in Andrer Wunden schlägt —
Menschenbrust, du Kind der Schmerzen,
Bist das Wild, das tief im Herzen
Speer und Dornenkrone trägt.

Denn es hetzt der wilde Jäger
Schicksal unter Sturmeswehn
Unaufhaltsam, unermüdlich,
Stets gerüstet, selten friedlich,
Ueber Thale dich und Höhn.

Und so oft der grimme Schütze
Stößt nach kurzer Rast ins Horn,
Altes Jagdrecht zu bekunden,
Wühlen in den alten Wunden
Glühend, stachelnd, Speer und Dorn.

Digitized by Google

Und so oft die alten Wunden
Bluten, treibt in wildrer Hast
Vor und vor der Schütz, trotz Regen,
Sturm und Blitz und Donnerschlägen,
Bis zur nächsten kurzen Rast. —

Halt nur aus in deinem Forste,
Menschenbrust, gehetztes Wild!
Stößt zu scharf ins Horn der Jäger,
Bleibe Muth dir Wappenträger,
Und Vertrauen sey dein Schild.

Brennt der Speer im wunden Herzen
Allzu heiß, trink neuen Muth!
Friedenskelche — stille Seen,
Riesenblumen — mächtge Höhen
Sänftgen lindernd dir die Gluth.

Tausend Lebensgeister singen
Aus den Tiefen Nacht und Tag:
Was auch immer dich bewege,
Immer sind des Schicksals Schläge
Matter als des Herzens Schlag.

Digitized by Google

Nach dem Sturme.

Er sammelt Wolken, Regengüsse sendet er,
Des Himmels Thau der dürstigen Erde spendet er,
Erweicht die starren Furchen durch Gewittermacht,
Erhellt der Seele Dunkelheit durch Schmerzensnacht,
Läßt groß und gut sein Segensauge scheinen
Dem Fluchbeladnen wie dem Reinen. . . .

Sein Auge leuchtet dir, dem finster Wandelnden,
Durch Berg und Thal; dem schüchtern wählend Handelnden,
Will treuen Sinns der Suchende das Rechte nur,
Erschließt sein Arm die Pforten echter Lebensspur,
Und überall auf Wegen und auf Stegen
Führt er dem rechten Ziel entgegen.

Er sey gepriesen — send' er Freuden oder Leid —
In tausend Zungen! — Bis in alle Ewigkeit,
Ob Bram, ob Allah, ob Jehova ihn begrüßt dein Mund,
Er thut sich stark und liebend als der Eine kund,
In dessen Schooß die Himmel und die Erden
Zum großen Erndtetag sich sammeln werden.

Digitized by Google

Bergeinsamkeit.

Über der Eiskapelle, im Thal der Partenach.

An jenem Tage, wo die Geister alle
Der Fürst der Geister ruft zur Rechenschaft,
Wird auch gar manch ein einsam Herz erscheinen
Das heiß gepocht hat unterm Winterschnee,
Das schwer gerungen in dem dunkeln Abgrund,
In dessen Tiefen nie ein Auge drang.

Ihr Herzen, die ihr einsam ringt und blutet,
Heran in dieses felsumragte Thal,
Aus dessen tiefster Tiefe frisch lebendig
Der Quell sich sprudelnd aus umeisten Wänden
Hervordrängt, der in jugendlichen Sprüngen
Durch Felsenstürze, baumumkränzte Matten,
Vorbei den Heerden und den Hirten drängt,
Um draußen in der bunt belebten Ebne
Gar bald sein kurzes Daseyn auszuströmen
Im reinen Schooße eines Schwesterquells.

Digitized by Google

Ihr Herzen, die ihr einsam ringt und blutet,
Weilt hier ein Veilchen, im einsamen Thal
Euch still zu sammeln, selber euch zu finden;
Und aus dem aufwärts strebenden Gestein,
Und aus dem frostgen Schnee des Einzellebens
Pulst dann hinaus, und gebt der Schwesterquelle
Des großen Weltstroms euch vertrauend hin,
Bis, ausgegossen in den Geist des Lebens,
Ihr doppelt reich euch selber wieder faßt.

Die Einsamkeit nur lehrt den Geist das All,
Der Geist das All die Tiefen nur erfassen
Der einsam stillen Brust, und eins im andern
Nur schmelzt das Eis, deß starre Rind' umschließend
So manches Herz verglühn macht und versprühn.

Bergeinsamkeit, du Fülle reichsten Lebens,
Bergeinsamkeit, du ewger Jugend Quell! —
Ja, in den Bergen thront die ewge Jugend
Der Erde; der Verjüngung reinstes Bad
Strömt aus den Quellen dieser harten Zacken,
Weht aus des wild umragenden Geklüfts
Thalschatten, quillt aus den umbuschten Augen
Geheimnißvoller Seen, aus deren Tiefen
Die Geister der Natur mit hauchigen Schwingen
Auftauchen zu der Schöpfung Preisgesang.

Digitized by Google

Geist der Natur, unendlich viel gewährst du,
Du des Allliebens heilger Bruderquell;
Doch auch mit allgewaltgem Drange nährst du
Die heißen Seelenstrudel Well auf Well.
Du mahnst unwiderstehlich an die Tiefen
Nur leicht vernarbter Wunden; des Verlusts
Abgründe deckst du auf; die leis' entschliefen,
Die Schmerzen wühlst empor du — Ja, du
thust's. —

Geist der Natur, laß deine Segensquellen
Aufrieseln mild! In jedes wunde Herz
Laß deines Ichors milde Friedenswellen
Einströmen, Lindrung unheilbarem Schmerz!

Digitized by Google

Bergfrieden.

Da seh' ich einen ruhen
Hoch oben am Bergeshang,
Es spielt um seine Lippen
Wie lispelnder Gesang.

Um seine Stirne dunkelts,
Auf seiner Wange glühts,
Es hebt sich schwer das Herz ihm,
Und drinnen pochts und sprühts.

Zu Häupten weht und wallet
Ein wunderselig Bild
Und eine Stimme flüstert
So tröstlich liebemild:

„Ich kenne wohl die Schmerzen
In dieser festen Brust,
Ich kenne wol dieß Wogen,
Gemischt aus Weh und Lust.

Digitized by Google

Wie auch die Stund' umspiele
Dich lebensfrisch und bunt,
Das grimme Zucken kenn' ich
In diesem dunkeln Grund.

Sey ruhig, pochend Herz du,
Zuckt, Wimpern, nicht so schwer,
Ein Friedensengel wehet
Ohn' Ende um euch her."

Digitized by Google

Auf dem Gibsee.

Ueber der schillernden Fluth
Lebt es, webt es,
Funkelnd in sonnedürstender Gluth
Aufwärts bebt es;
Diese verlangenden Augen,
Dieser erzitternde Blick —
Wollt ihr nieder den Himmel saugen?
Gebt den umfangnen ihr liebend zurück? —

Ueber der schwankenden Bahn
Schwellend feuchten
Brüsten schaukelt der Kahn;
Lächelnd leuchten
Selige Wesen der Tiefe
Flüsternd wonnig und weich;
O daß die seligste Göttin riefe
Nieder ins friedendurchathmete Reich!

Digitized by Google

Elfte Insel.

Leise schauerten der Birken Wipfel,
Als wir nun dem stillen Eiland nahten,
Das des Sees smaragdnem Kelch entblüht;
Um uns her der feuchte Blick der Tiefe,
Und aus ihm gedoppelt Bäum' und Matten
Sich im Auge der Geliebten spiegelnd,
Und der Berge schattende Terrassen
Von der Abendsonne angeglüht.

Wie ein heilig ungelöstes Räthsel
Plätscherten die Wellen um den Nachen,
Haschend nach des Uferschilfes Saum,
Während ernst und fest, die breiten Schultern
Von dem stolzen Hermelin umflossen,
Seine Stirn der alte Bergfürst Zugspitz
Uebern Troß ergrauter Felsvasallen
Streckt' hervor aus duftgem Nebeltraum.

„Seht mir nur den Alten," sprach der Schiffer
Schmunzelnd, „wie er wieder so geheim thut,

Digitized by Google

Daß es ja kein Menschenkind erfährt;
Und doch weiß es hier im Thal ein jeder,
Daß er droben in der schwarzen Höhle
Einen Geist beherbergt, der seit Jahren
Sich von dem vergrabnen Golde nährt.

„Sollt es gleich erfahren; Red und Antwort
Muß der Geist auf unsre Frage geben,
Wenn ich meine Sache recht versteh.“
Und der Schiffer holt aus seinem Kahne
Einen Böller, ladet ihn mit Pulver,
Füllt den Schlund mit Moos bis an die Mündung,
Stampft es fest, und richtet in die Höh.

Knall und Gegenknall wie Donnerschläge!
Rasch drauf von den Höhen gegenüber
Stärkrer Gegenknall — dann Stille — dann
Aus der Wetterwand versteckten Schluchten
Langsam rollend lang gezogne Töne,
Wie wenn sich aus grauer Wolkenferne
Ein Gewitter zaudernd zieht heran.

Wieder Stille. — Und ich lieg' am Boden,
Lausch' und lausche, blicke schweigend nieder,
Und der Boden thut sich vor mir auf;
Und wie ich so sinnend niederblicke,

Digitized by Google

Leuchtet drunten aus der ferusten Tiefe
Ein Krystallpalast zu mir herauf.

Nicht der Sonne Strahl, auch nicht der Sterne
Noch des Mondes Schimmer ist sein Licht;
Tiefrer, vollerer Glanz ist auf die Wände
Und die weiten Gänge ausgegossen,
Der aus einem einzigen Demant bricht.

„Liegt denn von dem ungewohnten Glanze
Alles rings umher gebannt in Schlummer?“
Fragt mein Herz, da ohne Blick und Laut
Ueberall geheimnißvolle Bilder,
Duftgestalten, wunderbar verschlungen,
Mehr und mehr mein trunknes Aug erschaut.

Und von Neuem tönt das Felsenecho
Von des Schiffers Schüssen, und von Neuem
Rollt das leis verhallende Gewitter
Durch die Schluchten — Sieh nur, da beginnt
Um und im krystallenen Palaste
Leises Regen, heimlich Traumerwachen,
Ein vertraulich buntes Wechselleben,
Ein geschäftig Auf- und Niederschweben —
Blumen quellen, Brünnlein rauscht, es bellen
Hunde, Vögel flattern, aus dem Winkel
Blickt ein schwarzer Kater vor und spinnt.

Digitized by Google

Emsig schlüpfen schlanke Salamander
Hin und wieder, muntre Grillchen zirpen
Aus den Gräsern, und wie Aeolsharfen
Ziehts durch den krystallenen Palast;
Und die Töne zittern durch die Blüthen,
Und hervor aus einem Blumenkelche,
Duft und Hauch auf hold verschämten Wangen,
Taucht ein rosig Bild, zwei lichte Sterne
Scheu verbergend hinter dunkeln Wimpern,
Streicht die braunen Locken von der Stirne,
Windet sie zurück in leichte Flechten,
Und entpuppt sich in geschäftger Hast.

Und das Felsenecho hallt von Neuem,
Und von Neuem durch die Schluchten rollend
Leis verhallt es — Horch, da dringt ein Laut
Aus dem Kelch der Feuerlilie: „Freu dich,
Herzenstöchterchen! Hold Kindlein, freu dich!
Nah ist die ersehnte Lösungsstunde,
Nahe der Entzaubrer, der Erretter;
Fühle mit mir, schöne Fürstenbraut!“

Und nun drängt in rascherem Bewegen
Alles im krystallenen Palaste,
Wie gelöst vom Bann, sich auf und ab;
Muntrer rühren sich die Salamander,

Digitized by Google

Heller tönt das Lied der bunten Sänger,
Schmelzender der Aeolsharfen Klänge,
Und es steigt von seinem Blumenthrone,
Zwischen Zagen schwankend, zwischen Sehnen,
Süß verschämt das holde Bild herab.

Ihm entgegen ruft die Feuerlilie
Heftig, grell, mit zitterndem Erheben:
„Sprich doch nur ein Wörtchen, süßes Herz!
Einen Laut nur der geliebten Stimme
Laß mein Ohr vernehmen, daß die Seele
Athme die Gewißheit deines Lebens
Einen Augenblick nur! Dieser eine
Augenblick heilt Jahre langen Schmerz.“

Tiefe Stille — bang verhaltnes Schweigen. —
All das muntre Sprießen und das Quellen
Um und im krystallenen Palaste,
All das bunt lebendige Gewirre
Wie vor einem Zauberbann erstarrt;
Plötzlich dann, wie aus verstecktem Grimme
Vor sich windend durch die Felsenritze,
Eine Stimme gell und rauh und hart:

„Nicht zu früh gehofft, mein schmuckes Kindlein!
Hold Prinzeßchen, nicht zu früh gejubelt!

Digitized by Google

Noch ist deine Lösungsstunde fern;
Noch ist dein Erlöser nicht geboren;
Den ihr thöricht jetzt dafür genommen,
Ist, noch selber der Erlösung harrend,
Nur ein sturmgepeitschter Wandelstern.“ —

Und von Neuem donnerten die Schüsse,
Und von Neuem braust das Felsenecho,
Und verborgne Schluchten schluchzens nach;
Aber dießmal kehrts nicht freudig wieder;
Klagend wie ein lang gezogner Seufzer
Des Gebirgs, ein hohles Todesächzen,
Sich verlierend, rollt es dumpf und dumpfer,
Wie ein schauerlich verhallend Ach.

Und vergebens späh' ich nach der Tiefe,
Such' und such' und lausche. Keine Tiefe,
Kein Krystallpalast und keine Blumen,
Nirgend Vögel mehr und Salamander
Unter meinem Blick. Verdeckt der Boden,
Keine Spur von Leben, öd und todt
Alles. Nur am höchsten Reif der Krone
Des entwölkten Bergesfürsten zittert
Scheidend noch das letzte Abendroth.

Und vergebens Schuß auf Schuß; nicht Einer
Tönt mehr in der ersten Luft, erweckend

Digitized by Google

Keiner; nur das lang gezogne Felsenach
Windet sich durch Schluchten, und bebt klagend,
Hohl und kalt und schauerlich verhallend,
Mit dem Abendwind im Herzen nach.

So mein Loos zu dir, du ewig Eine.
Deines schönen Lebens starkes Echo
Bebt zwar unvergänglich in der Brust;
Aber all die Lebensmelodieen,
Die es traumhaft zauberisch umgaukeln,
Wecken nicht die alte Lebenslust.

Manchmal wähn' ich wol, den Klang der Seele,
Deiner Stimme Zauber zu vernehmen,
Und von selger Täuschung hingezogen
Folgt mein suchend Auge deiner Spur;
Doch bald hüllen alle Hoffnungsflammen
In die graue Dämmerung sich wieder,
Schaurig senkt die alte Nacht sich nieder,
Keine Antwort giebt auf meine Fragen
Mir ein tröstend Echo, höhnisch schlagen
Starre Klippen über mir zusammen,
Und mir bleibt die tiefe Sehnsucht nur. —

Digitized by Google

Aber einſtmals wird ein ſelig Echo
Wiederhallen in des Morgens Schein,
Alle Lebensgeiſter ſtimmen jubelnd
In der Seele trunknen Jubel ein!

Digitized by Google

Auf Sanct Anton.

Alle Zonen, alle Weisen,
Orient und Occident,
Wollen feiern, wollen preisen
Tiefstes Lebenselement.

Tiefstes Element des Lebens,
Schmerzdurchflochtne Liebeslust,
Hebel alles echten Strebens,
Pulsschlag jeder edlen Brust.

Und in diesem Einen Triebe,
Diesem ewgen Räthseldrang
Badet sich die ewge Liebe
Bei dem großen Weltengang.

Badet sich im stillen Grunde
Gotterfüllter Menschenbrust,
Wenn aus heißer Liebeswunde
Hell emportaucht höchste Lust.

Digitized by Google

Höchste Lust aus tiefstem Beben,
Höchste Lieb' aus tiefstem Weh
Kündet dir in heilgem Weben
Des Versöhners selge Näh.

Was im Tiefsten sich verkündet,
Trennt nicht Ferne, raubt nicht Zeit,
Wem das Hier ins Jenseit mündet
Und die Stund ist Ewigkeit.

Digitized by Google

Im Höllenthal.

Es saust und braust durch die gähnende Kluft,
Wie wenn die Posaune zum Weltbrand ruft.

Es heult durch die Spalten, es tobt und kracht,
Als hetzten die Rüden zur wilden Jagd.

Da droben am Eck, auf dem steinernen Meer
Da schleudern Kobolde mit Felsen umher.

Dort unten da stauen die Wasser sich auf,
Als peitscht' es sie wieder die Schluchten hinauf.

Jetzt nimm dich zusammen, jetzt halt dich fest,
Sonst stürzest du jählings dem Teufel ins Nest.

Nach vorne die Augen! nicht nieder geschaut!
Sonst gerbt dir der Schwarze noch heute die Haut.

Digitized by Google

Nur Einen Sprung noch — besinn dich nicht!
Dann sind wir am Ziele, dann machen wir
Schicht. —

Nun sieh nur, wie starret der Waxenstein
Ein grämlicher Ries' in den Schlund herein.

Die Alberspitz, die verlassene Braut,
Nach ihrem versteinerten Bräutigam schaut.

Sie weiß, er liebt sie; nur darf er nicht
Ihr jetzt noch blicken ins Angesicht.

Denn schenkt' er ihr Einen vertraulichen Blick,
Gleich brach' ihm der Alte vom Berg das Genick.

Doch löst sich der schlündende Zauber einmal,
Dann feiern sie Hochzeit im Höllenthal.

Dann tragen die Zwerg' aus der Schlucht hervor
Das Brautgeschmeid an das Höllenthor.

Dann spielen im Felsen die Geister all
Die schmetterndsten Weisen zum Hochzeitball.

Dann stürzen die Wasser mit schärferem Klang
Hervor aus den Schluchten zum Hochzeitgesang.

Digitized by Google

Dann wölbt sich hochüber ein riesiger Saal
Zur Felsenbrautnacht im Höllenthal.

Den Riesensaal dann erhellt vom Schacht
Ein einzger Karfunkel in strahlender Pracht.

Dann trägt der schlechteste Hochzeitgast
Einen blitzenden Demant, Smaragden-umfaßt.

Die Stirne der Braut dann schmückt ein Rubin,
Wie nimmer ihn trug eine Königin.

Ringsher an den Tafeln groß und klein
Flammt Alles von funkelndem Edelgestein.

Und jeder Gast trägt heim vom Mahl
Aus purem Gold einen Festpokal.

So schwer, daß ein einziger reichte aus
Zu gründen ein stattliches Badehaus.

Dann würde die Bleichsucht vom ganzen Land
Ins Haus „zum Goldpokale“ gebannt.

In Partenkirchen beim Mittagstisch
Sähst bald du nur Jungfraun gesund und frisch.

Digitized by Google

So frisch und so munter, bei meiner Ehr!
Daß frischer die liebliche Lisi nicht wär.

Dann strömten die Gäste von nah und fern
Nach Partenkirchen noch eins so gern.

Dann wär ein Verkehr um die Sommerszeit
Am Partenachbade von weit und breit.

Drum, wär ich vom Garmischer Landgericht,
Ein solcher Pokal der entging' mir nicht. —

Nur denke keiner so leicht sichs aus,
Zu nahn dem hölliſchen Hochzeitschmaus!

Beim rothen Karfunkel hält aus dem Schacht
Ein Heer von gräulichen Zwergen Wacht.

Ein finsterer Riese mit sträubendem Haar
Steht neben der Braut an dem Traualtar.

Zu Füssen des Bräutgams im Felsengrund
Liegt ein flammender Drache mit gähnendem Schlund.

Der Nebel dann weht einen Schleier so fein,
Daß keiner findet ins Thal hinein.

Digitized by Google

Die verstobene Mühle.

Sie sagen, droben im Höllenthal
Da stand eine stattliche Mühl' einmal.

Ich weiß nicht, wie auf die Höh sie kam,
Ich weiß nicht, woher sie das Wasser nahm.

Gewiß lag damals der tiefe Schnee
Noch nicht dort oben im Thal der Höh. —

Sie sagen, die reichste Alme lag
Daneben; ich sprech' es der Sage nach.

Ich weiß nicht, wie auf der Felsenwand
Ein Hälmchen Gras nur Nahrung fand.

Gewiß muß damals der harte Stein
Noch nicht so starr gewesen seyn. —

Sie sagen von einer Müllermaid,
Um die der Schwarze zu Nacht gefreit.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, warum das junge Blut
Nicht lieber beim wackern Mühlknecht geruht.

Gewiß nahm der Schwarze in seiner List
Die Miene, als wär' er ein guter Christ. —

Sie sagen, es sey im Sturmesgraus
Verstoben die Mühle mit Mann und Maus.

Ich weiß nicht, warum es dem Schwarzen gefiel
Sich so zu verderben sein eigen Spiel.

Gewiß bleibt ein für allemal:
Kein Mehl ist das Weiße im Höllenthal.

Digitized by Google

Ein Kirchenbild.

Der Wildschütz steht am Kirchenpfeiler, schickt
Zum Himmel Stoßgebete, lange, lange.
Wird dir um deine Seligkeit nicht bange,
Eisgrauer Sünder, wenn empor dein Auge blickt?

Der Wildschütz wühlt in seinem starren Bart,
Blickt sehnlich auf zur Mutter aller Gnaden.
Hast schon so manchen Mord auf dich geladen;
Gedenkst du zitternd ewiger Allgegenwart? —

Der Wildschütz beugt andächtig seine Knie,
Er faltet brünstig die gebräunten Hände.
Ists doch, als ob vorm Weltenrichter stände
Ein Attila; solch Schauspiel wahrlich sah ich nie.

Der Wildschütz murmelt: „Herr, was ich gethan,
Will ich vor dir am jüngsten Tag vertreten;

Digitized by Google

Herr, hilf befreien mir aus Hungers Nöthen
Mein Weib und Kind, die keinem je ein Leid
gethan!“ —

Der Wildschütz geht zur Kirche still hinaus,
Indeß ihn Viele tugendlich begaffen:
„Herr, daß du nicht wie diesen uns geschaffen,
Wie danken wirs?“ — und gehen hochmuthsstumm
nach Haus.

Digitized by Google

Ein Jagdstück.

Der Wildschütz sitzt in großer Noth,
Er hat nicht einen Bissen Brod.

Kein Fünkchen Feuer auf dem Heerd,
Das strenger Winterkälte wehrt.

Vor Hunger bleich blickt Weib und Kind
Ihn an: „Ach Vater, hilf geschwind!“ —

Der Wildschütz hebt vom Lager sich:
„Maria, jetzt erbarme dich!

Jetzt, Sanct Hubertus, steh mir bei,
Daß Weib und Kind gerettet sey!“

Er nimmt den Stutzen von der Wand,
Steigt auf die steile Wetterwand.

Er steigt hinauf durch Eis und Schnee,
Der Mond blickt hell aus blauer Höh.

Digitized by Google

Jetzt, Schütze, gilts, jetzt brav gezielt!
Sieh über dir ein feist Stück Wild.

Der Schütz legt an; da färbt ein Reh
Mit Purpurschweiß den weißen Schnee.

„Nun seyd getrost mir, Weib und Kind!
Den Braten in den Topf geschwind!

Das Fell bringt achtzig Kreuzer ein;
Da kauf' ich Brod und kaufe Wein.

Nun ist bestellt mein Hof und Haus
Für heute und zum Sonntagsschmaus!

Und ist mein Haus und Hof bestellt,
Mit Keinem tausch' ich auf der Welt!"

Digitized by Google

Burg Werdenfels.

Burg Werdenfels, so spricht die Kunde,
War gar ein stattlich Schloß einmal;
Du siehst es noch zu dieser Stunde
Aus seinen Trümmern in die Runde
Stolz blicken in das Loisachthal.

Doch wirst du schwerlich wo erfragen,
Wann und wieso das Schloß verfiel;
Was Alte und was Junge sagen,
Merkst überall an ihrem Zagen,
Nichts Gutes sey dabei im Spiel.

Ein junger Schäfer nur stand Rede,
Den ich am Berghang weidend fand;
Von dem vernahm ich, keine Fehde
Sey Schuld an dieser Mauern Oede,
Nur harten Herzens Unverstand.

Digitized by Google

Es war die schönste Dirn' im Lande
Des letzten Grafen Töchterlein;
Die reichsten Herrn vom Ritterstande
Vergebens warben sie; Amande
Liebt einen Schäfer nur allein.

Zwei Sommer waren schon verflossen
In süß geheimer Liebeslust;
Da merkts der Graf; von den Geschossen
Des Zürnenden ist schnell geflossen
Das Blut aus des Getreuen Brust.

Dort, wo die beiden Erlen ragen,
Dort ist der Ort; das andre Grab
Umschließt die Maid, die ohne Klagen
Und ohne Thrän' in wenig Tagen
Sich still der Erde übergab.

Das gab dem alten rauhen Grafen
Den Todesstoß; der Reue Wurm
Zernagt ihn; eines Morgens trafen
Die Diener ihren Herrn entschlafen
In seines Schlosses tiefstem Thurm.

Der alte Thurm er brach zusammen,
Zusammen brach das ganze Schloß,
Aus allen Wänden schlugen Flammen

Digitized by Google

Und in den rothen Fluthen ſchwammen
Ohn Hülf' und Rettung Mann und Roß.

Wißt ihr, woher ich das erfahren?
Alljährig um die Frühlingszeit,
Wenn ſich die muntern Lämmer paaren,
Zeigt ſich, Schneeglöckchen in den Haaren,
Das Grafenkind im weißen Kleid,

Setzt ſich zum jüngſten Schäfer nieder,
Nimmt ſich ein Lämmchen in den Schooß
Und ſpricht kein Wort; doch ihre Lieder
Verkünden ſtets von Neuem wieder
Der Werdenfelſer traurig Loos.

Digitized by Google

Die beiden Salamander.

Sie halten zu einander,
Die beiden Salamander.

Sie ſtreifen hin und wieder
Die Felswand auf und nieder.

Das Hälschen drehn ſie munter
Bald aufwärts, bald hinunter.

Bald ſchaun ſie ſchlau zur Seite,
Bald ſcharfen Augs in Weite.

Sie blicken in die Höhe,
Sie ſpähn nach Fern' und Nähe. —

Weißt du, wornach ſie blinzen?
Nach den erſehnten Prinzen.

Die ſollen nahn, des Böſen
Bannfluch durch Muth zu löſen.

Digitized by Google

Durch Muth und treue Liebe,
Herzschlag und Schwerteshiebe.

Doch still, vermeßne Kunde!
Es naht die Lösungsstunde.

Digitized by Google

Vergißmeinnicht auf der Hochalp.

Brauchts so deutlich nicht zu sagen,
Was aus euren Aeuglein spricht;
Was gelebt an solchen Tagen,
Das vergißt die Seele nicht.

Was in so durchlebten Stunden,
Nah dem Geiste der Natur,
Aufgenommen, durchempfunden,
Das trägt ewge Lebensspur.

Digitized by Google

Ein Landschaftbild.

Vom Marsch ermüdet nahr' ich einem Wald
Und macht' am duftgen Wiesenabhang Halt.

Der See zu Füßen, Bergeshintergrund
Begrenzend baumbekränzter Matten Rund.

Am Bache, der vom See hinabwärts rinnt,
Spielt mit der Weiden Haar der Abendwind.

Und Hirt und Heerden wandeln rings umher,
Das schönste Bild, sich rundend mehr und mehr.

So schön, daß bald die Müdigkeit entschwand
Und ich lustwandle an des Hügels Rand.

Und reiner stets sich formend das Terrain,
So recht für Poussin oder Claude Lorrain.

Die beiden Hügel, welch ein Rahmen! — Nein,
Hier möcht' ich wol ein Landschaftmaler seyn.

Digitized by Google

Hier schlüg' ich meine Werkstatt auf — Es gilt,
Ich brächte heim das reichste Abendbild! —

Wer sind nur die drei Männer hinter mir?
Sie scheinen rüstge Jäger vom Revier.

Und doch, betracht' ich ihre Armatur,
Sinds Jäger nicht — Wer sind die Männer nur? —

Ein Brett, ein Rohr, ein Kasten — und so ganz
Versenkt in dieser Hügel duftgen Kranz.

Jetzt sprechen sie — Vielleicht ihr eigner Mund
Thut ihres Lebens Sinn und Wesen kund. —

„Was meinst du, Bruder? jene Ulme da
Tritt für den Mittelgrund doch gar zu nah.“ —

„„Ich schiebe sie zurück; dann hab ich gleich
Ein gutes Spiegelbild im Wiesenteich.““

„Ich möchte wetten, eh ichs noch gesehn,
Der Rottmann läßt die Ulm' in Schatten stehn.“

„„Und schlecht müßt' ich verstehen seine Hand,
Bringt er in Vorgrund nicht die Felsenwand.““ —

Digitized by Google

Nun spann' ich erst mein Ohr, schau' schärfer hin,
Und fühl', in welcher Jäger Näh ich bin.

O Jäger, ruf' ich, freudetrunken fast,
Die ihr auf euer Korn die Schöpfung faßt!

O wackre Schützen edelster Natur,
Ihr trefft mit sicherm Rohr den Kern der Flur.

Was uns von ferne zeigt der Mutter Gunst,
Dem jagt ihr nach im Forst der echten Kunst.

Dir, Schützenkönig Rottmann, klarer Stern,
Dir und der Landschaft Sternen nah und fern —

Gönnt mir die Lust! — schenk' ich vom Dichterwein
Ein Lebehoch aus schlichtem Becher ein.

Lebt und belebt! Und schenk euch die Natur
Des Geistes Feuerwein auf reichster Flur!

Digitized by Google

Hohenschwangau.

Die treue Mutter Erde, ewig jung,
Versammelt gern zum gastbereiten Tische
Die Ihren in lebendigem Gemische,
Daß sich im Spiegel der Erinnerung,
Bewährend Dauer in der Wandelung,
Der Gegenwart und Zukunft Bild erfrische. —

Der alte Schwanstein.

Dort, wo der Lech die vollern Wellen
Aus der Gebirge Thor
Mit unaufhaltsam drangem Schwellen,
Ins Weite sendet vor,
Dort blickt von grünem Bergesrand
Ein grau Gemäuer hinaus ins Land.

Digitized by Google

Die Herrn vom Schwanstein waren Recken
So recht von altem Schrot,
Gar mancher Raubgraf sah mit Schrecken
Von ihnen sich bedroht,
Denn immer schützten sie das Land
Vor räuberischer Beuter Hand.

Da schaarten nun die Raubgenossen
Sich heimlich zum Verein
Und trachteten, von den Geschossen
Sich jener zu befrein,
Und allzubald nur ward erfüllt,
Was lauernd sie geführt im Schild.

Ein schlauer Pfaff mußt' überlisten
Des Schwansteins frommen Herrn,
Hinauszuziehen zu der Christen
Grabheiligthum, wo fern
Im hochgelobten Morgenland
Der Heiland blutet' und erstand.

Als heimgekehrt von seinem Zuge
Der Herr vom Schwanstein war,
Da wurden ihm von dem Betruge
Die Früchte offenbar,
Zertrümmert sah der Väter Schloß
Er durch der Räuber feigen Troß.

Digitized by Google

Am Fuße dieſer Burgestrümmer
Umſchlang, die Seele kühn
Geſchwellt von Siegeshoffnungſchimmer,
Die Mutter Conradin,
Geſegnet von der theuren Hand
Vorm Zuge in das welſche Land.

Unfern ſiehſt du in unſern Tagen,
Von edlem Sinn erneut,
Die jüngere Hohenſchwangau ragen,
Die, alter Herrlichkeit
Denkmal, ſo gaſtlich und vertraut
Auf den Thalwandrer niederſchaut.

Digitized by Google

Aus andrem Reich ein Grüßen.

Eichendorff.

Das hohe Schloß vom Berge,
Ich hab' es längst gekannt;
Früh hattens goldlockige Zwerge
Dem Knaben im Traume genannt.

Nur hatt' ich den Namen vergessen
Und hatte vergessen den Ort,
Seit selbst ich in Wahrheit besessen
Den reichsten, den seligsten Port.

Seit aber in grausigen Stürmen
Mein Schiff an Klippen zerschellt,
Naht wieder von jenen Thürmen,
Die kleine goldlockige Welt.

Sie kamen mit grünenden Kränzen
Herüber die jüngste Nacht,
Sie haben in ringelnden Tänzen
Mich hin zu dem Schlosse gebracht.

Digitized by Google

Der greiſe Burgwart nannte
Sogleich bei Namen mich,
Wir waren alte Bekannte
Die Hallen des Hauſes und ich.

Und es nahten die rüſtigen Knappen,
Die Ritter ſie nahten auch,
Sie zeigten mir Schild und Wappen
Nach altgewohntem Brauch.

Sie zeigten mir Schwerter und Fahnen,
Die einſt wir mit kräftiger Hand
Auf gemeinſamen Kampfesbahnen
Geſchwungen im heiligen Land.

Sie bereiteten räumige Tiſche,
Sie zogen mich nieder zum Mahl,
Lebendge Erinnerungsfriſche
Schäumt' aus gefülltem Pokal.

Wir ſprachen von muthigem Wagen,
Gefahren und Mühen und Noth,
Und den Freunden, die grauſam erſchlagen
Der herzenzerbrechende Tod.

Digitized by Google

Da tönten jubelnde Lieder
Hervor aus dem Hintergrund —
Da sind sie, die Freunde, ja wieder!
Kommt her an die Tafelrund!

Sie kamen heran, sie kredenzten
Reichlich den glühenden Trank,
Die durstigen Augen erglänzten —
O stattliche Heldenbank! —

Jetzt nahet ein Mann mit der Zither,
Ein herrlich Gebild an der Hand:
„Ich dächt', ihr hättet, Herr Ritter,
Die Dame wol eher gekannt?“ —

Beim dreimaleinigen Gotte,
Täuscht, thörichte Augen, ihr nicht,
Das ist ja die Hohe, die Eine!
O blühend Angesicht! —

„Vereint nun wieder für immer!“
Ertönts wie Geniengesang,
Und ihrer Blicke Schimmer
Ist Aeolsharfenklang.

Digitized by Google

„Nun, mächtige Liebestreue,
Nun, seliger Flammentod,
Nun, Liebesfrühling, erneue
Dich herrlich im Morgenroth!“ —

Das war kein flüchtig Empfinden,
Kein dämmernder Traum der Nacht —
Nie wird das Schloß mir verschwinden
In leuchtender Tagespracht.

Und geht mein Stern einst nieder,
Um lichter aufzugehn,
Ich finde dich Herrliche wieder,
Wie jüngst ich dich wieder gesehn!

Digitized by Google

Conradin.

Der holde Lenz kehrt lächelnd wieder,
Es kehrt die süße Maienzeit,
Der Himmel senkt sich liebend nieder,
Und Lieb' und Lieder
Durchdringen Berg' und Thale weit —
O Maienzeit!

Ein junger König von den Höhen
Steigt abwärts in das schöne Thal;
Er fühlt sich zauberisch umwehen,
Er sieht Trophäen
Winken aus hohem Wappensaal
Ins Wounethal.

„Wie ward ich doch so lange, lange
Von dir, mein trautes Heimathland,
Bei ehrner Schilde rauhem Klange
Im Sturmesdrange
Zum fernen Süden hingebannt —
O Heimathland!

Digitized by Google

Nun faßt mich ein unendlich Sehnen,
Ich finde keine Ruh im Grab,
Es zieht mich zu den lichten Schwänen,
Bei deren Tönen
Mir segnend [illegible] gab
Der Staufen Grab.

Es kehrt mit seinen tausend Wonnen
Der holde Lenz verjüngt zurück,
O kehrte doch aus seinem Bronnen
Verjüngt gewonnen
Des Vaterlandes Ruhm und Glück
Einmal zurück!"

So singt auf unbetretnem Pfade
Der junge König Conradin;
Ihn hört die zärtliche Najade,
Am Seegestade
Dehnt sich ein langer Seufzer hin:
„Ach, Conradin!"

Am Schwanensee.

Den Erlen und den Weiden
Lauscht' ich am Schwanensee,
Wie sie von Lust und Leiden,
Von Scheiden und von Meiden
Und Wiedersehens Freuden
Sangen durch Fern' und Näh.

Sie sangen vom alten Ruhme
Des deutschen Vaterlands,
Vom hehren Kaiserthume,
Und von dem Waffenruhme
Der letzten Ritterblume
Im Hohenstaufenkranz.

Von süßer Lieb' erklang es,
Von wildem Männerkrieg;
Durch alle Töne schwang es
Getragen sich; da drang es
Durch Wellen des Gesanges
Plötzlich „Verrath!" — und schwieg.

Digitized by Google

Noch einmal kehrt' es wieder
Vom Echo dumpf und bang:
„Verrath!“ — da war der Lieder
Nachhall verstummt, und nieder
Senkt traurend das Gefieder
Der Staufen Schwanenfang.

Digitized by Google

Vergöl.

Wie schlichte Wahrheit doch so schwer sich findet,
Selbst bei den Besten.
Wenn in den Knoten sich verwachsend windet
Das Ich mit seinen vielverschlungenen Aesten!

„Du liebes Ich, du mußt doch in die Fronte,
Wärst du ein Zwerg,
Mußt seyn ein Berg,
Sonst machst du ja dem Wappenträger honte.“

Ihr schönen Berge und ihr wackern Leute,
Glaubt nicht, weil ich das selber jüngst erfahren,
Ich spreche nun von gestern und von heute —
Es ist das alte Lied seit grauen Jahren,
Das Lied von Kiebitz, Staar, und Spatz, und Krähe,
Von Gans und Pfau. Nur in der Sonnennähe

Digitized by Google

Besiegts der Aar, wenn auf zum Licht er fleugt,
Nicht abwärts, wo am Boden Maus und Katze
kreucht.

Greif sich nur selbst ein jeder in die Brust,
Und frage da — doch ohne Spiegel! — ganz
Und ist er lauteren Sinnes sich bewußt,
Bekenn' er, ob er es verläugnen kann,
Das alte Lied vom Fichtlein Zwerg,
Das gar so gern will dich freyn, Berg,
Und drum mit hundert Stelzen sich versieht
Und dehnt und reckt und streckt jedwedes Glied.

Wie vor dem Lugdämon sich retten, wie? —
Ihr lieben Freunde und Barone, die
Ihr in gemeinsam schönen Reisetagen
Selbst mit Hannovers Aristokratie
Durch Würd' und Schlichtheit mich versöhnt,
ich wills euch sagen:
Ein gründlich echter Stolz, der jeden Schein,
Wärs auch der glänzendste, von seinem Seyn
Zurückweist, und im Stolz die rechte Liebe,
Die sondert von dem nichtigen Getriebe
Das echte Korn; die wahre Demuth dann,
Die, was vorm Weltenauge nicht bestehen kann,
Nicht mag vor Menschenblicken gleißen lassen;
Und zu den Dreien, Demuth, Liebe, Stolz,

Digitized by Google

Der schärfsten Ironie stets kräftiger Bolz,
Selbstironie, die mit dem Riesenberge
Des Makrokosmus gleicht das Maaß der Zwerge,
Gleichviel, weß Rangs — Seht, das ist mein
Receptz
Und wärd' ich auch zeitlebens nicht Adept,
Ich sage mit der rüstigen Kämpen einem,
Der in des Wollens Lauterkeit weicht keinem:
Nicht, daß ichs schon erreicht im jungen Leben,
Doch ihm zu nahn, das ist mein Streben.

Digitized by Google

Austritt in die Ebene.

An L. und R.

„Ganz wie bei uns zu Hause! Seht, Alles kahl und flach,
Dort ein paar niedre Hügel, und hier ein hölzern Dach,
Hier ein umzäunter Garten, geschorne Hecken da,
Ganz wie bei uns der Pflüger, der Hirt, et caetera.“

Erscheint euch das, ihr Freunde, ein so besonderer Fall?
Die Flachheit ist verstammbaumt und gleicht sich überall;
Von Bremen und Hannover, von Leipzig und von Wien
Sind Alles Blutsverwandte der Flachheit von Berlin.

Digitized by Google

Drum wendet zu den Höhen das Auge still zurück,
Gönnt jenen lichten Häuptern noch einen Scheideblick —
Fahrt wohl, ihr echten Könige, in eurer stolzen Ruh! —
Und nun, blauweißer Schwager, fahr lustig München zu!

Inhalt.

Seite

Hinaus, hinaus! III

Bergesgrüße.

Ouvertüre 3
Im Gmundner Thal 6
Unterm Traunfall 13
Die Korbachmühle 15
Ischl 19
Auf dem Hallstädter See 20
Beim Doppelsturz des Staubbachs und des Strub 22
Adlerhorst 23
Gesang der Geister aus den Tiefen . . 26
Im Schacht von Hallein 27
Der Gemsenjäger 29
Vor der Sennhütte 31
Konzert im Walde 33

Digitized by Google

	Seite
Die Salzach	37
Die graue Veste	39
Die Hütte	43
Der Burgfriedhof	46
Terzett unterm Gollingerfall	50
Unterm Felsenthor in Salzburg	54
Klein-Rom	55
Salzburg. Ein Abendbild	56
Frühmette	58
Im Park zu Aigen	60
Der Untersberg	62
Der Waldmann	72

Berchtesgadner Schlagbaum.

Halt an! —	75
An junge Landschafter	78
Waidmannsheil! —	81
Dem Herrn Forstmeister Karl Heim	88
Am Jagdmorgen	91
Jägers Liebchen	94
König Watzmann	96
Am Königssee	99
Die verschüttete Alm	101
Den Freunden an der Newa	103
Jo Triumphe! —	106
Die steinerne Sennerin	109
Bergschloß und Bergkapelle	112
Otto-Kapelle	114

Digitized by Google

Seite

Der Wildalpsee 116
Im untern Pinzgau 120

Gasteiner-Thal.

Gastuna tantum una 121
Die Straubinger 123
Im Wildbade 127
Prognostikon 131
Der Friedhof von Europa . . . 133
Aeolsharfen 135
Der Spaziergang 138
Zur blauen Traube 140
Gasteiner Schlag 142
Veredelt Faustrecht 144
Der Gemsbock 148
Am Kirchweihsonntage . . . 151
Die Nachtfennin 153
Glückauf! — 158
Die Bergknappen 160
Nachtgesang 167

Unterm Krimmelfall 169
Die Ziller 171
Bergkessel 173
Alpenschnee 174
Der Tanz 175
Sepperl als Bergrath 178
Des kleinen Töffels Lied 179
Abgeblitzt! — 180
Senners Gruß 181

Digitized by Google

Sagen aus dem Zillerthal.

	Seite
Die drei Melker	182
Der wilde Jürgel	186
Der Senner und der Geist	189
Die Drachenjungfrau	195
Die Lilienjungfrau	200
Ueber die Ferner! —	204
An die Glücklichen	208
Unter Burgestrümmern	210
Auf der Alme	219
Hofers Standbild	220
Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu bringen auf Erden? —	221
Rückblick auf Tirol	223

Stimmen der Zeit in den Bergen.

Denn es war auf einen Felsen gegründet	225
Treue	228
Wort und That	231
Hochjagd	233
Sancta simplicitas	234
Grenzmarken	235

Bad Kreuth.

Die Begegnung	237
Das Thal spricht	241

Digitized by Google

Seite

Die Geister von Kreuth . . 242
Am Sagenbach 245
Max Josephs-Denkmal . . . 247
Des Thales Abschied . . . 248

Tegernsee 249
Am Schliersee 252
Auf Hohenwaldeck 254
An mein Waldeck 256
An Deutschlands Sänger 263
Den Oberländer Bauern 266
Durch die Jachenau 268
Wallersee 269
Toast auf der Jochalp 271

Erinnerungen an Partenkirchen.

Vergegenwärtigung . . . 272
Wandrers Sturmlied . . . 275
Nach dem Sturme . . . 277
Bergeinsamkeit 278
Bergfrieden 281
Auf dem Eibsee 283
Eibsee-Insel 284
Auf Sanct Anton 292
Im Höllenthal 294
Die verstobene Mühle . . . 298
Ein Kirchenbild 300
Ein Jagdstück 302
Burg Werdenfels 304

Digitized by Google

Seite

Die beiden Salamander . . 307
Vergißmeinnicht auf der Hochalp . 309
Ein Landschaftbild 310

Hohenschwangau.

Der alte Schwanstein . . . 313
Aus andrem Reich ein Grüßen . . 316
Conradin 320
Am Schwanensee 322
Bergöl 324
Austritt in die Ebene 327

Digitized by Google

In derselben Verlagshandlung sind erschienen:

Das Bayerische Alpengebirge,
nebst angrenzenden Theilen von Tirol und Salzburg.

Ein Handbuch für Reisende zur genußreichen Kenntniß dieses reizenden Hochlandes,

von

F. F. v. Obernberg.

Mit 2 Karten, einer Ansicht des Gebirgszuges und Städteansichten.

8. In Futteral 1 Thlr. 20 ggr. oder 2 fl. 48 kr.

Norika.

Neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reisende durch das Hochland in Oesterreich ob der Enns, Salzburg, Gastein, die Kammergüter, Steiermark ꝛc. ꝛc.

Von

H. von Chezy.

Mit einer Karte und Ansichten.

gr. 8. In Futteral 1 Thlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung des Würm- oder Starnberger Sees, seiner Ufer und interessanten Umgebungen.

Von

A. v. Schaden.

Mit Kupfern. 8. gebunden 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Molken- und Bad-Anstalt Kreuth bei Tegernsee,

von

Dr. C. Krämer.

Mit 1 Abbildung und 1 Vignette.

8. gebunden 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Scheftlarn,
das Heilbad und die Umgebung.
Gedenkemein für Kurgäste
von
Dr. F. G. Gistl.
12. in Umschlag 6 Gr. oder 24 kr.

Muffat, C. A., Beschreibung und Geschichte des Schlosses und der ehemaligen Reichsherrschaft Hohenschwangau. Aus den Urkunden und Akten des kön. baier. Reichsarchivs entworfen. 8. 1837. 9 Gr. oder 36 kr.

Ansicht
des Gebirgszuges,
wie er sich von München aus dem Auge darstellt, auf dem Petersthurm von F. P. Mayr aufgenommen.
In einer Kapsel zum Herausziehen.
Preis 8 Gr. oder 30 kr.

Diese Darstellung der ganzen Gebirgskette von Salzburg bis Kempten mit Benennung und Höhen-Angabe der merkwürdigsten Berge wird dem Lustwandler in den Umgebungen Münchens sehr viel Vergnügen gewähren.

Karte des Bayerischen, nebst einem Theil des Tyroler- und Salzburger-Gebirgs.
In Futteral 4 ggr. oder 15 kr.

Specialkarte der österreichischen Schweiz, oder des Salzkammergutes ob der Enns; nebst einer perspektivischen Ansicht desselben.
In Futteral 12 ggr. oder 48 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC154658

Digitized by Google